

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. - Verleger und Verlagsverwalter: W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 8. - Fernsprecher: 6267 bis 6277. - Postzeitungsliste Seite 210. - Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. - Anzeigenpreis: Die Hauptzeile 2 mm breite Nonpareilzeile 25 Pf., auswärts 30 Pf., sonstiger Anzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Vereinskalender 50 Pf., die halbe Seite 75 Pf., die ganze Seite 1,50 Mark. - Abgabe und Abnahme nach Empfang der Rechnung erfolgt. - Anzeigen unterm Bezugspreis der Zeitung monatlich 2,00 Mark, Abnehmer 1,50 Mark. - Text 33 1/2 % Ausschlag. Für Rückporto keine Gewähr. - Erfüllungsort Magdeburg. - Postfach 122 Magdeburg.

Nr. 97

Magdeburg, Mittwoch den 27. April 1927

38. Jahrgang

Erhöhung der Gütertarife?

III. Berlin, 26. April. Zu den Gerüchten über eine bevorstehende Erhöhung der Gütertarife erfährt die Telegraphen-Union an zuständiger Stelle, daß im Januar in Garmisch-Partenkirchen der dort tagenden Tarifkommission eine Denkschrift der Reichsbahn zugegangen ist, die jedoch noch nicht als Grundlage einer Umorganisation der geltenden Gütertarife anzusehen war.

Vielmehr wurde ein Unter Ausschluß eingeseht, der aus Vertretern der ständigen Tarifkommission und der Reichsbahn zusammengesetzt wurde und der die Aufgabe hatte, die für die deutsche Wirtschaft dringendsten Tariffragen zu klären.

Ueber die Arbeiten dieser Kommission wird Ende dieser Woche in mehrtägigen Erörterungen in Frankfurt a. M. verhandelt werden.

Die Frage, ob Tarifierhöhungen eintreten werden, ist an sich noch völlig ungeklärt. Grundsätzlich wird es sich jedoch darum handeln, in allen Fällen, in denen Erleichterungen

beschlossen werden sollten, auf die notwendige Deckung der dadurch verursachten Ausfälle Bedacht zu haben. —

Der Sowjetmilitarismus

Moskau, 26. April. (Gegner Drahtbericht.) Auf dem Rätekongreß hielt der Volkskommissar für Kriegswesen, Woroschilow, eine große Rede über die Kriegsbereitschaft Sowjetrusslands und die Aussichten des nächsten Krieges.

Er legte seinen Ausführungen den Gedanken zugrunde, daß ein künftiger Krieg eine Sache der Maschinen sein werde. Die wichtigste Rolle werde die Chemie spielen. In dieser Beziehung stehe Sowjetrussland weit hinter den Westmächten zurück.

Die Aufgabe der russischen Chemie sei es u. a., die Verteidigung gegen einen chemischen Angriffskrieg zu organisieren. Das russische Flugwesen, das Heer und die Marine stehen dagegen auf höchster Stufe.

Woroschilow schloß unter großen Ovationen der Zuhörerschaft, die zum größten Teil aus Angehörigen der Roten Armee bestand mit den Worten Lenins: Seid auf der Wacht, ihr seid von Feinden umgeben. —

Briefporto und Bürgerblock

Die angekündigte Tarifierhöhung der Reichspost, die entgegen andern Meldungen auch die Paketbeförderung einschließen soll, hat innerhalb der Bevölkerung eine allgemeine Erregung hervorgerufen — und das mit Recht.

Vorerst gilt es festzustellen, daß die Preiserhöhung in Zeichen der Reichsregierung erfolgt. Gewöhnlich lautete das deutsch-nationale Agitationsgeschrei dahin, daß die republikanischen Parteien, insbesondere die Sozialdemokratie, in der steuerlichen und Tarifbelastung nicht die nötige Rücksicht auf die Lebensinteressen der Wirtschaft nimmt.

Durch die angekündigte Tarifierhöhung der Post sollen 50 bis 60 Millionen Mark mehr als bisher aufgebracht werden. Es ist aber anzunehmen, daß das tatsächliche Aufkommen aus der neuen Erhöhung ein weit größeres sein wird. Das ist für die Wirtschaft eine sehr bedeutende Belastung. Das Unternehmertum, das an der gegenwärtigen Regierung vorzugsweise interessiert ist, wird aber kaum von dieser Belastung betroffen werden, da es ohne weiteres von der Möglichkeit Gebrauch machen wird, die neue Belastung auf die Massen abzuwälzen. Die breiten Massen haben also in Form einer neuen Preiserhöhung die Posttarifpolitik der gegenwärtigen Reichsregierung zu tragen.

Ist die Preiserhöhung überhaupt gerechtfertigt? Selbst nach der Argumentation des Postministeriums absolut nicht! Vor allen Dingen ist die von ihm gegebene Begründung nicht zutreffend. Die Post verweist darauf, daß die Tarife in allen andern Ländern höher sind als in Deutschland. Damit hat sie nur bedingt recht. Es kommt bei einem solchen Vergleich in Betracht und hohen Staaten in Frage, mit denen sich Deutschland als ausgeprägtes Industrie- und Handelsland nicht vergleichen kann. Für die Besinnung wird eine Tarifierhöhung der Post ohne schwere wirtschaftliche Folgen bleiben. Anders wirkt sich eine solche Maßnahme aber in Handelsländern aus, die dann auch eine andre Politik treiben müssen. So hat z. B. Nordamerika, das Land der höchsten Preise, nie dergleichen Tarife als Deutschland. Der Brief von Amerika nach Deutschland ist billiger als der Brief von Deutschland nach Amerika, ebenso die Fernmitteilung über den Draht. Das Reichspostministerium hat aber alle Veranlassung, sich nach Nordamerika zu orientieren und nicht nach Asien.

Ebenso falsch ist der Hinweis der Post, daß sie jährlich 100 Millionen an die Reichseisenbahn abliefern und so gewissermaßen „unmittelbare Reparationsabgaben“ zu tragen habe. Dieser Hinweis erinnert stark an die Argumentationen in deutsch-böhmischen Versammlungen und ist eines deutschen Reichspostministeriums unwürdig. Wenn es keine Reparationsleistung gäbe und wenn die Reichseisenbahn zuwillingerweise Privatbetrieb wäre, müßte ja die Post für die Benutzung dieser Bahn ebenfalls eine Vergütung zahlen, nur wäre diese, wenn wir eine Privatbahn hätten, höher. Man sehe doch endlich, auch wenn man eine faule Politik zu verteidigen hat, von dem Appell an gewisse Funktionäre bestimmter Volksschichten ab.

Recht hat das Reichspostministerium allerdings, wenn es behauptet, daß der Geldwert gegenüber der Vorkriegszeit verringert worden ist. Dieser Goldwertchwund ist aber in Deutschland zum größten Teile nichts anderes als Profitpolitik und auf die überfekten Profitquoten der Unternehmen zurückzuführen. Deutschland hat hinsichtlich seiner Gesteuerungskosten (Arbeitslöhne, Leistung des deutschen Arbeiters, Technisierung usw.) durchaus die Möglichkeit, das Preisniveau zu drücken. Das sind Dinge, auf die gerade die Vorgängerin der gegenwärtigen Regierung, insbesondere das Kabinett Luther, immer wieder als „nationale Pflicht“ verwiesen hat. Heute denkt man im schwerindustriell-protektarischen Kabinett über die Dinge anders. Man geht dem Unternehmertum in einer krupellosen Preispolitik voran.

Man muß sich klar machen, was das bedeutet. Es gibt viele Artikel in Deutschland, die heute in ihren Preisen wenig über Friedensstand liegen. Die gegenwärtige Regierung animiert nun die Erzeuger und Händler dieser Produkte, ihre Preise schleunigst auf den „Goldstand“ zu steigern. Wir befürchten, daß wir durch dieses schlechte Vorbild in eine Atmosphäre geraten, wie wir sie während der Markinflation hatten und die wesentlich zur Zerrüttung unserer Finanzverhältnisse beigetragen hat.

Kann eine Regierung, die eine solche Preiserhöhung vornimmt, wie sie jetzt die Post plant, überhaupt noch mit der genügenden Autorität gegen den Preiswucher auftreten? Im Vergleich zum Frieden hat sich nicht nur der Goldwert verringert, sondern auch die Technik hat ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Gerade auf dem Gebiet des Verkehrsweins stehen so viele Neuerungen zur Verfügung, ist dergleichen an den Gesteuerungskosten zu sparen, daß die Reichs-

Der Sieg der Sozialdemokraten

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ feiert am Montag abend in einem Leitartikel den Sieg der Sozialdemokratie u. a. wie folgt: „Die Einheitsliste, die sich vorsetzte, Oesterreich einen Schwung nach rechts, einen Ruck zum Rückschritt zu geben, zieht blamiert und geschlagen von dannen. Der Besiegte der Wahl ist aber der Herr Dr. Seipel, der schon seit jeher den Sozialisten den markierten und gedachten, in dieser Wahl dem reaktionären Europa das Schauspiel zu bieten, wie er mit der österreichischen Sozialdemokratie fertig wird. Wenn er sich, wie es blamierte gern tun, den Trost zulegen will, daß die Sozialdemokratie, die er erschlagen wollte, doch noch nicht die Mehrheit im Nationalrat erobert hat, wird er die Lächerlichkeit des Besiegten nur mehr.“

Auf Grund des am Montag abend vorliegenden vorläufigen Ergebnisses der österreichischen Wahlen gewinnt die Sozialdemokratie für den Nationalrat vier Mandate, während die Einheitsfront jechs Mandate verliert. Die beiden restlichen verlorenen Sitze gewinnt der Landbund.

Ziffermäßig hat die Sozialdemokratie in Wien 687 291 Stimmen und im übrigen Oesterreich 875 129 Stimmen, also 1 533 720 Stimmen erhalten. Das sind von 3 589 498 insgesamt abgegebenen Stimmen fast 45 Prozent.

Die Einheitsliste erhielt mit den Wiener Stimmen in Höhe von 414 397 Stimmen insgesamt 1 743 700 Stimmen.

Die Kommunisten verloren im Vergleich zu den Wahlen im Jahre 1923 mehr als 8000 Stimmen; für ihre Liste stimmten 14 570 Wähler in ganz Oesterreich, gegen 22 600 im Jahre 1923. —

„Wien bleibt rot für immer“

Der Vorstand der österreichischen Sozialdemokratie veröffentlicht in der Dienstagsnummer der „Arbeiterzeitung“ einen Aufruf, der sich mit dem Wahlergebnis befaßt. In ihm heißt es:

Unsre Stimmenzahl ist über alles Erwarten gestiegen. Obwohl sich infolge der Konzentration der bürgerlichen Stimmen auf eine Liste unser Stimmenzuwachs nicht vollständig in der Mandatszahl ausdrückt, haben wir unsre Mandate auf Kosten der kapitalistisch-meritokratischen Einheitsliste vermehrt. Während im bisherigen Parlament die Christlichsozialen 14 Mandate mehr hatten als wir, haben sie jetzt höchstens vier Mandate mehr. Das Wahlergebnis zeigt, daß wir auf dem Wege zur Macht sind. Besonders glänzend ist unser Erfolg in Wien. Wien bleibt rot für immer. Das Wiener Rathaus bleibt die wichtigste Wackelstütze der österreichischen Sozialdemokratie.

Am Schluß des Aufrufs wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Arbeiterchaft Oesterreichs den sozialdemokratischen Triumph am 1. Mai bekräftigt.

Der neue Nationalrat wird voraussichtlich am 17. Mai zum erstenmal zusammentreten.

Es ist charakteristisch, daß die kommunistische Presse zwar von einem „sozialdemokratischen Wahlerfolg“ in

Oesterreich spricht, aber trotzdem gegen diesen Erfolg polemisiert. Von der kommunistischen Seite bernimmt man dagegen nicht ein einziges Wort. —

Selbstflüge des Bürgertums

Die österreichische Sozialdemokratie hat am Sonntag eine Schlacht geschlagen, auf deren Ergebnis in erster Linie sie selbst und mit ihr auch die internationale Arbeiterbewegung stolz sein kann. Von allen Seiten berannt, nahm sie den schwersten Kampf auf und drängte ihre Gegner schon nach dem ersten Blänkelein in die Defensive. Aus der ihr zugeordneten Niederlage wurde ein Erfolg auf der ganzen Linie. Mehr als eine Viertelmillion Stimmen wurden gewonnen, während die vermeintlichen „Sieger“ im Nationalrat nur mit Ach und Krach eine geringe Mehrheit retten können. Ihre Niederlage in der Stadt Wien ist sogar so groß, daß sie wahrscheinlich ein für allemal die Hoffnung auf eine baldige Wendung des roten Kurzes in der österreichischen Hauptstadt aufgeben werden.

Auf alle Fälle nähert sich die österreichische Sozialdemokratie ihrem Ziel, einst allein die Herrschaft übernehmen zu können. Noch eine solche Schlacht wie am Sonntag, und dieses Ziel ist erreicht.

Es ist geradezu beschämend, wie die Presse des Bürgerblocks in Deutschland sich selbst und ihre Leser über den Ausgang der österreichischen Wahlen betrogen. Der Erfolg der österreichischen Sozialdemokratie steht einwandfrei fest er ist zahlenmäßig ebenso erwiesen wie die Niederlage der bürgerlichen Einheitsfront.

Aber diese Niederlage umgeht die Presse des Bürgerblocks, indem sie wie auf Verabredung verkündet: „Bürgerliche Mehrheit in Oesterreich.“

Eine bürgerliche Mehrheit hat im alten und im neuen Oesterreich immer bestanden; sie war auch bei den jetzigen Wahlen nicht direkt in Gefahr. Der Kampf der bürgerlichen Parteien war vielmehr darauf gerichtet, die bestehende Mehrheit durch eine Schlappe der Sozialdemokraten zu vergrößern, aber statt dessen ist sie durch einen Sieg der österreichischen Sozialisten noch mehr verringert worden.

Das ist das ausschlaggebende Moment bei dem Ausgang der österreichischen Wahlen, und weil es für das gesamte Bürgertum nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland unangenehm ist, wird es unterdrückt und durch Redensarten ersetzt. Ein Bürgertum, das sich selbst so betrogen oder betrügen läßt, muß auf die Dauer zugrunde gehen. Nur eine Partei, die mit offenem Visier zu kämpfen entschlossen ist, aus Niederlagen und Erfolgen rücksichtslos die Konsequenzen zieht, vermag auf die Dauer stark zu werden. —

Nachrichten aus der Provinz

Der Wolf im Schafspelz

Ueber das Thema „Krieg in Sicht“ sprach in Beendorf (Kreis Neuhaldensleben) der Pazifist Vierbücher (Berlin). Der Vortrag machte Eindruck auf die Besucher, und wir sind durchaus nicht dagegen, daß Kriegsgegner, die in der Friedensgesellschaft organisiert sind, gegen den Wahnsinn des Völkermordens gerade auf dem Lande eindringlich predigen. Wir wenden uns aber mit aller Entschiedenheit dagegen, daß bei solcher Gelegenheit für ein Blatt Propaganda gemacht wird, das wie die radikal-pazifistische Zeitung „Das andre Deutschland“ in gemeingefährlicher Art gegen Republikaner und vor allem gegen Sozialdemokraten heßt und sich abendlein noch als das größte republikanische Blatt gebärdet.

„Das andre Deutschland“ hat es fertiggebracht, den Führer des Reichsbanners, unsern Genossen Hörning, in der übelsten Art und Weise herunterzureißen, so daß es mit Freunden von den Gegnern der Republik als Quelle für den Kampf gegen Reichsbanner und Sozialdemokratie benutzt wird. Dieses Blatt, das oftmals ein Vergnügen darin zu finden scheint, gerade an der stärksten republikanischen Partei, der Sozialdemokratie, und ihren Führern herumzudröseln und sie anzugreifen, weil sie sich bei irgendwelcher Gelegenheit nicht so einjassen, wie es gewisse bestimmte Pazifisten in ihrer verantwortungslosen politischen Rolle gerne haben möchten, dieses „Andre Deutschland“ ist von dem Pazifisten Vierbücher unsern Genossen zum Abonnement angeboten worden. Das zwingt uns dazu, unsre Genossen vor diesem „Wolf im Schafspelz“ zu warnen.

Einige unsrer Genossen haben sich leider überreden lassen, dieses Blatt zu abonnieren. Man hat sogar einen Genossen bewegen, Bestellungen auf „Das andre Deutschland“ anzunehmen. Wir fordern unsre Anhänger und Freunde auf, die Werbung für jenes pazifistische Blatt, das Sozialdemokraten und Reichsbannerführer bekämpft, einzustellen. Die Ortsvereinsvorstände der Partei und die Parteisekretäre werden darauf achten müssen, daß dies geschieht. Es geht nicht an, daß Genossen ein Blatt lesen, das uns bekämpft.

Daß die Versammlung der Pazifisten in Beendorf so schlecht besucht war, begreifen wir. Wir erwarten, daß unsre Genossen Versammlungen der Friedensgesellschaft auch weiterhin meiden, solange diese Art Propaganda beliebt wird. Wenn die Friedensgesellschaft ihre Propaganda gegen den Krieg damit verbindet, daß sie Nebenerregung schießt, die für ein Blatt wie „Das andre Deutschland“ Abonnementswerbung treiben, dann müssen wir sie mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Wir lassen es uns als Sozialdemokraten und Republikaner nicht gefallen, daß man unter dem Ausschlag der Kriegsgegner und der Werbung für die Friedensidee ein Blatt bei unsern Gefinnungsfreunden einschmuggelt, das in der Bekämpfung der Sozialdemokratie und des Reichsbanners sich das tollste Zeug geleistet hat. Das sei mit aller Deutlichkeit gesagt.

Spartassen und Spartätigkeit

Am 31. Dezember 1913 befanden sich in den sämtlichen öffentlichen Spartassen Preußens zusammen rund 13 1/2 Milliarden Mark an Spareinlagen. Diese sind in der Kriegs- und Inflationszeit verlorengegangen. So konnte erst nach Neuorganisation der Währung am 1. Januar 1924 wieder mit dem Sparen begonnen werden. Selbstverständlich war mit der Vernichtung der Spareinlagen auch ein gut Teil des Vertrauens zu den Spartassen verlorengegangen und so wurden im ersten Spartzuge 1924 in Preußen nur rund 406 Millionen Mark gespart. 1925, als das Vertrauen gewachsen war, stiegen die Spareinlagen bis auf 1100 Millionen. 1926, als das Vertrauen völlig wiedergekehrt war, wuchsen die Spareinlagen an bis auf 2019 Millionen. 1927 aber zeigte eine derartige Spartätigkeit ein, daß in den beiden ersten Monaten nicht weniger als 302 Millionen Mark gespart wurden und die Spareinlagen am 28. Februar 1927 auf 2321 Millionen Mark betrugen.

Die bei Beginn des Weltkrieges vorhanden gewesenen 13 1/2 Milliarden Spargelder sind in einem Zeitraum von rund 40 Jahren zur Hälftezeit des Wirtschaftens gespart worden. Die jetzt vorhandenen 2 1/2 Milliarden Mark aber wurden gespart in 3 Jahren und 2 Monaten in dem stark verkleinerten Preußen zu einer Zeit, als große Arbeitslosigkeit und schwerer Steuerdruck auf Preußen lastete und das Wirtschaftsleben durchaus kein rosiges Aussehen hatte.

In diesen 2 1/2 Milliarden ist die Provinz Sachsen mit 167 Millionen beteiligt, und zwar der Regierungsbezirk Magde-

burg mit 58, Merseburg mit 73 und Erfurt mit 36 Millionen. Im Jahre 1924 wurden in der Provinz nur 25 Millionen gespart. Am 31. Dezember 1925 waren schon 76 Millionen vorhanden und am 31. Dezember 1926 nicht weniger als 143 Millionen, und zwar im Bezirk Magdeburg 50, im Bezirk Merseburg 62 und im Bezirk Erfurt 31. In den beiden ersten Monaten des Jahres 1927 wurden 24 Millionen gespart, also fast so viel wie im ganzen Jahre 1924. Davon entfallen bezirksweise auf Magdeburg 8, auf Merseburg 11 und auf Erfurt 5. Die Arbeitererschaft ist bei den geringen Löhnen und der Arbeitslosigkeit natürlich wenig an den Spareinlagen beteiligt.

Übertragbare Krankheiten in Preußen

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, sind in der Zeit vom 30. Januar bis 26. März nachstehende Erkrankungen (Todesfälle) an übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Diphtherie 3470 (228), übertragbare Genidstarre 118 (62), Kindbettfieber nach regelrechter oder nach Frühgeburt 541 (88), nach Fehlgeburt 238 (106), spinale Kinderlähmung 58 (6), Körnerkrankheit 260 (—), Lungen- und Kehlkopfentzündung 8273 (4353), Milzbrand 17 (3), übertragbare Ruhr 181 (12), Scharlach 8498 (133), Tollwut 1 (—), Unterleibstypus 701 (76), Paratyphus 213 (7), Fleck-, Fisch- und Wurfbirgung 486 (—), Wühlverletzungen durch tolle oder tollwutverdächtige Tiere 29 (—).

Kreis Wanzleben

Arbeiterjugend, Werbebezirk Egeln.

Nur noch einige Tage trennen uns vom Weltfeiertag, dem 1. Mai. Mit der älteren Arbeitererschaft wollen auch wir unsre Ideale festhalten und feiern. In allen Ortsgruppen, in allen Ortschaften wird demonstriert. Jugendgenossinnen und -genossen, beteiligt euch zahlreich an der Maifeierkundgebung, zeigt, daß auch wir Kämpfer sind!

Die Ortsgruppe Westeregeln versammelt sich am Sonntag den 1. Mai, nachmittags 2 Uhr, vor dem Jugendheim Breite Straße 74. Ich bitte die auswärtigen Genossen, daß sie sich zahlreich und pünktlich daran beteiligen. Die Gruppenleiter erhalten nochmals einen Bescheid. Es lebe der internationale Weltfeiertag! Hoch der 1. Mai!

Der Werbebezirksleiter.

Groß-Ottersleben

Arbeiterjugend morgen (Mittwoch) abend 7 1/2 Uhr Zusammenkunft an der Eiche. Wichtige Besprechung wegen der Maifeier. Am Sonntag nachmittag um 1 Uhr im Versammlungsraum der Schule Magdeburger Straße Sammeln zum Abmarsch nach dem Arbeiter-Turnerheim Bennedendeb.

Gemeindevertreter-Sitzung morgen (Mittwoch) abend 7 1/2 Uhr im Sitzungszimmer der Schule Magdeburger Straße. Fortsetzung der Staatsberatung; Verkauf von Bauland; Adressausgleich; Antrag des Mietervereins.

Altenweddingen

Kleingartenverein. Die Mitgliederversammlung nahm den Bericht des Vorsitzenden über die Statuten, die genehmigt wurden, entgegen. Der Geschäftsanteil der Genossen beträgt 10 Mark, der Eintritt 1 Mark und der Monatsbeitrag 40 Pfennig. Dann gab der Vorsitzende die Verhandlungen wegen Auslegung der Bewerberliste von Garteninteressenten mit dem Gemeindevorstand bekannt. Trotz Zusage des Gemeindevorstandes ist keine Liste zur Auslegung gekommen. In dieser Sache ist ein Schreiben an das Landratsamt abgegangen. Der Vorsitzende forderte auf, eine rege Agitation zu entfalten. Neue Mitglieder konnten der Genossenschaft zugeführt werden.

Egeln

Arbeiterjugend morgen (Mittwoch) Käfelabend.

Sadmersleben

Maifeier. Am letzten Freitag wurde in einer Besprechung zwischen den Vertretern der freien Gewerkschaften, des Sportklubs und unsrer Ortsgruppe das Programm der Maifeier endgültig festgelegt. Am Nachmittag veranstalten die Sportler eine Schnitzfeier. Darauf wird eine Stafette nach dem Sportplatz gehalten. Abends 8 Uhr findet eine Feier im Saale der „Reichskrone“ statt, bestehend aus Festansprache, Filmvorführung (Die Schmiebe) und gemütlichem Beisammensein. Die Genossen aus Klein-Sadmersleben und Neuban beteiligen sich an unsrer Veranstaltung. Eintrittskarten zu 50 Pf. bei den Organisationsvertretern. Werbt eifrig, damit die Feier zu einer wichtigen Demonstration wird!

Seehausen

In der gemeinsamen Sitzung der Partei und Gewerkschaften wurde Stellung zur Maifeier genommen. Trotzdem es einige Gewerkschaften nicht für nötig befunden hatten, zu erscheinen, wurde beschlossen; Antritt zum Umzug nachmittags 5 Uhr auf dem Schützenplatz. Alle Fahnen, auch die Gewerkschaftsfahnen, müssen zur Stelle sein. Die Reichsbannerkapelle wird für Marschmusik sorgen. Festbeitrag 50 Pf. für diejenigen,

die am Umzug nicht teilnehmen, 1 Mark. Zur Verschönerung der Feier sollen Gesangvereine, Radfahrer, Turner usw. ihr Können zeigen. Die Festrede wird um 7 1/2 Uhr Parteisekretär Genosse Schumacher halten; nachdem Ball. Die gesamte republikanische Bevölkerung ist herzlich willkommen; die organisierte Arbeitererschaft hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Beratungen Massenbesuch aufweisen. Um die Feier würdig zu gestalten, macht sich eine nochmalige Besprechung über verschiedene Dinge notwendig. Die Vorstände aller Gewerkschaften, der Partei, der Gesang-, Turn-, Radfahrer- und Gesellenvereine werden deshalb zu einer Sitzung am Mittwoch den 27. April, abends 8 Uhr, beim Gastwirt Eggert eingeladen.

Kreis Wolmirstedt

Wolmirstedt

Maifeier. Partei und Gewerkschaften veranstalten die Maifeier gemeinsam. Mittags 1 1/2 Uhr beginnt der Umzug von „Stadt Prag“ aus. Es wird erwartet, daß alle Parteigenossinnen und Genossen sowie sämtliche Gewerkschaftler sich an der Feier und dem Demonstrationsumzug beteiligen. Das Festabzeichen kostet 50 Pfennig und berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen am 1. Mai. Die Maifeier wird auf dem Platze Reithausstraße-Große Hinterstraße gehalten. Nachmittags finden Konzert und Kinderbelustigungen statt, abends wird ein Ball veranstaltet.

Ovenstedt

Unbichte Siedlungshäuser. Der langanhaltende Regen der vergangenen Wochen hat auf dem Gelände zwischen Magdeburg und Ovenstedt ansehnliche Wasserläche entstehen lassen. Die dort neu erbauten tiefgelegenen Siedlungen hielten dem Wasserdruck nicht stand, so daß das Wasser in die Keller drang. Bei dem Aderbürger Ehlerst stand das Wasser etwa 1 Meter hoch im Kartoffelfelder, wodurch eine große Menge Kartoffeln dem Verderben ausgeliefert sind.

Schnarsleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Den Arbeiterjamboreen wird eine einmalige Beihilfe von 50 Mark gewährt. Da vom Kreise die Steueranteile der Gemeinden noch nicht festgesetzt sind, konnte der neue Etat der Gemeindeverwaltung noch nicht vorgelegt werden. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die Gemeindebesteuerung in der bisherigen Höhe weiterzuführen. Zwischen der Gemeinde und Dr. med. Bressler wurde ein neuer Schularztvertrag abgeschlossen, der vorläufig bis 1. April 1928 läuft. Die Notwendigkeit der ärztlichen Betreuung der schulpflichtigen Kinder wurde allgemein anerkannt. Die Bauhöhe beträgt 1 Mark pro Kind und Jahr. Unsre Nachbargemeinde Niederndobeleben hatte beschlossen, die Kosten der gemeinsamen gewerblichen Berufsschule dem Aufkommen aus der Gewerbesteuer zu entnehmen. Ein gleichartiger Beschluß sollte auch in unsrer Gemeindeverwaltung gefaßt werden. Bei den äußerst niedrigen Gewerbesteuerzuschlägen, die unsre Gemeinde erhebt und den wenigen gewerblichen Betrieben in unserm Orte, wurde beschlossen, die anteiligen Kosten der Berufsschule aus allgemeinen Steuermitteln zu decken. Die Vorlage auf Einführung einer berufsartigen Geschäftsordnung wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Wir wollen es uns jetzt versagen hierauf näher einzugehen. Im kommenden Frühjahr, bei den Neuwahlen, wird über die Ursachen der Zusammenstoße in der Gemeindeverwaltung noch ein ernstes Wort zu reden sein. Der bisher verpachtete Teil des Friedhofes soll instand gesetzt und umzäunt werden. „Goffertlich“ geschieht das in einer Weise, die dem ästhetischen Empfinden der Friedhofbesucher Rechnung trägt; bisher ist das nämlich von unsrer Friedhofsanlage laum zu behaupten. Insbesondere der Zustand der Leichenhalle und ihre Umgebung läßt viel zu wünschen übrig. Die Fußwege innerhalb des Dorfes sollen beim Eintritt trodner Witterung instand gesetzt werden.

Das Waschmittel
ist das Beste, das am gründlichsten reinigt und die Wäsche nicht angreift. Es heisst
Dr. Thompson's Seifenpulver

Im Quellgebiet der Aller

Mit der Quelle der Aller hat es eine ganz besondere Bedeutung. Wie sich im alten Griechenland nicht weniger als sieben Städte um die Ehre stritten, Geburtsstätte Homers zu sein, so erheben mehrere Orte innerhalb des Kreises Wanzleben Anspruch darauf, in ihrem Gebiete die Allerquelle zu behaupten: Gehringdorf, Eggenstedt, Seehausen, Siegersleben und sogar Allersleben, das über 10 Kilometer flussaufwärts der Quelle liegt. Und schlägt man in Lehrbüchern der Geographie nach, so wird man selten oder nie die Allerquelle richtig angegeben finden. Der Streit der Dörfer untereinander um den Ruhm, die Quelle der Aller auf ihrem Grund und Boden zu haben, ist uralte und wird wohl kaum jemals geschlichtet werden; unter der Bevölkerung jener Gegend aber gilt die Gehringdorfer Quelle als die einzig wahre. Veranlassung zu diesem Streite hat die Tatsache gegeben, daß die Aller nicht aus einer einzigen Quelle, sondern aus mehreren Zuflüssen im Allerswald entspringt, einem 30 bis 35 Quadratkilometer umfassenden, aus der Ebene bis zu einer Höhe von 205 Meter sanft ansteigenden Hügel, dem nördlichen Ausläufer des Vorhanges.

Es ist ein wunderhübsches Fleckchen Erde, die Geburtsstätte der Aller; prächtige Buchen- und Eichenwälder krönen den Gipfel dieses Höhenzugs, der infolge der Feuchtigkeit und Kälte des Bodens eine besonders interessante Flora aufzuweisen hat. Der Wald, Eigentum des preussischen Staates, ist reich an Wild, namentlich trifft man dort harte Rudel von Wildschweinen an. Seitdem inmitten des Allerswaldes ein Erholungsheim (Subertushöhe) mit einem Aussichtsturm besteht, von dessen Plattform aus man eine wundervolle Fernsicht nach der Magdeburger Börde, den bläulichen Sarzbergen und auf den Lauf der Aller hat, sind die Waldungen im Quellgebiete dieses Flusses ein beliebtes Ziel für Ausflügler von nah und fern. Nebenbei hießen die Waldungen in früherer Zeit „Hohes Holz“ und „Saures Holz“, der Name Allerswald hat sich erst sehr spät eingebürgert.

Ueber den Allerswald als geographisch merkwürdigen Punkt äußert sich Dr. Kunz (Wanzleben) folgendermaßen: „Der Allerswald ist gewissermaßen ein hydrographisches Rätsel, um mindestens eine Kuriosität oder eine Kaprice der Natur. Er bildet den

äußersten südöstlichen Zipfel des Stromgebietes der Weser, den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teil der Wasserscheide zwischen Oker und Aller im Norden, Bode im Süden, oder zwischen Weser und Elbe. Die Verhüllungsline beider Stromgebiete ist eine lange, sehr unregelmäßige. Hierbei macht es den Eindruck, als sei es der Weser gelungen, vermöge einer List sich mitten im Stromgebiete der Elbe einzumitteln; um bei dem Wilde zu bleiben, als sei es ihr gelungen, durch Abdämmung die Weser für sich zu gewinnen, die von Rechts wegen der Elbe gehörte. Die Weser ist durch die Aller dem Elbtrom so nahe gerückt, daß man vom Magdeburger Dome mit unbewaffnetem Auge die Höhen zu erblicken vermag, von denen die Aller ihre Wasser holt; daß ein Radfahrer bei günstigem Wind in 90 Minuten von Magdeburg nach der Siegersleber Warde eilen kann, von wo aus er das ganze Quellgebiet der Aller überfliehet, andererseits aber, da hier die Wasserscheide gewissermaßen von der Landstraße gebildet wird, den interessantesten Genuß erlebt, rechts unter sich das Stromgebiet der Elbe, links das der Weser zu schauen.“

Zu der Tat sollte man im Kreise Wanzleben ausschließlich Elbwasser vermuten. Im Allerswald, diesem außerordentlich wasserreichen Gebiet, sprudelt Quelle neben Quelle aus der Tiefe hervor. Alle diese Wasseradern vereinigen sich, nachdem sie nur kurze Zeit selbständig ihren Weg verfolgt haben, zu einem einzigen Flußlauf, der Aller. Landschaftlich am schönsten ist die Gehringdorfer Quelle, ein von alten Bappeln umgebener sumpfiger Teich. Nach uralter Überlieferung soll diese Quelle einst besondere Heilkräfte besessen haben; in ihrem Wasser wurden angeblich die zum Christentum bekehrten Sachsen getauft, weshalb das Volk ihr den Namen Papiorenquelle beilegte. Unweit dieser Quelle, unter Aufschwerm versteckt, liegt eine zweite in Stein gefaßte, die sich mit der ersten nach kurzem Laufe vereinigt. Ihr schließt sich eine dritte, ebenfalls auf dem Gebiete des Gutes Gehringdorf beim Gehhof zur Allerquelle entspringende Wasserader an. In südöstlicher Richtung, etwa 30 Minuten von Gehringdorf entfernt, inmitten des Kirchdorfs Eggenstedt, entspringt eine weitere Allerquelle. Nach nur ungefähr 20 Jahren sprudelte sie, durch keine Steinumfassung behindert, lustig aus der Erde hervor. Aber da medizinische Sachverständige sie für gesundheitsgefährlich erklärten, zwangte man sie nachgedrungen in ein steinernes Zeit ein und häßlich überdies ein hölzernes Dach darauf. Das Wasser dieser

Allerquelle vereinigt sich im Eggenstedter Dorfteich mit einer andern in der Nähe entspringenden, die infolge ihres Wasserreichthums jedenfalls als bedeutendste von sämtlichen Allerquellen anzusprechen ist.

Die Allerquellen von Eggenstedt müssen wohl als die führenden angesehen werden, während die übrigen nur Nebenflüsse sind. Nach ihrer Vereinigung im Dorfteich fließen die Eggenstedter Quellen den nördlichen Abhang des Allerswaldes hinunter und treffen im Allersbruch, das mit seinen hübschen Baumgruppen und dem reichen Buschwerk geradezu an eine englische Parklandschaft erinnert, mit denen von Gehringdorf zusammen. Am unbedeutendsten sind die Allerquellen von Siegersleben, einem ehemaligen Gute des Bistumsverwalter St. Marienberg bei Helmstedt, und die von Seehausen. Obwohl der Seehäuser Zufluß der kleinste unter den Quellbächen der Aller ist, findet man ihn in den meisten Geographiebüchern sowie in Lexiken als Allerquelle angeführt. Vielleicht ist der Grund darin zu suchen, daß Seehausen als größte Niederlassung im Quellgebiet der Aller ein Vorrecht für sich in Anspruch nehmen zu können glaubt. Ebenso wie die Gehringdorfer und Eggenstedter Quellbäche fließen auch die von Siegersleben und Seehausen in das Allersbruch und vereinigen sich dort mit jenen zu dem vorläufig noch recht bescheidenen und schmalen Flußlauf der Aller, die hier von ihrer spätern Größe noch nichts ahnen läßt.

Nachdem die Aller das Sumpfbiege des Allersbruchs verlassen und die freundlichen Dörfer Gilsleben und Wormsdorf von weitem flüchtig gegrüßt hat, fließt die junge Aller an Ummendorf mit seiner hochgelegenen alten Burg vorbei, zunächst in nordnordwestlicher Richtung dahin. Bei Rosleben und Rabed treten im Osten die Vorhöhen des Elms, im Westen die Höhen des Allersleber Hügellandes an den Fluß heran, der bis Lebiefelde die Grenze gegen Braunschweig bildet. Dann schlägt er eine nordwestliche Richtung ein, durchquert das Braunschweiger Land und betritt schließlich die Provinz Hannover. Immer breiter und tiefer wird sein Bett, so daß er von der alten Herzoginwitte Celle an Schiffe auf seinem Rücken tragen kann, und nach einem Laufe von 162 Kilometer vereinigt er sich unterhalb Verdens in leuchtenden Biegegründen mit seiner großen Schwester, der Weser.

Ernst Edgar Reimerdes.

Verleben

Frauenabend morgen (Mittwoch). Stadtdirektorvizevorsitzer Genosse Vaer (Magdeburg) wird einen Vortrag halten. Genossinnen, bringt Gäste mit!

Zwei Autounfälle ereigneten sich am Montag mittag gegen 2 Uhr auf der Chaussee nach Magdeburg. Bei dem ersten Unfall fuhr ein Personwagen aus Hannover gegen einen Lastkraftwagen und wurde am Vorderbau so stark beschädigt, daß er abgekippt werden mußte. Bei dem zweiten Unfall kam ein Dieselfahrer infolge des schwierigen Weges ins Schleudern und fuhr in den Chausseeegraben. Die beiden Insassen erlitten mehrere Verletzungen und erhielten einen Notverband.

Kolbig

Maifeier-Programm. Am Sonnabend abend Fackelzug; am Sonntag vormittag 9 Uhr Rabennen des Arbeiter-Nachfahrerevereins Solidarität, nachmittags 1 Uhr Ausmarsch zum Festplatz, dort werden sämtliche Arbeiter-Sportvereine nach dem Begrüßungslied der Arbeiterjünger mit sportlichen Darbietungen aufwarten. Die Turner-Schulriege wird den Reigen eröffnen. Am Abend Tanzkränzen im Gewerkschaftshaus. Keiner darf zur Maiberanstaltung fehlen.

Kreis Neuhalbensleben

Gemeindevertreter-Konferenz.

Die Konferenz der Gemeindevertreter des Kreisreviers in Wefensleben hätte es wahrlich verdient, von den Gemeindevertretern besser besucht zu werden. Außer den Gemeindevertretern aus Meringersleben und Morsleben hatten sich noch eine Anzahl interessierter Genossen und Genossinnen aus diesen Orten und aus Wefensleben eingefunden. Alle andern Orte glänzten durch Abwesenheit, hab enes anscheinend nicht nötig, sich an Veranstaltungen der Partei zu beteiligen.

Genosse Schrader hielt ein interessantes Referat über kommunale und organisatorische Angelegenheiten. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze: Das Schwergewicht muß auf die Kommunalpolitik verlegt werden; gesunde Gemeinden, gesunde Staat! Eine rege Aussprache schloß sich dem beifällig aufgenommenen Vortrag an.

Dann wurden noch die Abmarschzeiten zum 1. Mai geregelt. Die Reichsbannerkapelle holt erst die Wefensleber und Welsdorfer Festteilnehmer, die um 11 Uhr abmarschieren. Nachher werden die Ostfingersleber und Meringersleber nachgeholt und gemeinsam wird nun nach Morsleben marschiert. Morsleben veranstaltet am Nachmittag Kinderbelustigung. Sodann wurde die Konferenz vom Genossen Weile geschlossen.

Neuhalbensleben

Leberarbeiterversammlung. Der mitteldeutsche Bezirksrat für die Gerbereien war am 1. März abgelaufen. Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifvertrags fanden am 28. April vor dem Schlichtungsausschuß in Magdeburg statt. Die vom Vorstand wegen der vom Arbeitgeberverband angekündigten Ausperrung angeordneten Kampfbeiträge brauchen nur für die Dauer von 2 Wochen gezahlt werden, da die Ausperrung nicht erfolgt und die ausgesprochene Kündigung von den Arbeitgebern wieder zurückgenommen ist. Der einkommende Betrag für die Kampfbeiträge soll als besonderer Kampffonds angelegt werden. Vom Kollegen Otto Leinau wurde protestierend behauptet, daß die Kommunisten von der Maifeier ausgeschlossen seien. Ihm wurde vom Vorsitzenden und vom Genossen Feldmann erwidert, daß die kommunistischen Gewerkschaftskollegen nicht ausgeschlossen sind, sondern daß vielmehr erwartet wird, daß sich diese alle an der Maifeier beteiligen und so ihre Parole der Einheitsfront in die Tat umsetzen. Den Kassierbericht gab Kollege Diejning. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Monats 26, 28 männliche und 2 weibliche. Der Vorsitzende, Kollege Weizer, erbatte dann Bericht über die zentralen und örtlichen Lohnverhandlungen. Das Ergebnis der zentralen Verhandlungen ist, daß sich die Löhne am 1. April um 4 Prozent und am 1. Oktober um weitere 2 Prozent und in den Orten der Städteklasse 2, wozu auch Neuhalbensleben gehört, am 1. April 6 Prozent und am 1. Oktober um weitere 4 Prozent erhöhen. Da die Firma Albrecht nicht unter den Reichsstarifvertrag fällt, waren für diese Firma Sonderverhandlungen notwendig. Nach anfänglicher Weigerung fanden am Freitag Verhandlungen statt, die jedoch nur zu dem Resultat führten, daß Albrecht erklärte, nach einer Bedenkzeit von 8 Tagen sich erklären zu können, ob er eine Zulage gewähren kann oder nicht. Hierüber fand eine längere Aussprache statt mit dem Ergebnis, zunächst die 8 Tage abzuwarten, und falls dann eine annehmbare Regelung nicht zustande kommt, die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß Magdeburg zu überweisen. Bezeichnend ist auch, daß die Firma Albrecht die Gewährung von Ferien überhaupt ablehnt. Den Kassierbericht gab Kollege Reuter. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Lebensmittel- und Vertrauensarbeiter! Die Frauenweibe fand am Sonnabend bei Herzog statt. Genossin Weizer sprach einen Vortag, dann hielt Bezirksleiter Thauer die Rede über den Übergang der Verwaltungsstelle die neue Form. Er schilderte die Entwicklung der Partei, welche vor 20 Jahren von einer Anzahl Arbeiter der Bergschloßbrauerei gegründet wurde. Trotzdem die Bergschloßbrauerei nicht mehr in Betrieb ist, hat sich dennoch die Partei in den letzten Jahren gut entwickelt. Der Redner erwähnte die Anwesenheit zur Gänze und schloß seine Ausführungen mit einem herrlichen Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung. Der Vorsitzende Wardy übernahm die Führung mit einem Freudenlied. Mit der Feier war auch das Jubiläum des Kollegen Riewerth verbunden, welcher vor 25 Jahren der freien Gewerkschaft beitrug. Auch des Jubiläums wurde in den Reden gedacht und es wurde ihm von dem Hauptortstand eine Ehrenurkunde überreicht.

Die schulärztliche Untersuchung in der Volks- und Grundschule beginnt am Mittwoch vormittag 10 Uhr. Es wird jeden Tag eine Klasse untersucht, und zwar in der Reihenfolge 8a, 8b und so weiter. Bei der Untersuchung der kleinen Kinder ist die Anwesenheit der Mutter oder des Vaters sehr erwünscht.

Neuhalbensleben

Arbeiterjugendrat Kreisrat. Die Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Pieper junior, gab einige Reminiscenzen bekannt. Sodann wurde eine Einladung vom Oktoberfest der Partei zur Maifeier sowie auch die Einladung bekanntgegeben, durch Teilnahme an der Verjüngung des Festes teilzunehmen. Es wurde selbstverständlich einhellig beschlossen, daß die Teilnahme an Neuhalbensleben selbstverständlich ist. Das benachbarte in Neuhalbensleben stattfindende Sängerfest wurde ebenfalls begrüßt. Ferner wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen. Ein gemütliches Beisammensitzen bis zur Mittnachtsstunde schloß sich an.

Arbeiter-Nachfahrerevereins Fackelzug. Die Mitglieder-Versammlung war gut besucht, besonders von der Jugend. Der Vorsitzende, Genosse Pieper, gab den Geschäftsbericht. Hierbei brachte er seine Freude zum Ausdruck, daß wieder einige Reminiscenzen zu verzeichnen sind. Zur Einladung des Oktoberfestes der Sozialdemokratischen Partei wurde beschlossen, sich ebenfalls an der Maifeier zu beteiligen und die Sozialdemokraten mit Banner mitzuführen. Auch den von den Nachfahrerevereinen Langenfelde, Magdeburg, Tützsch, Oberpöhl, Röhrlitz, Altenhagen und Neuhalbensleben eingeladenen Einladungen zu Teilnahme an Regattafahrten nach Hannover sind joll gefolgt werden. Dann wurden noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen. Am der Aussprache beteiligten sich die Genossen Wolf, Gerde und Paul Neumann. Pieper junior fasste aus, daß verschiedene Kampfmittel beschafft haben, in wozu ein neues Fahnenband zu werden, was aber immer wieder erledigt werden muß, weil je nur aus Geschäfts-

interesse zu uns kommen. Ferner empfahl er den Genossen, sich ihren Bedarf von unserm Bundeshaus Frischhof in Magdeburg zu beschaffen. Es wurde dann beschlossen, daß sich Genosse Neumann mit dem Genossen Wohlmann vom Bundeshaus Magdeburg in Verbindung setzt. Als Unterstatterer wurde Genosse Litz Wolf gewählt.

Gemeindevertreter-Sitzung.

Die Sitzung beendete sich wieder bis in die Morgenstunden aus, so daß die meisten Vertreter der Parteien schon vorzeitig den Heimweg antraten. Es liegt aber daran, daß sich der Gemeindevorsitzer und auch einzelne Vertreter nicht an parlamentarische Arbeit gewöhnen können. Zunächst wurde über die Einrichtung einer Heizungsanlage und die Beschaffung von Mobiliar beraten. Es wurde gegen die Stimmen der Fraktionen beschlossen, eine Warmwasserheizungsanlage im Werte von 556 Mark anlegen zu lassen. Der Beschluß der vorletzten Sitzung, zwei Oefen anzuschaffen, wurde dadurch hinfällig. Weiter wurde mit Zustimmung unfrer Vertreter die Beschaffung von zirka 20 Stühlen und vier Tischen beschlossen. Die Verteilung der Tische soll an die hiesigen Tischler vergeben werden.

Dann kam die Regelung der Reparaturarbeiten am Gemeindehaus zur Besprechung. Hierzu waren verschiedene Angebote von verschiedenen Firmen gemacht. Man einigte sich schließlich auf das Angebot von Freier. Dadurch wird wieder einigen Erwerbslosen aus dem Orte Verdienstmöglichkeit gegeben. Der Einwohnerversammlung dürfte es wohl bekannt sein, daß unser Gemeindehaus schon viel Geld gekostet hat. Aber wer da glaubt, es sei nun damit alles erledigt, der irrt sich. Der Kaufpreis von 5500 Mark hat bereits durch alle möglichen Umbauten eine Verdopplung erfahren, so daß das nette Häuschen jetzt schon 12 000 Mark bares Geld kostet, und wenn die erste Sitzung dort abgehalten wird, wird die Rechnung noch ganz anders aussehen. Dazu hat man noch, trotz der Wohnungsnot, Wohnungen eingehen lassen.

Die Regelung mit der Gutsgemeinde wegen Pflasterungen in der Gemeinde Harbke löste eine rege Debatte aus. Die Gutsgemeinde ist hier wieder das Schmerzenskind. Sie will nicht zahlen. Es ist schon immer so gewesen, denn das sind Leute vom Stamme „Rimm“. Die Gutsgemeinde beruft sich auf annähernd hundertjährige Besitze von 1838, die besagen, daß sie bei Erneuerungen befragt werden müsse. Das hat der Gemeindevorsteher nicht getan. Wohl hat er mündliche „Ehrenwörter“ von seinem Freund Janßen, dem damaligen Rentmeister, erhalten, die aber keine Gültigkeit haben. Herr Janßen ist längst verstorben, und die neue Verwaltung will von Abmachungen nichts wissen. Es wird erst eine Entscheidung von der Provinz herbeigeführt werden müssen. Diefelbe Geschichte ist es mit dem Sommersdorfer und Wülfersdorfer Weg. Auch hier entstehen Schwierigkeiten mit der Gutsgemeinde. Aber die Polizei wird hier diesem Mißstand bald ein Ende machen. Der Sommersdorfer Weg ist bei schlechtem Wetter unpassierbar. Die Gemeinde Harbke wird nun ihren Teil machen müssen, um sich vor Strafmandaten zu schützen.

Der Antrag Hova auf Bezahlung seines Lohnausfalls wegen Teilnahme an einer Sitzung fand Annahme. Der Antrag der Gemeindevorsteher auf Gehaltserhöhung fand durch Bewilligung von 10 Mark ebenfalls Annahme. Bemängelt wurde hierbei, daß die Gemeindevorsteher einseitig arbeitet, indem sie nur die Kranken besucht, die von Dr. Buchholz behandelt werden. Auch ihre politische Einstellung lehrt sie heraus. Die Arbeiterwohlfahrt hätte einen Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe zur Milchspeisung der Schulkinder gestellt. Der Gesundheitszustand der Schulkinder am Ort ist gerade nicht glänzend, so daß die Milchspeisung der Arbeiterwohlfahrt sehr zu begrüßen ist. Es wurden hierzu 20 Mark von der Gemeinde bewilligt. Der Antrag Karl Gahn fand Annahme; die Gemeinde muß danach dem Hausbesitzer den Ausfall an Miete für 2 Monate erstaten.

Kreis Jerichow I

Maifeier. Am frühen Morgen soll bei gutem Wetter ein Ausflug stattfinden. Abmarsch erfolgt von Otto Ahlert um 1/7 Uhr. An dem Ausflug teilzunehmen ist Pflicht aller Gemeindeglieder, Parteigenossen, Turngenossen und Reichsbannerkameraden. Die Reichsbannerkapelle muß ebenfalls vollständig mit Instrumenten zur Stelle sein. Der Ausflug geht über Jtleburg, wo sich die dortigen Ortsgruppen der genannten Vereine anschießen, und endigt im Bürgerholz. Beide Reichsbannerkapellen begleiten den Zug. Rückkehr gegen Mittag. Von Nachmittag 3 bis 6 1/2 Uhr finden im Saale von Hermann Dörre Kinderbelustigungen statt. Um 7 Uhr abends tritt alles bei Otto Ahlert zum Umzug durch den Ort an, der bei Hermann Dörre endigt, wo ein gemütliches Beisammensitzen sich anschließt. Ein Festredner der Partei wird sprechen. Auf zur Maifeier und Nehmen heraus!

Autosammlung. Auf der Chaussee von Parnau nach Jtleburg Montag nachmittags infolge des schlüpfrigen Bodens beim Überholen zwei Personenautos zusammen. Ein Wagen kam mit leichtem Beschädigungen davon, während der zweite schwer beschädigt wurde und der Führer mehrere schwere Verletzungen an Kopf und Schultern erlitt.

Rönsborn-Wenz

Am 1. Mai gemeinsamer Ausflug mit den Süßler Genossen nach Rahlitz und der Ruz. Abmarsch morgens 9 Uhr von Wenz. Abends bei Gastwirt Roigt in Ranz Parteivergütungen. Parteisekretär Genosse Blum hält die Festrede. Die Einwohnerschaft von Ranz und Umgegend ist eingeladen.

Gertwick

Die Parteiverammlung, die zu morgen (Mittwoch) angefahrt war, fällt aus.

Möler

Gemeindevertreter-Sitzung. Der stellvertretende Gemeindevorsteher Gädike teilte mit, daß der vor einigen Monaten gewählte neue Gemeindevorsteher, der Kommunist Müller, bisher nicht betätigt worden ist. Der Kommunist Rippold drückt hierbei seine Verwunderung aus. In einer Entscheidung wurde die vorgelegte Besörde um Verjährung der Angelegenheit gesetzt. Ferner erhob die Gemeindevorsteher Einspruch, daß die Regierung einen Beschluß in der Lehrerschaft vornehmen will, gerade jetzt, wo der Schulneubau bevorsteht. Ein an die Regierung gerichtete Gesuch um Befreiung der in Möler tätigen Lehrer in ihrem Amt ist abgelehnt. Zu bemerken ist noch, daß das Einberufen der Einwohner- und Elternschaft mit den Lehrern ein sehr gutes ist. Für den Schulneubau sind von 17 Firmen Angebote abgegeben worden. Das billigste fordert 19 000 Mark, das teuerste 22 000 Mark. Der Gemeindevorsteher Dipl.-Ingenieur Donath ist als Gemeindefachmann und Steuerberater betätigt worden. In ihm hat die Gemeinde sicherlich eine wertvolle Kraft gefunden, wie überhaupt die Zusammenfassung des Gemeindevorstandes ein zum Wohle der Gemeinde erprobliches Arbeiten erwarten läßt.

Loßau

Wie man einen verletzten Lebensmännchen behandelt. Am Sonntag ließ ein junger Mann bei Loßau in das Heberichswegengebiet der Elbe, um sich zu erfrischen. Man sagt, er habe seinem Vater Geld entwendet, deshalb fürchtete er Strafe. Der arme, landwirtschafliche Mann erkrankte jedoch das Jahr vorher. Die Heberichswegengebiet wurde einmal bei dem Lebensmännchen und er lehnte sich an. Selbstständig erkrankte er mit mehreren Güte geht, lampierte er dann noch über eine Stunde am Freier; vollständig durchgebrannt. Lamerie er in einem Handwagen nach Loßau und ließ sich dort auf einem Feld, umringt von zahlreichen Neugierigen, von einem Landwirt verfrachten. Mit drastischen Worten wurde dann endlich der Landwirt von der Arbeit an dem Mann ins Radweg zu lassen. Es wäre doch Sade des

Landjägers, des Gemeinbedieners oder Amtsvorstehers gewesen, so schnell als möglich dafür zu sorgen, daß der junge Mann in ein warmes Zimmer geschafft wird und seine Kleider gewechselt kann.

Stefa

Kriegsopferversammlung. In einer öffentlichen Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten sprach am Sonnabend Kreiskommunalrat Dr. Kollfärber (Wurg). Er wies darauf hin, daß der Staat sich jetzt um das gesundheitliche Wohlbefinden des Volkes ganz anders kümmere als vor dem Kriege. Man habe erkannt, daß das wichtigste die Krankheitsverhütung und dann erst die Krankheitsheilung sei. So habe man die Mütter- und die Tuberkuloseberatungsstellen eingerichtet, Schuluntersuchungen eingeführt und in Verbindung mit der Krankenkasse über 200 Kinder aus dem Kreise im vorigen Jahre in Erholungsheime geschickt. Wichtig sei auch die Einrichtung von Eheberatungsstellen. Nach dem noch Genosse Trusch (Woburg) die Anmeldeverfahren erläuterte, bei den Wahlen solche Leute in die Parlamente zu schicken, die gewillt sind, auch die Mittel für eine ausreichende Gesundheitsfürsorge zu bewilligen, schloß der Versammlungsleiter, Genosse Giese (Wurg), mit einem Dank an den Referenten die Versammlung.

Stadtkreis Burg

Zehn Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Das Schwurgericht in Stendal verurteilte am Montag nachmittag den Metzger Meitz aus Burg, der im Februar seine Ehefrau durch Messerstiche getötet hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Die Maifestschrift ist eingetroffen. Bestellungen nehmen der Kolporteur Genosse O. Wiegelsky und die Zeitungsboten entgegen.

Die Funktionärssitzung findet nicht am Donnerstag, sondern morgen (Mittwoch) im Gewerkschaftshaus statt.

Das Konzert des Volkshors, das für den 8. April geplant war, aber wegen dringender Orgelreparaturen verschoben werden mußte, findet nunmehr bestimmt am Donnerstag statt. Alle Freunde einer ersten Musik werden das Konzert, das in der Kirche stattfindet, besuchen. Der Eintrittspreis beträgt nur 50 Pf.

Erfolgreiche Tarifverhandlungen. Wie der Verband der Angestellten mitteilt, haben die Verhandlungen mit den Arbeitgebern zu einer Einigung geführt. Die Gehalte der kaufmännischen und technischen Angestellten werden ab 1. April um 10 v. G., die der Werkmeister um 15 v. G. erhöht.

Kreis Calbe

Die Herstellung der Thermometer war für Deutschland eine Ausfuhrfabrikation. Besonders waren es die Fieberthermometer, die nach Frankreich, Italien usw. wanderten. Die deutschen Kriegsgefangenen dieser Branche wurden von den Feindstaaten in ihrem Beruf beschäftigt. Schon in jener Zeit lernten die Franzosen die deutsche Thermometerfabrikation gründlich kennen. Und dann kam die französische Inflation, in der Frankreich wie seinerzeit Deutschland stark beschäftigt war, weil alle Welt bei Frankreich seinen Bedarf billig eindeckte. Die französische Thermometerfabrikation holte sich deutsche Arbeiter gegen Dollarlohn ins Land. Was die französische Industrie bisher noch nicht gelernt hatte, das konnte sie jetzt annehmen. Ist es da ein Wunder, daß von dem Niedergang der deutschen Thermometerindustrie auch unser Calber berührt werden?

Der Notstandsgemeinde scheinen die Kartoffeln zu fehlen. Aus diesem Grunde soll nach umgehenden Gerüchten die Notstandsfläche vorübergehend geschlossen werden. Die Armen, die aus der Notstandsfläche gespeist werden, werden dann in die größte Verlegenheit kommen. Die Mittagstration wird für sehr viele nicht mehr existieren, denn sie werden sich erst recht keine Kartoffeln kaufen können. Wir möchten bitten, doch alles zu tun, damit die Tätigkeit der Küche nicht unterbrochen wird.

Alten

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. In der Versammlung am Sonnabend wählten die Mitglieder den Genossen Falkenberg als neuen Vorsitzenden. Der bisherige Vorsitzende, Genosse Schmidt, kann das Amt nicht mehr weiter ausführen, da er Alten verläßt. Der Stand der Kasse konnte als gut bezeichnet werden. Ueber den Verlauf der Jugendweibe berichtete Genosse Raumann. In der Aussprache wurde auf einen kleinen Organisationsfehler hingewiesen. Eine Aussprache über Urnenbain und die Grabstellen ergab, daß die Mitglieder dem Beschluß der Zahlstelle möglichst folgen werden. Um Einheitslichkeit zu erzielen, sollen Grabsteine nicht gesetzt werden. Ferner wurde nochmals daran erinnert, daß die Pflege der Grabstellen vom Verein bezahlt wird.

Vom Schießklub Zentrum ist zu berichten, daß er am Abend vor seiner Bannerweibe, am 7. Mai, einen Werbeabend veranstalten wird. Bisher haben neun Vereine ihr Erscheinen zugesagt.

Weltliche Schule. Am Sonnabend waren Vertreter der Regierung anwesend, um persönlich die Einrichtung der Schule in die Hand zu nehmen. Eine Bekanntmachung des Magistrats bittet die Erziehungsbechtigten, am Montag früh um 7 Uhr die zur Sammelschule angemeldeten Kinder dieser anzuführen. Das nun Lehrer der bisherigen evangelischen Schule überzählig werden, hat als Folge, daß diese berufen werden müssen. Ob sie dann eine ehenfolde Stelle wie hier in erhalten, ist sehr fraglich.

Turnverein von 1863. In der letzten Versammlung wurde nochmals auf das Kreisturnfest in Wernburg hingewiesen und die Beschädigung des Gruppenturnfestes in Köthen-Niepzig beschlossen.

Brumb

Programm zur Maifeier. Nachmittags 2 Uhr Demonstrationsumzug anschließend Versammlung; das Referat hält Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Schönebed); danach Unterhaltung für die Kinder; abends Ball.

Siedendorf

Die Gewerkschaftsversammlung hätte besser besucht sein können. Bei den Kollegen macht sich eine starke Passivität bemerkbar. Schuld daran tragen wohl die ewigen Schimpfpanonaden der Kommunisten über „den Verrat der Bonzen“. Trotzdem dürfen wir uns nicht vom Besuch der Versammlung abhalten lassen, denn unsere Freunde von links bieten alle Mancen auf, um die Mehrheit zu erringen. Das zeigte sich besonders in der letzten Versammlung. In das Vorortskartell wurden die Kollegen Heineke, P. Melcher, O. Scheffler und O. Meißner gewählt. Der Arbeiterwohlfahrt wurden auf Antrag 10 Mitglieder einstimmig bewilligt. Als Gegenaktion stellten die Kommunisten den Antrag, der Aktien Hilfe ebenfalls 10 Mark zu bewilligen. Da aber bei uns im Orte keine Ortsgruppe der roten Hilfe besteht, beantragte Kollege Seiler, das Geld im Orte zu verwenden und dem Kartell die Verwendung des Geldes zu überlassen. Die Kommunisten wehrten sich mit Händen und Füßen dagegen, blieben aber nach lebhafter Debatte bei der Abstimmung mit 13 gegen 9 Stimmen in der Minorität. Dieses Ergebnis überraschte sie so sehr, daß sie eine nochmalige Abstimmung über ihren Antrag verlangten. Es bedurfte vieler Mühe, um ihnen klarzumachen, daß das Geld nicht an Berlin abgeliefert, sondern örtlich verteilt wird. Ueber die neuen Arbeiterwohlfahrt sprachen Kollege Harke. In ausführlicher Weise behandelte er den Stand der Arbeiterwohlfahrt vor und nach dem Zustandekommen des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes. Auch das Arbeitsgerichtsgesetz freiste er. In der Diskussion ließ der R.-P.-D.-Führer wieder seine ewigen Tiraden über den Verrat der Gewerkschaften

los. Anschließend fand eine Besprechung mit den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes statt. Es wurde auf die in Kraft tretende Weitzgesetzänderung hingewiesen. Ferner wurde nochmals betont, daß die Extramarken geleistet werden müssen, andernfalls die Unterstützung nicht gezahlt wird. Wir bitten die Mitglieder, dem Unterkassierer keine Schwierigkeiten zu bereiten. —

Förderkreis

Öffentliche Frauenversammlung. Ihre Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann (Halberstadt) spricht morgen (Mittwoch), abends 8 Uhr, im kleinen Saale „Zur Linde“. Bringt Gäste mit!

Stahlfurt

Wir verlangen die Sammelschule! In der sehr gut besuchten Versammlung des Bundes der freien Schulgesellschaften am Freitag im „Hofjäger“ sprach Lehrer Genosse Paueri (Magdeburg) über den Stand der weltlichen Schule am Ort und forderte zu noch festerem Zusammenhalt auf. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme: „Die von der Freien Schulgesellschaft einberufene Versammlung nimmt mit großer Verwunderung davon Kenntnis, daß die Regierung in Magdeburg die Errichtung der Sammelschule in Stahlfurt noch nicht genehmigt hat. Sie erklärt, daß sie die Bewillensbedürfnisse und Unruhe im Schulwesen nicht länger ertragen kann und erwartet auf das Bestimmteste, daß die Schule bis zum 1. Mai errichtet wird.“ Im Verlauf der Versammlung wurden Beschwerden über einige Lehrer vorgebracht. —

Schönebeck

Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 2. Mai. Wichtige Tagesordnung; Beratung des Wohlfahrtsrats. —

Ein Wasserrohrbruch wurde in der Sonnabendnacht von den Wasserwerksbeamten entdeckt. An der Salinenbahn des nach der Gnabauer Straße führenden zweiten Haupttrahs konnte der Bruch festgestellt werden. Die sofort einsetzenden Arbeiten stellten den Schaden wieder ab. —

Vom Unterstützungsamt. Die neuen Richtsätze der allgemeinen Fürsorge betragen jetzt im Höchstfall 27 Mark (gegen 24 Mark) für alleinlebende Bedürftige. Der monatliche Zuschlag für eine Ehefrau beträgt 13,50 Mark, so daß der Richtsatz für eine Ehepaar 40,50 Mark (gegen 36 Mark) beträgt. Der Kinderzuschlag ist jetzt 8,50 Mark, für Pflegekinder beträgt der Höchstsatz 20 Mark, jedoch kommt im Jahre mindestens eine Einlebensbeihilfe außerdem in Frage. An Pflegegeld erhalten Kinder unter 6 Jahren 20 Mark, bis 10 Jahre 18 Mark und über 10 Jahre 16 Mark. Die neuen Sätze kommen sofort in Anwendung. An über 80 Bedürftige sind Konfirmationsbeihilfen sowie Einschulungsbeihilfen gegeben worden. Die Tätigkeit des Unterstützungsamts ist anzuerkennen. In der Sitzung des Unterstützungsamts wurde dem scheidenden Dezernenten, Stadtrat Ebermann, für seine 14jährige Tätigkeit gedankt. —

Arbeitszeitverhandlungen. Aus dem Metallarbeiterbureau wird uns geschrieben: Am Montag den 25. April fanden Verhandlungen zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Verband der Maschinisten und Heizer und der Arbeitgebervereinigung von Schönebeck über die Arbeitszeit statt. Nach zweitägiger Debatte mußte die Sitzung abgebrochen werden, da eine Einigung nicht möglich war. Das Aushörte, was die Arbeitgeber anbieten, war der Schiedspruch von Magdeburg. Auf dieses Angebot konnten sich die Arbeitnehmervertreter nicht einlassen, da der Schiedspruch von Magdeburg, Halle und Anhalt vor dem Arbeitszeitgesetz gefällt wurde. Bei den Verhandlungen für die mitteldeutsche Metallindustrie stand noch nicht fest, ob als Entschädigung für über 48 Stunden hinaus geleistete Arbeit 10 bis 15 oder 25 Prozent als angemessen betrachtet und gesetzlich festgelegt wurden. Nach Verlängerung des Arbeitszeitgesetzes sind bereits Schiedsprüche mit 25 Prozent in Erscheinung getreten. Infolgedessen mußten die Vertreter der Arbeiterschaft den Schiedspruch

von Magdeburg ablehnen, um vor dem Schlichtungsausschuß oder Schlichter einen höheren Prozentsatz oder den Achtstundentag zu erreichen. Mit dem 29. April 1927 tritt der Manteltarif in Kraft, der 25 Prozent Aufschlag für über 48 Stunden hinaus geleistete Arbeit vorsieht. Unsere Kollegen in der Metallindustrie ersuchen wir, die Ergebnisse weiterer Verhandlungen abzuwarten. Die Arbeitszeitverkürzung in der Metallindustrie Schönebecks wird den gesetzlichen Instanzenweg gehen. Der Metallarbeiterverband und der Verband der Maschinisten und Heizer werden zu der Sache in ihren Körperchaften Stellung nehmen, wenn endgültig Entscheidungen vorliegen. —

Stadtkreis Mochersleben

Das städtische Kanal- und Wasserwerk ist eine für die öffentliche Gesundheitspflege die Stadt außerordentlich wichtige Einrichtung. Daher rechnen auch solche Unternehmungen zu den gemeinnützigen und nicht zu den werbenden Betrieben. Sie sollen deshalb auch keine Ueberschüsse abwerfen, die etwa zur Milderung der Steuerbedürfnisse beitragen. Der Haushaltsplan des Kanalwerks sieht Gesamtausgaben von 73 000 Mark vor. Die wesentlichen Aufwendungen entstehen durch die Unterhaltung der Kanalanlagen, nämlich die Reinigung und Spülung des Kanalnetzes, die bauliche Unterhaltung der Anlage, die Senktafelnreinigung. Für alle diese Dinge sind 32 100 Mark erforderlich. Die Unterhaltung des Fußbodens verursacht Unkosten in Höhe von 7 100 Mark. Dann ist die Kläranlage zu unterhalten. Dafür sind rund 15 330 Mark vorgesehen. Die Verwaltung des Kanalnetzes erfolgt mit von der Gasanstalt. Auch dafür muß eine Entschädigung abgeführt werden. Die Einnahmen mußten nun so bemessen werden, daß sie die Ausgaben decken. Deshalb sind an Kanalbenutzungsgebühren 67 500 Mark vorgesehen. Das sind rund 14 000 Mark weniger als im Jahre vorher. Die übrigen 5500 Mark Einnahmen ergeben sich aus dem Schlammverkauf usw. Das Wasserwerk sieht in Einnahme und Ausgabe die Summe von 142 200 Mark vor. Das Wasser wird von einem Kohlenwerk der anhaltischen Kohlenwerke in Halle bezogen. Dieser Abschnitt des Haushaltsplans steht Aufwendungen von rund 87 000 Mark vor. Die Instandhaltung des Rohrnetzes, des Hochbehälters usw. erfordert Aufwendungen von rund 13 000 Mark. Die Flußwasserleitung verursacht 4200 Mark Unkosten. Aus dem Trinkwasserverkauf werden 118 750 Mark eingenommen. Die Installationsarbeiten bringen eine Einnahme von 15 000 Mark. Bei der Flußwasserleitung sind die Einnahmen so kalkuliert, daß sie die Ausgaben decken. Die Trinkwasserleitung besitzt auch ein vermietetes Grundstück Ermesleber Straße 56. —

Viehbestand und Viehseuchenentschädigungsbeiträge. Für die Provinz Sachsen besteht ein Viehseuchenentschädigungsverband, der vom Landeshauptmann in Merseburg verwaltet wird. Er zahlt Entschädigungen bei Verlusten an Pferden, Rindern und Schafen durch Krankheiten und Seuchen. Nach näheren Vorschriften werden die Aufwendungen des Verbandes in der Gestalt von „Viehseuchenumlagen“ durch die Tierbesitzer erhoben. Zu dem Zwecke werden Viehbestandsaufnahmen gemacht. In unserer Stadt wurden festgestellt 744 Pferde. Der Einheitsumlageatz für ein Pferd beträgt 10 Pfennig, so daß hier zusammen 74,40 Mark aufzubringen sind. Es sind dabei die Esel und Maultiere eingerechnet. Rinder wurden 558 gezählt. Für diese beträgt der Einheitsumlageatz 2,29 Mark. Somit ist die Summe von 1277 Mark aufzubringen. An Schafen waren 1060 vorhanden. Für jedes werden 2 Pfennig umgelegt, so daß hierfür zusammen nur 21,20 Mark aufzubringen sind. Diese Verschiedenartigkeit der Umlage ergibt sich aus der Verschiedenartigkeit der Entschädigungsaufwendungen in den einzelnen Tiergattungen. In der ganzen Provinz wurden vom Viehseuchenentschädigungsverband für Pferde 22 056 Mark aufgewendet. Als Krankheit kommt Milzbrand und ansteckende Blutarmut in Frage. Für Rinder mußte die hohe Summe von 1 596 331 Mark aufge-

wendet werden. Als Ursache für den Verlust der Tiere kam hauptsächlich in Frage Tuberkulose, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche, Milzbrand, Maulbrand. Für Schafe waren nur Aufwendungen in Höhe von 8582 Mark erforderlich. Bei diesen Tieren waren Milzbrand und Maulbrand sehr häufig. Der Verband macht auch Aufwendungen für Schutzimpfungen der Tiere, das Verzeichnis der Tierbesitzer führt 248 Namen auf. Ein Besitzer verfügt über 22 Pferde, ein anderer über 60 Rinder, zwei weitere über je 164 Schafe. —

Aus der Altmark

Zangerhütte

Krieg in einem Haus. Im Kaufsitz des Aloisols ließ sich der Gärtner Robert W. in Zangerhütte in dem Hause seines Vaters Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit Körperverletzung und unehrerwürdigem Lärm zuschulden kommen. Der Angeklagte feierte am 12. November 1926 seinen Geburtstag, wobei es natürlich „lustig“ zuging. Mit der Familie, die in diesem Hause zur Miete wohnte, lebte wohl der Angeklagte in keinem guten Verhältnis. Kurz, in der Mitternachtsstunde übte der Alkohol seine Wirkung aus. Der Angeklagte schlug kräftig gegen die Mietskammer des Mieters, die auch halb nachgab. Durch die Schläge wurden auch die Leute wach. Der Angeklagte drohte mit den Worten: „Nun mal ran, schlägt die Bande tot“, und forderte noch seine Gäste auf, mitzuhelfen. Die Mieter wurden dann auch wirklich angegriffen und geschlagen. Als Polizeibeamte zu Hilfe eilten, wurden auch diese angegriffen und beleidigt. Es entstand eine wilde Szene, Schläge und Worte, nicht von der schlechten Sorte, regnete es. Der Angeklagte war vom Schöffengericht in Stendal zu 1 Monat Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Verurteilungsbekanntmachung er, die Tat begangen zu haben. Seine Angaben wurden durch die Zeugenangaben widerlegt. Das Gericht verurteilte ihn nur zu 3 Wochen Gefängnis wegen Widerstands und wegen unehrerwürdigem Lärms zu 10 Mark Geldstrafe. Die andern Straftaten wurden ihm nicht angerechnet. —

Zangermünde

Frauengruppe. Freitag abend 8 Uhr Versammlung in der Genossenschaft. —

Ein Vieh- und Krammarkt findet am Mittwoch und Donnerstag hier statt. —

Ein Einbruch wurde im benachbarten Grobleben bei dem Landwirt W. Schulze verübt. Die Spitzbuben verschafften sich durch den Keller des Mieters Eingang und hielten ungefähr 30 Flaschen mitgehen. Nach vollbrachter Tat veranstalteten die Diebe auf Zangermünder Flur, nicht an der Grabfelder Grenze, ein Gelage, denn man fand dort 16 geleerte Flaschen. —

Ein neues Feuerwehrdepot soll hier errichtet werden. Als Standort ist der Platz gegenüber der Mädchenschule vorgesehen. Man hofft es im Laufe des Sommers fertigzustellen. Als Aufbewahrungsraum für die Feuerlöschgeräte diente bisher eine Scheune in der Lindenstraße. Hoffentlich geht man nach der Fertigstellung des neuen Unterfunktraums daran, die des Straßenbild verunzierende und auch den Verkehr behindernde Scheune abzubauen. —

Die Aufbauklasse für die hiesigen Volksschulen ist von der Regierung genehmigt worden. Sie wird jetzt besucht von 18 Mädchen und 13 Knaben. —

Arbeiterjugend. Die Versammlung wurde mit dem Liede „Büder, zur Sonne“ eröffnet. Der Vorsitzende gab einen Rückblick auf die Osterwerbung, die ein guter Erfolg für die Bewegung am Orte war. Eine Reihe von Neuaufnahmen ist zu verzeichnen, leider auch ein Abgang dadurch, daß es einem Jugendgenossen von seinem Lehrherrn verboten wurde, weiter der Arbeiterjugend anzugehören. Ein solches Verbot verstößt gegen die Verfassung. Dann wurden die kommenden Arbeiten im Verein besprochen. Mehr als bisher soll an die Öffentlich-



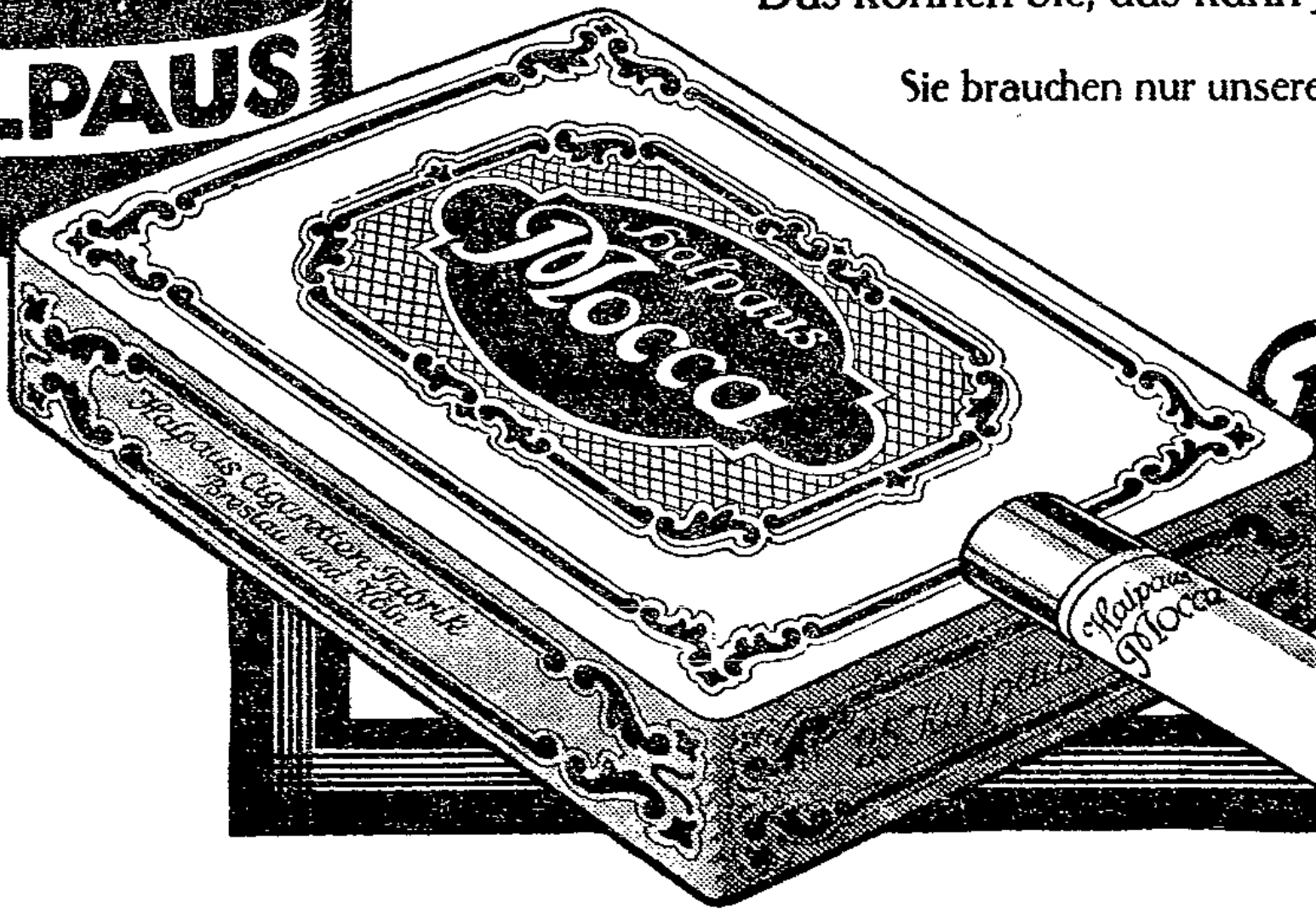
ARNAUD

Können wir es Ihnen einfacher, wahrhaftiger und überzeugender sagen, woran es liegt, daß unsere Cigaretten besser sind als die meisten andern:

Es liegt nur am Tabak!

Das können Sie, das kann jeder Raucher nachprüfen.

Sie brauchen nur unsere „Halpaus Mocca“ zu rauchen.



Halpaus Mocca

die besonders gute, daher besonders preiswerte 5 Pf. Cigarette.

Zeit getreten werden, um außer den Jungen auch die ältere Arbeiterklasse für unsere Bewegung zu interessieren. Lebhaftige Klage wurde über das mangelnde Interesse der Parteigenossen gegenüber der Jugend und deren Veranstaltungen geführt. Viele Parteigenossen halten es nicht für nötig, ihre schulentlassenen Kinder der Arbeiterjugend zuzuführen. Teilweise findet man sie sogar in bürgerlichen Sportvereinen. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung durch ein Stimmstich geschlossen.

Arbeitslos

Keine Erwerblosen mehr. In unserer Stadt sind keine Erwerblosen mehr. Es gelang, den letzten Erwerblosen in Beschäftigung zu bringen. (gustaf nogel nimmt ebenfalls seine Beschäftigung bald wieder auf.)

Was versteht ein Bauer von Rechtschaffen? Wie dumme manchmal noch die Leute sind, zeigt folgender Fall: In einem Nachbarort forderte ein Einwohner seinen Nachbarn auf, seinen Koppelganz zu erneuern. Das schlug der Nachbar ab. Es handelte sich etwa um eine Ausgabe von insgesamt 3 Mark. Das dazu gehörende Material waren 15 Meter Draht und fünf Pfähle. Nach langem Hin und Her kam es zu einer gerichtlichen Klage. Termine folgten einer nach dem andern. Zwei Anwälte kämpften sich ebenfalls auf die Sache. Nunmehr entschied das Gericht, der Nachbar müsse den Zaun erneuern. Außerdem hat er nun noch beträchtliche Gerichtskosten zu zahlen. Sichtlich hat er daraus gelernt.

Gardelegen

Festgenommen wegen Unterschlagung wurde der Kontorist K., der bei einer hiesigen Firma angestellt war und im Verlauf einiger Monate durch Fälschung von Lohnzetteln eine nicht unerhebliche Summe unterschlug. Das Geld entnahm er den Lohnbüchern und bezahlte damit Schulden, die durch einen flotten Lebenswandel entstanden waren. Da Fluchwacht bestand, erfolgte seine Festnahme und Ueberführung in das Gerichtsgefängnis. K. hat die Unterschlagungen eingestanden. Er hat durch falsche Buchungen sich auch der Urkundenfälschung schuldig gemacht.

Schlägerei. Im späten Abend des Sonntags entstand in einem Lokal in der Stendaler Straße eine Schlägerei zwischen zwei jungen Leuten. Der Mechaniker B. schlug mehrfach mit einem Bierglas auf den Klempner G. ein und verletzte ihn ziemlich erheblich am Kopf und im Gesicht. G. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Gegen den Täter ist Strafanzeige erstattet.

Fahrraddiebstahl. Dem Hofschlächter Reichenbach wurde in einer der letzten Nächte aus einer Scheune ein Fahrrad entwendet. Der Täter, ein Gelegenheitsarbeiter L. von hier, ist mit dem Rade flüchtig.

Wem gehören die Fahrräder? Auf der hiesigen Herberge wurden in kurzen Zwischenräumen von einem Arbeiter zwei Fahrräder zum Kauf angeboten, und zwar zu einem Preise, der vermuten ließ, daß die Räder gestohlen waren. Beide Räder wurden beschlagnahmt und auf der Polizeiwache sichergestellt. Leider gelang

es dem Verkäufer der Räder, sich der Festnahme zu entziehen. Die Räder können auf der Polizeiwache beschlagnahmt werden.

Parteierversammlung morgen (Mittwoch) abends 8 1/2 Uhr in der „Reichskrone“.

Goldberg

Maifeierprogramm: 5 Uhr früh großes Beden; 6 Uhr, pünktlich, Ausflug mit Musik über Möllendorf, Walsleben, Pläß, Werlow nach Wolfenblau und Ruckdusheim; abends 7 1/2 Uhr bei Holz Festball.

Osternburg

Nächste Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 27. April in der Mittelschule.

Zankstellen werden in der Stadt errichtet, und zwar in der Werbener Straße und bei der Wassermühle.

Stadtfreis Stendal

Maifeier und Fahnenweihe. Eine halbe Woche nur trennt uns noch von dem großen Weltfeiertag des internationalen Proletariats. In Stendal erlangt die Maifeier, die gemeinsam mit den freien Gewerkschaften und mit Unterstützung der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine veranstaltet wird, durch die Fahnenweihe der Partei erhöhte Bedeutung. Endlich ist es der Partei gelungen, sich ein solches Symbol zu schaffen. Die umliegenden Ortsgemeinden, in denen keine eignen Veranstaltungen getroffen werden, nehmen in Stendal teil. Das Programm sieht vor: 6 Uhr morgens Beden durch die Spielerkorps der Sportvereine. 8 Uhr Sammeln aller Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen in der Rathenower Straße vor dem Gewerkschaftshaus. 8 1/2 Uhr Abmarsch zur Morgenveranstaltung nach der „Petersburg“. 9 1/2 Uhr Garten- und Lokalkonzert in den Räumen der „Petersburg“ u. a. m. Die Morgenfeier sieht vor: Konzertstunde, Vortrags- und Gesangsbeiträge der freien Sängerschaft, Mairiede und Sprechchor der Arbeiterjugend, „Erlösung“ von Bruno Schönland. Schluß 11 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Auftreten sämtlicher Gewerkschaften, Sportvereine und Parteimitglieder auf dem Mönchsfriedhof. 1 1/2 Uhr Abmarsch zum Umzug durch den oberen Teil der Stadt. 3 1/4 Uhr Weisereide auf dem Marktplatz, dann Umzug durch den unteren Teil der Stadt mit dem Ziele „Petersburg“. Von 3 1/2 Uhr an Garten- und Lokalkonzert, Aufführungen der freien Turnerschaft, Gesangsbeiträge der freien Sängerschaft und Vortragsbeiträge des Sportvereins Stern 1894. Außerdem werden auf der Spielwiese noch vorgeführt: Allgemeine Freiübungen, Ringereübungen und Reigen der Radfahrer des Vereins Fahnenweihe. Beim Eintritt der Dunkelheit wird unter Mitwirkung der Sportvereine eine Sonderaufführung geboten für die Kinder der Festteilnehmer mit einer Kinderpolonaise im Fiedelsheim. Während der Vormittags- und Nachmittagsveranstaltungen werden Preise ausgeteilt und ausgetauscht sowie Haushaltungsgegenstände verlost. Nachmittags findet auch im Saal und im Zelt ein Kinderball statt, bei dem Ueberräuschungen für die Kinder geboten werden. Abends in sämtlichen Räumen

der „Petersburg“ Ball. Die Maifeier bespricht also ein wahres Volksfest zu werden. Die Maifeiertage zum Preise von 50 Pf. sind einheitlich und im Vorverkauf bei den Gewerkschaftskassierern und in den Bureaus in der Brüderstraße erhältlich.

Kammerbrand. Am Sonntag abend gegen 11 Uhr brach im Appell im Hause Nr. 2 ein Dachstuhlbrand aus, und zwar im Hinterhaus. Zwei Dachlammern fielen dem Feuer zum Opfer; außerdem wurde das Dach beschädigt. Die sofort anrückende freiwillige Feuerwehr konnte den Brand bald löschen. Starker Qualm entwickelte sich in den Kammern, die erst durch Einschlagen des Daches Luft bekam. Zwei Schlauchleitungen sorgten für das nötige Maß. Der frühzeitigen und energigen Bekämpfung ist es zuzuschreiben, daß nicht größerer Schaden entstand. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß Hausbewohner noch glühende Asche fahrlässig aufbewahrten.

Gemeiner Diebstahl. In der hiesigen Herberge wurden einem Durchreisenden am Sonntag einige Bekleidungsstücke entwendet. Der Dieb ist unbekannt.

Festgenommen wurde der Knecht D. aus Dahlen, weil er einem anderen Knecht eine Poje unterschlagen hatte. So etwas ist untollegal und muß bestraft werden.

Sittlichkeitsdelikt. Wie die Polizei bekannnt, sind wegen Verbrechen nach § 176 des Strafgesetzbuchs der Preiser Sch. aus Stendal und der Bierverleger F. verhaftet worden.

Eine neue Straße entsteht in Stendal. Mit dem Neubau verschiedener Häuser hinter der Bergstraße macht sich auch eine Verbindungsstraße nach der Brauhäuserstraße notwendig. Wie wir beobachten können, sind fleißige Hände dabei, die Sandberge mittels Kipploren abzutragen, damit eine gerade Straße entsteht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Bolmischel. Um unsre Ortsgruppe in Gutenswegen wirksam zu unterstützen, findet am Sonntag den 3. Mai eine Demonstration statt. Diese beginnt um 1 1/2 Uhr mittags in Groß-Annensleben. Sammelplatz ist das Lokal Nordt. In Gutenswegen verweilen die Bannler längere Zeit beim Reichsbanner und den Arbeitervereinen die Kasse. Eine Massendemonstration muß den Reaktionsären in Gutenswegen zeigen, daß sie mit solchen schäblichen Mitteln gegen die Arbeiterklasse, gegen Republikaner nicht ausreichen können. Nun erst recht! Am Demonstrationstag mit Fahnen und Kapellen nehmen teil die Ortsgruppen Groß-Annensleben, Klein-Annensleben, Dahlemarsleben, Wehendorf, Jersleben, Samsleben und Gutensleben. Kameraden anderer Ortsgruppen sowie solche Ortsgruppen, die die Ansbahngruppe unterstützen wollen, sind willkommen. Auf der Fahrt, Kreisleiter.

Groß-Annensleben. Sonntag den 29. Mai Republikanischer Tag. Sämtliche umliegenden Ortsgruppen sind dazu eingeladen; auch die Radfahrer Kameraden sind herzlich willkommen. — Freitag abend 1/2 Uhr beim Kameraden Nordt Appell mit Musikinstrumenten. (Beieinsgehung). Anschließende Versammlung.

Ues. Am Tage seiner goldenen Hochzeit wurde der Kriegsveteran Czernikow diese zum Ehrenmitglied des Reichsbanners ernannt. Die aufmerksamen Reichsbannerkameraden brachten dem Hochzeitspaar durch den Mund ihres Ortsleiters die wärmsten Glückwünsche dar. Auch die Reichsbanner-Jugendkommission von Langenbrügge beteiligte sich an dieser Ehrung.

Darg. Versammlung heute (Dienstag) abend in Schraders Restaurant. Groß-Osternleben. Freitag abend 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im „Weißen Schwan“.

Unverteilhafte Bezugsquellen

<p>Morik Bru Aschersleben Das größte Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe Arbeiter- u. Berufsleiden</p>	<p>MODENHAUS Rahmlow & Kressmann ASCHERSLEBEN Hochwertige Qualitäten zu sehr günstigen Preisen in größter Auswahl!</p>	<p>Möbel zu billigsten Preisen bei reellster Bedienung — 2400 qm Gesamtfläche — Eigene Polster- und Tischler-Werkstätten Größte Auswahl</p>	<p>Schuhwaren Paul König Aschersleben & Ermsleben a. H.</p>	<p>J. Jachs Aschersleben Kaufhaus Damen-Konfektion Kleiderstoffe — Wäsche Baumwollwaren Gardinen — Tricotagen Das Haus der billigen Preise!!</p>	
<p>Inch in dem kleinsten Haushalt wird ein GASKOCHER stets die Freude der Hausfrau sein, denn fort mit dem KOHLHERD Preiswerte Gasverbrauchsapparate auf Kaufweise oder mit Eigentumserwerb erhalten Sie in unserer Stadtgeschäft: MARKT 2 wo Sie auch Ihren Bedarf an elektr. Artikeln decken können Städt. Gaswerk ASCHERSLEBEN</p>		<p>C. SCHMIDT Möbelhallen Ueber den Steinen 31 — Breite Straße 17</p>	<p>Kurt Matthes Aschersleben Nr. 30 Breite Straße Nr. 30 Spezialgeschäft für Handschuhe Krawatten, Hosensträger, Herrenwäsche, Bauerwäsche, Oberhemden Fernsprecher 841</p>	<p>Anna Thieme Aschersleben :: Markt 15 Telephon 419</p>	
<p>ODEON Sprechapparate und Schallplatten sind weltberühmt In Leipzig und Berlin Apparate auf Teilzahlung! Besondere Vorteile! — Serien nach Maß ODEON-MUSIK-HAUS ASCHERSLEBEN Ueber den Steinen 31</p>		<p>Conitzer & Co. Aschersleben / Calbe a. d. S. Das führende KAUFHAUS</p>			<p>Putz- und Modewaren Trikotagen Handschuhe, Wollwaren</p>
<p>Otto Barthele & Sohn Stendal Kolonialwaren, Lebensmittel Langhager Straße 1 Krausberger Straße 165 Schadewachten Straße 37 (ab 2. H.)</p>	<p>Gustav Bohrin, Stendal Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel</p>	<p>Billigste Bezugsquelle für sämtliche Manufakturwaren und Arbeiter-Bekleidung Martin Teut Stendal, Schadewachten 22</p>	<p>Otto Richter Brauerei Stendal Braun-, Weiß- und Gräber Biere Alkoholfreie Getränke</p>	<p>Carl Schaeffer Langen Flöcherstr. 1 Kohlenhandlung (Telephon 59 a. 11.) empfehlen Kohlen, Koks Briketts 1. billigt. Tagesabr.</p>	
<p>Mietrich Antendeich Stendal, Marktstraße 65 Spezial-Fahrgeschäft Eigene Kucherei am Platz</p>	<p>Albert Berlich Stendal, Petrischloßstraße Nr. 34 Dampf-Feinberei u. Gen. Reinigungsanstalt Näher-Preparerei Gardinen-Wäscherei</p>	<p>KAUFHAUS Karl Lang Nachf. — Fabrik Alfred Fackula — Stendal, Marktstraße 41 Arbeitskleidung, Manufakturwaren, Wollwaren — — — Wäsche</p>	<p>S. Grünberg Stendal — Schadewachten 22 a — Möbel, Garderoben Schuhwaren auf Teilzahlung bei gütig. Zahlungsbedingungen.</p>	<p>Lederwaren - Spezialhaus empfehlen billigt in großer Auswahl Damen-Handtaschen Schul- und Aktentaschen Koffer und Reisetaschen Paul Schacht, Stendal, Marktstr. 59.</p>	

Maulkorb für Stresemann

Am Sonntag hat Graf Westarp in einer Mitgliederversammlung der Deutschnationalen in Braunschweig gesprochen. Nach den Berichten der bürgerlichen Presse behauptete er dabei u. a., die jegliche Koalition im Reich werde bis zu den Neuwahlen halten, und man werde erst die Wahlen abwarten müssen, um zu sehen, was dann werden solle. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie müsse jedenfalls fortbauern. Sollte wider Erwarten die Koalition aufgelöst werden müssen, so werde auch der Reichstag aufgelöst.

Die Deutschnationalen hätten zwar Locarno und den Eintritt in den Völkerbund als Grundlage der Außenpolitik anerkannt, aber das Verneinung zur Monarchie würden sie weiter hochhalten. In Zukunft werde auch das Reichskabinett dem Minister Stresemann bestimme Richtlinien nach Genf mitgeben, denn es müsse „mehr Führung“ zwischen dem Außenminister und dem Reichskabinett gefordert werden.

Der Reichsaussenminister wäre heinische zu bedauern. Aber schließlich hat er selbst auszulöffeln, was er sich eingebrockt. Vor wenigen Wochen erst mußte er, von seinen Bundesgenossen gezwungen, seine Konfessionsrede zurücknehmen und jetzt droht man ihm für seine künftigen Verhandlungen in Genf einen Maulkorb an.

Diese endlose Kette von Kränkungen begann mit der Bildung der Koalition, indem die Volkspartei von ihren drei Ministern einen für die Deutschnationalen abgeben mußte. Die Zahl dieser fortgesetzten Beleidigungen werden mußten. Der gegenwärtigen Koalition in keinem Verhältnis — und doch scheint es erst der Anfang zu sein. Viel Vergnügen, Herr Stresemann!

Freiheit der Presse bedroht

Das Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse, die „Deutsche Presse“ schreibt:

Ein bayrisches Schöffengericht hat kürzlich ein Urteil gefällt, das im Falle seiner Befähigung durch das Oberste Landesgericht geeignet ist, die Pressefreiheit praktisch aufzuheben.

Es handelt sich in dem Urteil um die Einziehung einer Druckschrift im objektiven Verfahren, nachdem sie auf Grund der Rechtsprechung des Reichsgerichts schon von zwei andern Gerichten freigegeben worden war.

Das Schöffengericht stellte sich hierbei auf folgenden ganz unmöglichen Standpunkt: Wenn ein Teil der Bevölkerung durch die Lektüre einer Druckschrift möglicherweise beunruhigt werden und befürchten könnte, im öffentlichen Verkehr Gegenstand wörtlicher oder tätlicher Feindseligkeiten zu werden, so erfüllt die Druckschrift, auch wenn jene Wirkungen der Lektüre nur denkbare Möglichkeiten sind und nicht sichtbar und nachweisbar in Erscheinung treten, die Tatbestandsmerkmale des § 360 Ziff. 11 StGB. (Grober Unfug) und muß daher eingezogen werden. Der grobe Unfug sei schon dann gegeben, wenn eine Druckschrift nach Ansicht des Richters geeignet erscheine, jene möglichen Wirkungen hervorzurufen.

Damit setzt sich das Urteil in schärfsten Gegensatz zu den Entscheidungen des Reichsgerichts bezüglich der Anwendung des § 360 11 StGB. Grober Unfug ist nach RGE. erst dann gegeben, wenn mit der unmittelbaren Wirkung der Lektüre auf das Publikum in seiner Allgemeinheit bzw. mit seiner groben ungebührlichen feindseligen Verleumdung durch eine Schrift zugleich eine Verletzung oder Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt, also sichtbar und nachweisbar ist (RGE. Bd. 31, S. 190).

Die vorgenannten möglichen unmittelbaren Wirkungen einer Druckschrift auf den Leser sind nach RGE. noch keine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und können weder objektiv noch subjektiv als Unterscheidungsmerkmale des groben Unfugs herangezogen werden. Würde man es dem freien Ermessen des Richters überlassen, die genannten möglichen und denkbaren Wirkungen einer Druckschrift auf den Leser, die man bei zahllosen Druckschriften annehmen kann, als Verletzung des § 360 11 StGB. anzusehen, „dann würde die gesamte politische Tagespresse und die ganze Streitschriften-Literatur unter die Zensur des § 360 11 StGB. gestellt, und die Bestimmung desselben würde dann zu einer subsidiären Strafvorschrift unbestimmter Allgemeinheit.“ (RGE. Bd. 31, S. 205.)

Würde das unhaltbare Urteil des bayrischen Schöffengerichts bestätigt werden, dann wären nachstehende Folgen gegeben: Die Presse aller Parteien würde für vogelfrei erklärt und gleich vielen Buchverlagen in ihrer wirtschaftlichen Existenz aufs schmerzliche bedroht, weil es dann ganz der Laune und Willkür des Richters und der jeweiligen Wächter im Staate überlassen bliebe, eine ihnen politisch oder weltanschaulich nicht genehme Druckschrift einzuziehen unter der Androhung, es fühle sich jemand durch die Lektüre beunruhigt und damit sei schon der Bestand der öffentlichen Ordnung gefährdet.

Durch die beliebige Auslegung des § 360 Ziffer 11 StGB. würde die Rechtsunsicherheit ins Unerträgliche gesteigert werden. Ein Kampf aller gegen alle würde entbrennen, denn jede politische, religiöse, berufliche oder Weltanschauungsgruppe und jede Geheimorganisation hätte es dann in der Hand, unter Berufung auf die genannte Entscheidung bzw. auf die denkbaren möglichen unmittelbaren Wirkungen auf den Leser und die damit angeblich verbundene Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe die Einziehung der gegnerischen Schriften zu verlangen. Das würde zu einer dauernden Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und zur Unterbindung des für den Fortschritt der Kultur notwendigen Kampfes der Geister und der geschichtlichen Fortschritt führen.

Einverstanden mit dem Urteil können lediglich Hoch- und Landesverrat und Verbrecher aller Schattierungen sein, welche unter Berufung auf die gezeigte unhaltbare Auslegung des § 360 11 StGB. alle Veröffentlichungen über ihre verbrecherische Tätigkeit zu hindern in der Lage sind.

Das besprochene Urteil erscheint somit in seiner Wirksamkeit auch als eine Begünstigung von Verbrechern und Verbrecherinteressen und als ein Werkzeug zur Unterdrückung der Staatsinteressen.

Die gesamte Öffentlichkeit hat daher allen Anlaß, sich gegen eine derartige unmögliche Rechtsprechung mit allem Nachdruck zu wenden.

Gegen den Gaskrieg

Die Vorbereitende Abrüstungskonferenz hat am Montag einen von den Delegierten Polens, Südslawiens, Rumaniens und der Tschechoslowakei eingebrachten Antrag auf Verbot des Gaskrieges beraten und angenommen.

Angenommen wurde ferner ein Zusatzantrag des deutschen Delegierten, daß auch die Verarbeitung von chemischen Kriegsmaterial sowie die Ausbildung von Personal zu seinem Gebrauch in Friedenszeiten verboten sein soll. Graf Bernstorff untertrug in der Begründung seines Antrags, daß diese Vorbereitungen in Friedenszeiten für die Verwendung chemischer Kriegsmittel von viel größerer Tragweite seien, als der Besitz von chemischen Industriemitteln in den eignen Ländern.

Im Verlauf der Beratung des gesamten Abrüstungs-Konventionsentwurfs, wie er aus der ersten Lesung vorliegt, wurde auf polnischen Antrag beschlossen, dem Texte noch eine sogenannte „moralische Bilanz“ für die Öffentlichkeit beizugeben, in der auf die großen Schwierigkeiten des Zusammenhanges der Abrüstung mit den Fragen der Sicherheit und der Schiedsgerichtsbarkeit hingewiesen werden soll.

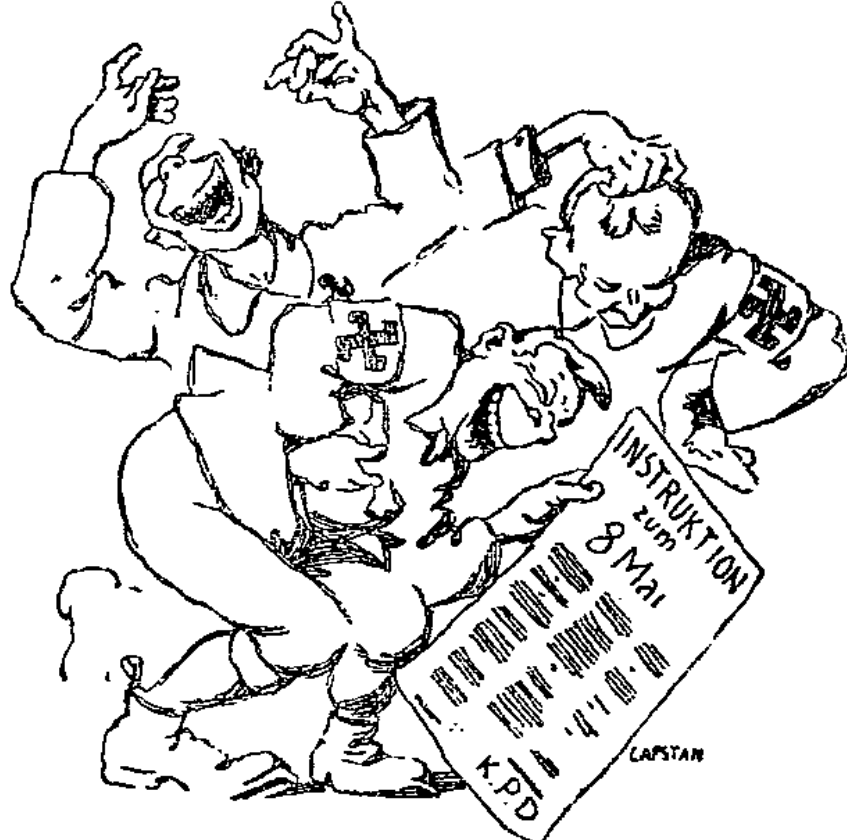
Graf Bernstorff wollte der Feigheit dieser „moralischen Bilanz“ zwar sichtlich nicht widersprechen, hob aber hervor, daß in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Sicherheit und Schiedsgerichtsbarkeit nichts getan wurde, für die Abrüstung

aber nicht; der Antrag Sosal sehe darum mehr nach einer Entschuldigung aus gemäß dem Sprichwort: Wer sich entschuldigt, klagt sich an!

Diese Bemerkung hatte ihre gute Wirkung, indem der französische Vertreter die „moralische Bilanz“ seines polnischen Kollegen nur in der Form einer kurzen Einleitung befürwortete, welcher dann auch zugestimmt wurde.

Lord Cecil ließ am Montag nachmittag bei einem letzten Empfang der Presse ein schriftliches Resümee über die Konventionsstätigkeit verteilen, in dem sein früherer Optimismus etwas gedämpft erscheint. Immerhin sei in vielen Fragen eine Einigung erzielt worden und die noch bestehenden Differenzen seien klar herausgearbeitet worden. Das bedeute ebenfalls einen Fortschritt. Von hauptsächlichster Bedeutung bezeichnet Lord Cecil, daß nun die Hauptlinien zu einer Abrüstungs-Konvention festgelegt seien und die früheren Einwände, die Abrüstung sei praktisch nicht durchführbar, nun endgültig hinfällig seien. Jetzt liege es an der öffentlichen Meinung der ganzen Welt, deutlich zu sagen, was heute zu geschehen habe. Jedermann könne die Schwierigkeiten und jeder denkende Mensch müsse den Mut haben, zu verlangen, daß die Abrüstungsfrage weitergeführt werde, abgesehen von denjenigen, die durch moralische und materielle Interessen noch mit der Barbarei des Krieges verknüpft seien.

Der 8. Mai.



„Großartig, wie die Kommunisten uns in die Hände arbeiten!“

Konsumgenossenschaften helfen

Die oberste leitende Körperschaft der 5 Millionen zählenden britischen Konsumgenossenschaften hat am Montag beschlossen, mit der Labour Party (englischen Arbeiterpartei) und den Gewerkschaften gemeinsam vorzugehen und den Kampf gegen das Gewerkschaftsgesetz aktiv zu unterstützen.

Die Zentrale erklärt in einer Resolution, das Gesetz gefährde die Grundlage, auf welcher die britische Demokratie aufgebaut worden sei und verpflichtete sich, den Gewerkschaften ihre großen materiellen Mittel für ihre Kampagne gegen den Gesetzesentwurf zur Verfügung zu stellen.

Der Beschluß ist um so bemerkenswerter, als die Konsumgenossenschaften selbst während des Generalkriegs und des Kohlenkampfes nur zögernd und äußerst zurückhaltend der Gewerkschaftsbewegung beigegeben haben.

Wutergottes und Politik

Neben der weltberühmten „Schwarzen“ Wutergottes von Czestochowa hat das polnische Volk noch ein zweites Nationalheiligtum in dem wunderartigen Bild der Wutergottes von Czabramma bei Wilna. Das Bild befindet sich in einer kleinen Kapelle, die unmittelbar über der Straße in dem Ostrakrama genannten Stadtteil untergebracht ist.

Jeden Vormittag werden dort unter freiem Himmel unzählige Meilen gelefen, während abends die Straße von einer kitzelnden und Litaneien singenden Menschenmenge erfüllt ist.

Zur Vorbereitung der Krönungsfeierlichkeiten dieses wunderbaren Bildes hatte sich vor einiger Zeit ein Komitee gebildet, in dem auch die Litauer vertreten waren. Die litauischen Vertreter sind jetzt aus dem Komitee plötzlich ausgeschieden, weil der Papst in seinem Schreiben an den Erzbischof von Wilna so ungeschickt war und ausdrücklich von einer Krönung der Wutergottes zur Königin von Polen sprach.

Die Litauer, die bisher diese Wutergottes für sich in Anspruch nahmen, wollen jetzt von ihr nichts mehr wissen.

Italiens Auswanderungsproblem

Aus Rom wird uns geschrieben: Unterstaatssekretär für Außereres Grandi erklärte in einer Rede, der Faschismus müsse den Mut haben, offen auszusprechen, daß die italienische Auswanderung nach Ländern, die nicht unter italienischer Souveränität stehen, ein Uebel sei. Der Krieg habe den Nationalismus verschärft, weshalb die unter fremden Rassen lebenden Menschen unermesslich der Assimilierung und Verschmelzung verfallen, besonders wenn sie sozial abhängig seien. Mussolini unterbrach hierbei den Redner mit der Bemerkung: „Wir haben in 5 Jahren auf diese Art eine Million Italiener verloren.“

Grandi fuhr fort: „Warum soll unsere Rasse eine Art Menschenlieferant für andere Nationen sein und warum sollen unsere Mütter Söhne gebären, damit die Soldaten anderer Staaten werden? Der Faschismus beabsichtigt nicht, die Auswanderung zu fördern, die die Kraft des Staates und der Rasse vermindert. Das italienische Bevölkerungsproblem wird aber mit allen seinen unabweisbaren Forderungen die Weltkonferenzen beschäftigen müssen.“

Mussolini und seine Faschisten werden so lange Italiener in Massen abwandern lassen müssen, wie sie ihnen in dem von der Natur so überaus begünstigten Lande nicht den Boden nutzbar machen können, der heute noch immer brachliegt. Mit Härten freilich läßt sich das nicht erreichen, dazu gehört schon große planmäßige Arbeit. Aber mit der Expulsion von Kolonien — darauf läuft ja die ganze italienische Außenpolitik hinaus — noch weniger. Die Millionen der Italiener, die nach Frankreich und Südamerika auswandern, werden sich trotz ihrer Armut danken, den faschistischen Büchsen gemäß in weiße Gebiete Afrikas abzuwandern.

Notizen

Bericht angefordert. Der preussische Minister des Innern hat über die Vorgänge in Essen und in Kassel einen eingehenden Bericht angefordert. Je nach den polizeilichen Ermittlungen ist es nicht ausgeschlossen, daß die an den Zusammenstößen beteiligten Ortsgruppen der Nationalsozialisten aufgelöst werden.

Beleibigung des Reichsbankpräsidenten. Am Montag fand in Moabit ein Beleibigungsprozeß des Reichsbankpräsidenten Schacht gegen zwei Vertreter des Aufwertungsgebändens, Beer und Koll, statt. Vor dem Gerichtssaal hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, so daß besondere Beamte zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboden werden mußten. Der Staatsanwalt hatte für fortgesetzte Beleibigung und üble Nachrede 5 Monate und 1 Woche Gefängnis beantragt. Als Schacht nach diesem Antrag das Gerichtsgebäude verließ, wurde er mit lauten Beschimpfungen von der erregten Anhängercharakter seiner Prozeßgegner verfolgt. Das Urteil lautete wegen öffentlicher Beleibigung des Reichsbankpräsidenten auf je zwei Monate Gefängnis.

Kur 2 Jahre Gefängnis? In dem seit Wochen vor einem Düsseldorf Gerichte stattfindenden Prozeß gegen den Stahlhelmmann Vorbies, der im Juli 1926 den Reichsbannermann Erdmann erschossen hat, beantragte der Staatsanwalt am Montag eine Strafe von 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Gegen die Mithilfe beschuldigten weiteren 19 Angeklagten lautete der Antrag ebenfalls auf Gefängnisstrafen.

Depechen

Ausschluss der Öffentlichkeit

Leipzig, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte heute im Wiking-Olympia-Prozeß zunächst unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Ausschluss ist zurückzuführen auf einen Brief des Oberreichsanwalts, in dem dieser darauf hinweist, daß es sich hier um Affen handelt, einer streng geheim zu führenden Untersuchungssache. Eine öffentliche Verlesung der Akten würde eine Gefährdung der Sicherheit des Staates bedeuten.

Nach Schluß der geheimen Sitzung wird der Teil der Verhandlung zur Sprache kommen, der sich mit dem Verein Olympia befaßt.

Man rechnet damit, daß man heute mit der Beweisaufnahme zu Ende kommt und dann am Mittwoch die Plädoyers beginnen können.

Prozeß Sodenstern-Wahraun

Berlin, 26. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Beleibigungsprozeß des Chefredakteurs der „Deutschen Zeitung“, Majors außer Dienst v. Sodenstern, gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Wahraun, der heute stattfinden sollte, ist plötzlich ohne Anberaumung eines neuen Termins vertagt worden. Die Gegenklage Wahrauns steht für den 10. Mai an.

Der Konflikt um Albanien

Paris, 26. April. Aus den heutigen Morgenblättern geht hervor, daß England in Rom eine neue Demarche zur Herbeiführung direkter Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien unternommen hat. Mit welchem Erfolg, ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Die Angst vor der Arbeitslosigkeit

W. Duisburg, 26. April. Im Bureauhaus einer Firma war einem jungen Mädchen mitgeteilt worden, daß es die zur Ausfüllung ihres Postens notwendigen Fähigkeiten noch nicht besitze und deshalb nicht fest angestellt werden könne. Diese Mitteilung veranlaßte das Mädchen, aus dem Fenster des dritten Stocks in den Hof hinabzuspringen. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen wurde das Mädchen sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Schwere Explosionen

II. Brüssel, 26. April. In einer Kohlengrube in der Nähe von Charleroi explodierte am Montag abend eine Dampfmaschine. Zwei Arbeiter wurden getötet und einer verletzt. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Die Kohlenförderung ist vollkommen stillgelegt.

II. Essen, 26. April. Auf Schacht Rhein I in Wchofen explodierte im unterirdischen Betrieb ein Kalkbehälter. Von den umherfliegenden Splittern wurde ein Bauer so schwer getroffen, daß er einen Schädel- und Rippenbruch erlitt und auf der Stelle tot war.

Kampf mit den Eisenbahnräubern

II. NeuYork, 26. April. Nach einer Meldung aus Mexiko-City wurden 60 von den an dem Eisenbahnattentat beteiligt gewesen Banditen nach fünfstündigem schweren Kampf von den nachfolgenden Regierungstruppen getötet.

Bei einem Wohnungsbrand erstickt

Berlin, 26. April. Der „A. Z.“ zufolge entstand in der vergangenen Nacht in einem Hause im Nordosten Berlins ein Wohnungsbrand, der von der Feuerwehr nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Durch den Rauch erstickte die im dritten Stock des Hauses wohnende Emma Wolf, die Schwester des Verfassers des Stückes „Gewitter über Gotkland“.

Frauen als Flugzeufführer

W. London, 26. April. Die Internationale Kommission für Luftfahrt hat, „Morning Post“ zufolge, beschlossen, daß von heute an Frauen das Recht haben, Passagierflugzeuge zu führen.

Wer hat den schönsten Bubikopf?

-wer sein Haar mindestens einmal in der Woche mit Pixavon wäscht.

Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Friseursalon.



Abbildungen neuer Bubenkopfschnitte, Mode Frühjahr 1927, auf Wunsch gratis.

LINGNER-WERKE Dresden

Magdeburger Angelegenheiten

Auf zur Maifeier!

Gewerkschaftsgeossen!

Es gilt für die Gewerkschaften am Sonntag gemeinsam mit der Arbeiterschaft aller Länder für die internationalen Maifeiern zu demonstrieren. Der Kampf um die Wiedererringung des Achtstundentags und um die Durchführung aller sozialpolitischen Forderungen muß durch starke Beteiligung an der Maifeier zu Ausdruck kommen.

Es ist daher Pflicht aller Gewerkschaftler, am Sonntag den 1. Mai geschloffen und vollzählig an den Maiberanstaltungen teilzunehmen.

Der Vorstand des Ortsausschusses Magdeburg des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.

Kundgebung für das Laienspiel

Vom Magdeburger Schauspielverein wurde am Montagabend im „Hohenzollernpark“ eine Kundgebung für das Laienspiel veranstaltet. Das zu erwartende Reichsbühnenfest scheint eine Drohung des Laienspiels zu sein. Die Laienspielbewegung hat aber eine solche ungeheure Ausdehnung angenommen, daß sie nicht ohne weiteres beseitigt werden kann. Die Not der Berufsleute wird immer den Laienspielern in die Schuhe geschoben. Die Besucher der Berufsleute würgelt aber in ganz andern Sachen. Da ist zunächst das Kino zu nennen. In Massen können die unterhaltungsbedürftigen Menschen in die Kinos gehen, während die Theater gähnende Leere aufweisen. Auch der gewaltig gesteigerte Sportbetrieb entfremdet die Menschen dem Theater. Ebenso ist es mit dem Rundfunk. Der Hauptgrund aber, weswegen die Berufsleute unter Besuchern leiden, liegt in der schmerzlichen Wirtschaftskrise. Die Kampfstellung der Berufsleute gegen die Laienspielgemeinschaft ist unbegründet, weil die Laienspieler fleißige Theaterbesucher sind.

Ueber Wesen und Zweck der Magdeburger Theater-Ausstellung sprach Paul Werbach. In kurzen Strichen zeichnete er ein Bild vom Inhalt und der Gliederung der Ausstellung. Die sehr interessanten Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Ueber die künstlerischen Aufgaben der Volksspiellust sprach dann der künstlerische Leiter der Zentrale deutscher Volksspiellustverbände, Lehrer Moritz Marx (Leipzig). Das Volksspiel ist Ausdruck gesunden Lebensgefühls; das frische fröhliche Spiel läßt schöpferische Kräfte aus, was um so notwendiger ist, je mehr die Zerlegung der Arbeit durchgeführt wird. Der in öde mechanisierte Arbeit eingespannte Mensch braucht Entspannung. Zwischen Volksspieler und Publikum wird eine enge Verbindung geschaffen; im Berufsleben sind die Besucher Einzelwesen, ohne innere Beziehungen zueinander und mit dem Spiel auf der Bühne. Das Volksspieltheater soll eine Kunstgemeinschaft herstellen, soll gemeinschaftsfördernd sein. Der Volksspielbetrieb ist durchaus ernst zu nehmen; eine lustvolle und selbstloser Arbeit freud darin. Von der Volksspielbewegung soll eine Brücke zwischen Kunst und Volk gebaut werden.

Als zweiter Hauptredner sprach der Bühnenschriftsteller Felix Kenter (Dresden) über Volksspiellust, Freilichtbühnen und Volksspiele. Die meisten Behörden sehen dem Volksspiel ablehnend gegenüber. Von der Volksspielbewegung soll eine Verbindung der Berufsleute eingeleitet werden. Kenter sprach dann über seine Erlebnisse und Erfahrungen bei Festspielen, die von Laien aufgeführt worden sind.

Ueber die Beteiligung der Volksspiellustverbände an der Theaterausstellung sprach Generalsekretär Karl Weber (Berlin). Die Kundgebung war nur mäßig besucht.

Briefe an die Volksstimme

Ein Wunsch an die städtische Straßenreinigung.

Liebe „Volksstimme“!

Der Magdeburger Magistrat tut für die Reinigung der Straßen sehr allerlei. Ich habe mich immer gefreut, wenn ich die großen Automobilschwärme mit einer erstaunlichen Flüssigkeit ihre Arbeit verrichten sah. Die Mischensprengautos waren die ersten, die im vergangenen Sommer ihre Arbeit aufnahmen. Später kamen dann die fixen, wendigen Reifmaschinen dazu, und jetzt kann man am Morgen auch die Straßenwäschermaschinen beobachten, die in den asphaltierten Straßen ihre Säuberungsarbeiten verrichten. Es ist erfreulich, daß die städtische Straßenreinigung sich modernisiert und damit die Sauberkeit in den Straßen zunimmt. Man kann oft sehr deutlich erkennen, wo die Stadt reinigt und wo die Herren Hausbesitzer es tun sollen.

Aber ein Mangel hat sich herausgestellt: die Straßenwäscher erfolgen zu spät am Morgen. Der große Wagenverkehr hat schon eingesetzt, wenn das Reinigen beginnt. Der Asphalt wird dadurch glitschig und für die Pferde gefährlich. In der Großen Münzstraße z. B. können täglich zahlreiche Stürze der Fußgänger beobachtet werden, was jedesmal eine Verkehrsstockung und unnötige Beanspruchung der Tiere verursacht. Vielleicht läßt sich durch früheren Arbeitsbeginn oder durch sonstige organisatorische Maßnahmen dieser Mangel beseitigen.

Ein Leser.

Der Herr Professor und der Straßenbahner.

Liebe „Volksstimme“!

Auf der Straßenbahn kann man allerlei Publikum kennenlernen. Und nicht immer sind die Schaffner zu beneiden, ob der Freundlichkeiten, die sie zu hören bekommen. Wenn der Wagen überfüllt ist, findet sich bestimmt ein „feiner“ Herr, der sich beeinträchtigt fühlt, oder eine „höfliche“ Dame, die befragt ist um das Wohl und Wehe ihrer Garderobe. Selbstverständlich entladet sich der „Jota der Gerechten“ immer über den unschuldigen Schaffner, der ja nur deshalb seinen Wagen so voll packen muß, um alle Wartenden mitzunehmen. Denn fährt er vorher ab und sperrt seinen Wagen mit dem energischen „Beist!“ dann schimpfen die Zurückgebliebenen über den „rückwärtslosen“ Schaffner.

Was das holde Publikum aber selbst sich in „Tenden“ wider den Straßenbahnschaffner leistet, das kann man beobachten, wenn man oft die Straßenbahn benutzen muß. So ist es z. B. eine beliebte Gewohnheit bei Damen, im letzten Augenblick atemlos zur Haltestelle zu rennen, wenn der Wagen schon im Begriff ist, abzufahren. Wenn sie von vorn kommen, so laufen sie bestimmt zum letzten Person des zweiten Anhängewagens, obwohl schon alle Wagen abgeklungen sind; kommen sie aber von anderer Seite, so versuchen sie noch den Notwagen zu erreichen.

Eine andre „schöne“ Gewohnheit haben die Herren. Sie bleiben oft in respektvoller Entfernung vor dem haltenden Wagen stehen und machen erst Anstalten zum Einsteigen, wenn wiederum längst abgeläutet ist. So geschähe es auch am Sonntagabend nachmittags gegen 5 Uhr in der Leipziger Straße vor dem „Kristallpalast“. Und dieser Fall — einer von vielen — hatte ein Nachspiel, das mir Veranlassung gab, dir, liebe „Volksstimme“, diesen Brief zu schreiben, zumal beflagter Herr Professor an der Eudenburg Krankenanstalt ist, den Doktorhut trägt und als Stadtverordneter der Magdeburger Einzelfraktion angehört. Ein Mann aus den „gebildeten Schichten“ also.

Die Sache trug sich wie folgt zu: Einige Fahrgäste verlassen den Wagen. Etwa 2 Meter von der Bahn auf dem Fahrdamm steht ein Herr, der die Bahn in

Städtebau und Planwirtschaft

Sobald das preußische Städtebaugesetz verabschiedet sein wird, werden die Städte freie Hand bekommen für die Aufstellung ihrer Generalbebauungspläne, und dann wird es sich zeigen, nach welchen Gesichtspunkten diese Bebauungspläne entworfen sind. Denn so viel steht fest, daß alle Großstädte — manche schon seit Jahrzehnten — emsig an den Entwürfen zu den Generalbebauungsplänen arbeiten, und daß bei vielen dieser Bebauungspläne bereits neuzeitliche städtebauliche Momente Berücksichtigung gefunden haben. Hat man doch, besonders in der Nachkriegszeit, immer größeren Wert darauf gelegt, die Fragen des Gesundheitswesens in den Vordergrund der Beratungen über den Wohnungsneubau treten zu lassen und nebenbei auch die Forderung nach der Schaffung von Kleingarten-Dauergebieten und Grünlandflächen als berechtigt und beherzigenswert anerkannt.

Gewiß könnten die mit dem Städtebau-Dezernat betrauten Kommunalbeamten unserer Großstädte sagen, daß ihnen durch die bisherige Entwicklung der Großstädte die besten Anhaltspunkte für die weitere

Gestaltung des Stadtbildes

in seiner Gesamtheit gegeben sei, daß doch die überall erkennbare sogenannte Cithbildung in allen Großstädten von selbst dafür Sorge, daß man nicht etwa im Zentrum der Städte neue Wohnviertel anlege, daß die Entfengung von industriellen Betrieben in der Nähe neuer Verkehrswege, wie Kanäle und janziger Wasserstraßen usw., von selbst den Weg der Weiterbildung weise, daß das Hinausschieben der Wohnungen an die Peripherie der Großstädte und die Erhaltung der dazwischen liegenden alten Kleingartengebiete als Dauerkleingärten und Grüngürtel sich aus der bisherigen Entwicklung und den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte als selbstverständlich ergebe.

Die also sprechen, übersehen dabei, daß sich die Aufgabe des Städtebauers durchaus nicht darauf beschränken darf und kann, nur etwa in Anlehnung an das bisher Gewordene einfach weiterzuwirken, sondern daß ihm die bedeutsame Arbeit obliegt, aus dem vielfach noch bestehenden Chaos und Durcheinander einer durch die planlose kapitalistische Profitwirtschaftsbedingten Entwicklung eine planmäßige Städteentwicklung zu verwirklichen, die gesundheitsfördernd und architektonisch sowie landschaftlich schön und praktisch der Bauweise zu schaffen.

Und gerade deshalb ist es nützlich, sich daran zu erinnern, wie die heutigen Großstädte aus kleinen Flecken hervorgewachsen sind. Dieser geschichtliche Werdegang hat für den heutigen Städtebauer deshalb so große Bedeutung, weil sich gerade im Stadtbild vieler Kleinstädte die

zweckmäßige städtebauliche Gliederung und Ordnung

am besten erkennen läßt, wie sie in den Mittelstädten mit der beginnenden Absonderung gewisser Volksteile und noch mehr in den Großstädten mit dem Aufstehen des Kulturzusammenhangs und mit der Gesellschaftsauflösung nicht mehr vorhanden sind, wenn auch fast überall um die alten Märkte herum noch

Richtung Krankenhaus bestiegen will. Der Schaffner, seines Dienstes voll bewußt, wartet auf das Klingelsignal des Ankünderers und gibt dann das Abfahrtsignal. In diesem Augenblick ist der Herr im Begriff, den Wagen zu besteigen, der sich nun schon in langsamer Fahrt befindet. Mit einem Donnerwetter herrscht er den Beamten an. Der bittet sofort um Entschuldigung, da er angenommen habe, der Herr hätte eben die Bahn mit verlassen, und es habe nicht so ausgesehen, als ob er den Wagen besteigen wolle. Der Herr aber ist erboht, wahrscheinlich, weil der Schaffner höflich war, greift ihn ins Brustgewebe und schüttelt ihn. Es bedarf erst des Dazwischentreten einiger Fahrgäste, um den Streit zu schlichten. Auf des Schaffners „Bitte!“ erhält er die Antwort „Karte!“, was den Schaffner veranlaßt, zu verlangen, daß ihm die Karte vorgezeigt würde. Da stellt es sich heraus, daß der rabiate und „beleidigte“ Fahrgast Herr Professor Dr. W., seines Reichens Stadtkommandeur in Magdeburg, war. Während der Weiterfahrt bestritt dann der Herr Professor, daß der Schaffner sich entschuldigt habe. Was aber den Fahrgästen Veranlassung gab, für den Schaffner Partei zu nehmen. Sie werden sogar bezogen, daß der Herr Professor auf einen Schaffner einen lässlichen Angriff ausübte.

Man sieht also, daß „gebildete“ Leute ihre sogenannte Bildung gar zu leicht vergehen, wenn sie sich mit Leuten „niederen“ Standes auseinandersetzen wollen, daß sie gar ungerecht werden in ihrem Dünkel und üble Szenen auf der Straßenbahn aufzuführen. So etwas verdient der Nachwelt erhalten zu werden.

Ein Fahrgast.

Sozialdemokratische Partei

Deute Diensten

- Bezirk Neue Altstadt Frauen-Unterhaltungabend.
- Bezirk Alte Altstadt Funktionärstagung bei Böhm.
- Bezirk Deutscher Straße Funktionärstagung.

Am Mittwoch

- Bezirk Eudenburg Funktionärstagung.
- Bezirk Reform Funktionärstagung.

Am Donnerstag

- Bezirk Eudenburg Frauenversammlung.
- Bezirk Wilhelmstadt Frauenversammlung.
- Bezirk Alte Altstadt Frauenversammlung.

Kommunale Schulpolitik

Das war das Thema für die interessanten Ausführungen, die Genosse Panik am Sonntagabend in der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer machte. Unsere Finanzgewaltigen in Staat und Gemeinden sind von einer förmlichen Sparwut befallen, wenn es sich um den Schulerhalt handelt. Dagegen müssen wir uns ganz energisch wehren; denn die rein äußerlichen Bedingungen für einen ordentlichen Schulunterricht sind heute so schlecht wie kaum zuvor. Die notwendigen Schulneubauten werden nicht bewilligt, so daß man die Kinder in ungläublicher Weise zusammenpfercht. Durchlüftungs- und Beleuchtungsanlagen sind meistens ungenügend. Wir müssen alle Kraft einsetzen, daß Schulneubauten geschaffen werden, die mit den neuesten Einrichtungen versehen werden müssen. Dabei darf vor allem das Schulbad nicht vergessen werden. Bisherig unzureichend sind die Zuschüsse, die unsere Volksschulen für die Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln bekommen. Karten- und Anschaffungsmaterial sind in zu geringer Zahl vorhanden. Das Reich macht nicht die geringsten Anstrengungen, die Schulgeldfreiheit und die kostenfreie Belieferung der Kinder mit Lernmitteln durchzuführen.

Die reaktionäre Bürgerblockregierung hat ja ein großes Interesse daran, für eine schlechte Ausbildung der Arbeiterkinder zu sorgen, um den Aufstieg der Arbeiterklasse zu verhindern. Ein besonderes Kapitel der Kammer ist die ungenügende Anzahl von Turnhallen, Spiel- und Sportplätzen und Schulgärten. Auch für die Gesundheitspflege unserer Kinder muß noch viel mehr getan werden. Es ist zwecklos, nur die Unternehmung der Kinder durchzuführen. Die nachfolgende Behandlung ist die Hauptsache. Aber darum kümmert man sich wenig. Unsere Schulen müssen mehr hygienische Belehrung betreiben, den Kurven für Säuglingspflege und erste Hilfe bei Unglücksfällen in mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Refere-

gewisse Zentren des ursprünglichen Wirtschaftsverkehrs zu erkennen sind. Nur die Weltstädte haben — und das ist ihr charakteristisches Unterscheidungsmerkmal von den Großstädten — ganz allgemein diesen alten bodenständigen Kern bereits eingebüßt.

Will der Städtebauer von heute nun an das geschichtlich Gewordene anknüpfen und gleichzeitig dem heutigen Verkehr und der zukünftigen Entwicklung Rechnung tragen, so wird er bei der Aufstellung des Generalbebauungsplans zu berücksichtigen haben, daß er allen wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen gerecht wird, daß diejenigen Wirtschaftszweige, die, wie Handel und Industrie, stark aufeinander angewiesen sind, so zusammengelegt werden, daß sie ein eigenes Großstadtzentrum bilden, dem sich auch die großen Geldverkehrs-Institute angliedern müßten, er wird besondere Viertel für Licht- und Kraftversorgung ausweisen müssen, er wird auf die öffentlichen und privaten Verwaltungen, z. B. städtische und staatliche Behörden, Syndikate, Kartelle usw. Rücksicht zu nehmen haben.

Ferner werden sich Zentren für Kunst und Wissenschaft, Volksbildung und Kultur anreihen. Naturzentren, wie Kleingärten und Grüngürtel, und endlich

als bedeutendste Anlagen die Wohnviertel

und die Zentren für Volksleben und Erholung, wozu Spiel- und Sportplätze, Volksparks, Alleen usw. gehören.

Bei allen wird auf die einfachsten und besten Verkehrsstraßen und Verkehrsmittel hingearbeitet werden müssen, da nur hierdurch die Verwirklichung derart großzügiger Städteplanungen möglich ist, und so ergibt sich von selbst, daß der Städtebauer zur Forderung einer umfassenden Planwirtschaft kommen muß, die freilich nicht im kleinen Gebiet einer einzelnen Großstadt steckenbleiben darf, sondern sich über den ganzen Staat, das ganze Reich oder wenigstens über gewisse größere Wirtschaftszentren erstrecken muß. Erleben wir es doch nur allzuoft, daß sich heute, angelockt durch irgendeine neue Verkehrsstraße, irgendein beliebiges industrielles Unternehmen in irgendeiner Großstadt ansiedelt, das nach planwirtschaftlichen Gesichtspunkten viel zweckmäßiger in einer andern Groß- oder Kleinstadt sich niederlassen würde, weil dort die Vorbedingungen für die Herstellung und Verwertung seiner Erzeugnisse oder die technische Ausgestaltung des ganzen Betriebs weit besser gegeben sind, als an dem willkürlich gewählten Orte der Fabrikation.

So erkennt man für die Aufstellung der Generalbebauungspläne eine große Reihe wichtiger Gesichtspunkte, unter denen die Auswahl der Wohn- und Erholungszentren und die bedeutendsten zu sein scheint.

Aus all diesem ergibt sich, welche außerordentlich starkes Interesse die Sozialdemokratie daran haben muß, gerade auch in die Stadtbauverwaltung einzugreifen, denn dort kann sie durch die Arbeit gut geschulter eigener Kräfte weit mehr für die Verwirklichung planwirtschaftlicher Ideen tun, als dieses durch die besten Schriften und die gehaltvollsten Vorträge je zu erreichen sein würde.

H. Lipshitz.

und Wanderbeihilfen für unbemittelte Kinder sind noch viel zu gering. Die Schulpeinung muß noch bedeutend ausgebaut werden; in untern Schulen herrscht noch ziellos Hunger. Wir müssen alle Kraft einsetzen, um immer mehr von diesen Forderungen durchzuführen und so Schritt für Schritt die weltliche Einheitschule zu verwirklichen.

In der regen Aussprache wurden die Forderungen des Genossen Panik voll anerkannt. Viele Beispiele zeigten, wie traurig es in mancher Hinsicht in Magdeburg ansteht. Die Kammer ist schrecklich. Die notwendige Erneuerung des Bankstrichs bleibt aus, so daß einige Klassen in einem kostlosen Zustand sind. Für die höheren Schulen tut man bedeutend mehr. Für die Zukunft müssen wir Schulhaustypen schaffen, damit die äußerlichen Unterschiede zwischen höheren und niederen Schulen wegfallen. Wo bleibt die Aufbauschule? Den ungenügenden Versuch, der deutschen Oberschule Volksschulfinder der höheren Schule zuzuführen, will man scheinbar auch schon wieder finanziell sabotieren.

Genosse Arnold (Deisau) führte aus, daß man in Anhalt mehr für die Volksschule tut. Genosse Kürtz (Calbe) gab einen interessanten Bericht über seine Schule, an der man in dieser Hinsicht weiter ist als in Magdeburg. In der weitem Aussprache stellte man fest, daß auch in unserer Stadt manches besser sein könnte, wenn die Schuldeputationsmitglieder unserer Partei etwas mehr Fühlung mit der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer hielten. Bis jetzt hat so gut wie keine Zusammenarbeit stattgefunden.

Nun wurde eine Kommission gewählt, die ein Aktionsprogramm für kommunale Schulpolitik ausarbeiten soll, damit es den Ortsvereinen zugehen kann. Das Arbeitsprogramm wurde festgelegt. Im August bringt es Vorträge über den Schulaufbau von den Genossen Faulbaum und Kürtz. Im Zusammenhang damit soll auch das Verhältnis der Arbeitsgemeinschaft zum Bunde der freien Schulgesellschaften geklärt werden. Ein anderer Vortrag steht als Redner Professor Paul Jesterreich vor. Die nächste Sitzung findet am 7. Mai in Deisau statt. Dabei ist eine Besichtigung des Bauhauses vorgesehen.

Nochmal: Ueberfall auf dem Bahnhofs-Vorplatz

Vom Verein der Praxidroschkenbesitzer Magdeburgs, E. W., wird uns geschrieben:

Anlässlich des Ueberfalls auf den Bahnüberwachungsbeamten Franz, der in bedeutendem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit erregt hat, sind gegen einige Mitglieder unseres Berufsstandes in der Presse Vorwürfe erhoben worden. Wir haben abichtlich dazu geschwiegen, weil wir erst eine Klärung der Angelegenheit abwarten wollten. Nach den Aufklärungsarbeiten der Magdeburger Kriminalpolizei ist nunmehr als feststehend anzusehen, daß der Eisenbahnspektor Franz in der fraglichen Nacht den Anfein erwidert hat, als sei er ein Kriminalbeamter, daß er auch Handlungen vorgenommen hat, zu denen nur Polizeibeamte befugt sind, und daß er sich dadurch verächtlich gemacht hat, daß er ausreichende Legitimation nicht vorweisen konnte. Inspektor Franz wurde von Fremden nicht deswegen verfolgt, weil man ihn überfallen wollte, sondern lediglich deshalb, um mit Hilfe der Polizei seine Personalkarte feststellen zu lassen. Inspektor Franz ist irgendeine Polizeiwache aufzusuchen, die Inspektor Franz zum Hauptbahnhof und machte sich auch dort zu

Nur Quaker Oats

Haferflocken für mich!

Schmeckst du es in Tütchen.

Aus der Wirtschaft

Wochenend-Industrie

Wir haben nun eine Woche Wochend-Ausstellung am Berliner Kaiserdammer hinter uns. Zehntausende besuchten sie bis jetzt, standen lange vor den vom Sta-Bund gezeigten Darstellungen oder vor den Zählern der Abteilung Jugendherberge, die eine furchtbare Sprache über Jugendnot und Jugendbeland reden; erkannten auch wohl freudig auf schönen Bildern, die Thüringen, der Garz, die Wasserfontäne usw. schickten, liebe Gleden, wo man einmal in den Ferien weite, oder versenken sich innig in die Zeugen einer verflungenen Industriepolise, die z. B. das Heimatmuseum der Stadt Ludenwalde (Stoffe, alte Schloffer, Weichläge und so weiter) der Ausstellung in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte.

Die Wirkungen dieser Ausstellung sind zweifellos stark programmatischer Natur. Von ihnen geht ein Impuls aus, der der ganzen Wochend-Bewegung neue Kräfte verleihen wird. Das ist durchaus notwendig. Wir haben allerdings heute schon in Deutschland mehrere Millionen Kleingärtner (im Freien kaum mehrere Tausende). Hunderttausende verlassen heute an den Sonnabenden den Damm der Großstädte, um draußen Sonne, Wasser und neue Arbeitsenergie zu suchen. Aber trotzdem steckt die ganze Bewegung noch in den Anfängen.

Das gilt vor allen Dingen von unserer Wochend-Industrie. In den beiden mächtigen Hallen am Kaiserdammer und in der Wochend-Kolonie um den Funkturm zeigt sie viel Schönes, wartet sie mit manchem auf, das sogar bequem und praktisch ist. Auch Finanzierungsinstanzen haben sich aufgetan. Ihre Aufgabe ist, die Bezahlung aller dieser Herrlichkeiten zu regeln.

Hier hapert es aber am allermeisten. Für ein kleines Wochend-Häuschen, das jeden den bescheidenen Ansprüchen eines landläufigen zivilisierten Mitteleuropäers genügt, fordert man 1200 bis 1500 Mark. Dazu sind noch mindestens 300 bis 400 Mark für die Inneneinrichtung und was so drum und dran hängt, aufzubringen.

Dann hat man aber immer noch keine Parzelle, auf der das Wochend-Häuschen stehen soll. Erkundigt man sich aber nach den Bodenpreisen, dann bekommt man's bestimmt mit der Angst zu tun. Im Berliner Westen nimmt man für den Quadratmeter Wochend-Boden, nach am Wasser gelegen, 6 bis 8 Mark. Liegt er direkt am Wasser, so sind 10 und mehr Mark zu zahlen. Allerdings bieten gemeinnützige Gesellschaften den Quadratmeter mit 38 Pfennig an. Aber man muß sich, wenn man ihn kauft, damit abfinden, sein Wochend dauernd dort zu beziehen, wo die „Gemeinnützige“ eben ihr Terrain hat. Will man seinem persönlichen Geschmack nachgehen, so hat man sicherlich für den Quadratmeter 2 Mark zu zahlen. Da man nun mindestens 500 bis 1000 Quadratmeter braucht, erhöhen sich die Kosten um weitere 2000 Mark. Das Wochend-Häuschen würde also rund um 3000 bis 5000 Mark kosten. Davon ist ein Drittel bei der Bestellung und das zweite Drittel bei der Lieferung zu zahlen. Für den Rest kann dann Ratenszahlung verabredet werden.

Wir möchten behaupten, daß diese Anforderungen selbst für Gehaltsempfänger zu hoch sind, die nicht mehr unter den Lohnabhängigen fallen. Die Lebenshaltung ist heute derart teuer und verhängt so große Aufwendungen, daß auch mittlere Beamte und sogenannte gehobene Angestellte kaum in der Lage sind, sich ein Wochend-Häuschen zuzulegen. Für den Arbeiter kommt so etwas bei den gegenwärtigen Preisen gar nicht in Frage.

Hier hat sich die ganze Wochend-Ausstellung, die in ihrer Natur Massenbewegung ist und sein muß, bedauerlicherweise auf einige Spitzenerufe eingestellt. Ueberhaupt diese Wochend-Industrie, die man hier und da ganz berechtigt mit dem Worte „Wochend-Mess“ belegt! Tausende von Firmen haben sich auf das „gute Geschäft“ gestürzt mit dem Resultat, daß jede grundtätig anders konstruiert als die böse Konkurrenz, Normung und Typisierung, die die ganze Erzeugung bedeutend verbilligen können, will man anscheinend nicht im Wochend dulden. Selbstverständlich können einen dann die geforderten Mess-Preise nicht wundern. Die junge Industrie scheint nach irgendwelchen Gesetzen auch ganz bestimmte Entwürfe zu durchlaufen und erinnert stark an unsere Inflations-industrien. Sie steht gegenwärtig dort, wo der deutsche Automobilbau 1923 stand, und fabriziert luxuriös und zu unerhörten Preisen, gerade wie die unbrauchbaren deutschen Luxusautos von Anno 1923.

Danach sind auch die auf der Ausstellung bis jetzt gemachten Geschäfte. Was will es schon heißen, wenn eine Firma in riesigen Letztern ankündigt, daß sie das von ihr gezeigte Häuschen in einer Woche bereits achtmal verkauft habe und einmal davon sogar nach dem Ausland. Wenn wir das auch als wahr unterstellen

wollen, wirkt doch die ganze Angelegenheit höchst lächerlich. Die Herstellung von Wochend-Häuschen muß Massenfabrikation größten Stils werden, wenn das Häuschen auch für den münchermittelsten Zeitgenossen käuflich und der ganze Betrieb ein Geschäft sein soll. Der ganzen Wochend-Bewegung fehlt der Wochend-Ford, der zu billigsten Preisen Häuschen zu Tausenden fabriziert. Das Häuschen darf nicht 1/2 Tausend Mark kosten, sondern 1/4 Tausend Mark, und den Boden könnte der Staat als Erbpacht gegen billige, nicht drückende Vergütung, zu sogenanntem Erinnerungszins.

Der Fiskus hat ja überall in schönsten Gegenden genügend geeignetes Gelände. Die Verwirklichung des Vorschlags wäre auch für ihn nicht das schlechteste Geschäft; denn er würde so in Zukunft ganz bedeutende Summen sparen, die ohne Wochend-Bewegung als wirkliche Massenerhebung für den Bau von Gefängnissen, Zucht- und Irrenhäusern draufgehen.

Lehrreiche Zahlen

Der Verein deutscher Maschinenbauanstalten hat für die Weltwirtschaftskonferenz ein umfangreiches, äußerst wichtiges und zuverlässiges Material vorgelegt. Aus der Fülle des Zahlenmaterials veröffentlicht wir die mitgeteilte Bewegung der Löhne im Maschinenbau seit dem Jahre 1913/14 für die wichtigsten Länder.

Table with 4 columns: Land, Gelernte Arbeiter 1913/14, Ungelernte Arbeiter 1913/14, Gelernte Arbeiter 1925. Rows include Nordamerika, Großbritannien, Deutschland, Belgien.

Der Lohn im Jahre 1925 beträgt bei den gelernten Arbeitern in Amerika 207 Prozent, in Großbritannien 144 Prozent und in Deutschland bzw. Belgien nur 126 bzw. 110 Prozent gegenüber dem im Jahre 1913/14. Für die ungelerten Arbeiter macht er in Amerika 224 Prozent aus, in England 176, in Deutschland 182 und in Belgien 126 Prozent.

Die Zahl der im Maschinenbau beschäftigten Arbeiter jenseit der in Amerika (von 1913 bis 1925) von 620 000 auf 552 000 und in Deutschland von 460 000 auf 452 000. Dagegen steigerte sie sich in Großbritannien von 330 000 auf 500 000, in Frankreich von 45 000 auf 85 000 und in Belgien von 24 000 auf 25 000.

Opfer der „grünen“ Hege

Die bekannte Holzfirma Gebrüder Himmelsbach A. G. in Freiburg und Berlin, eins der größten Unternehmen in der Holzindustrie Deutschlands, hat sich am Montag unter Geschäftsaufsicht gestellt. Diese Geschäftsaufsicht hat eine interessante Vorgeschichte.

Die Himmelsbach A. G., deren Betriebe fast ausschließlich am Rhein liegen, hatte während der Besetzung 1923 Holzschläge für die Franzosen ausgeführt. Obwohl das Reich von dem Druck der Franzosen auf die Himmelsbach A. G. zur Ausführung dieser Lieferungen und von der Zwangsangelegenheit der Firma, der eine Beschlagnahme ihrer Betriebe durch die Franzosen angedroht war, unterrichtet wurde, begann bald nach Ende der Besetzung eine wüste Hege gegen die Himmelsbach A. G. Sie ging so weit, daß einige Länder, besonders Bayern, die Firma boykottierten. Man sprach damals von dem „grünen Boykott“, von dem maßgebende Leute in Bayern behauptet haben, er sollte die Firma Himmelsbach in die Pleite treiben.

Die Hege wurde von dem bekannten Verleger des „Volksmarktes“, Fernbach, inspiriert. Sie war durchaus republikanisch und sollte wohl nach Auffassung deutschnationaler Reichsangehöriger nicht treffen, der durch eine russische Holzkonzeption in gewisser Verbindung mit der Firma Himmelsbach stand.

Die Firma Himmelsbach rief die Gerichte an. Der Prozeß hat jahrelang gedauert und Unsummen von Geldern verschlungen. Die Himmelsbach A. G. mußte sich von sämtlichen Vorwürfen zu reinigen und verließ rehabilitiert den Gerichtssaal. Damit war für die Firma der Weg frei, gegen das Reich und die Länder, besonders gegen Bayern, einen Schadenersatzprozeß zu führen. Dieser läuft nun schon bereits ein Jahr und gründet sich auf die ungeheuren Verluste, die die Firma infolge des staatlichen Boykotts beim Holzeinkauf und beim Absatz ihrer Waren erlitten hat.

Der Reichsanzler Marx hat sich nun in jüngster Zeit bemüht, den Prozeß durch einen Vergleich zu beenden. Dieser Versuch ist aber an den unannehmbaren Bedingungen der Länder gescheitert. So wird u. a., wie die Firma Himmelsbach mitteilt, verlangt, daß sie von dem Prozeß gegen Fernbach zurücktritt und die Kosten dieses Prozesses übernimmt. Das bedeutet für die

Firma Selbstmord. Da andererseits aber ihre Finanzlage sich im Laufe der Jahre unter Einfluß des Boykotts ufm. derart verschlechtert hat, wählte sie schließlich den einzig möglichen Ausweg, der ihr blieb, und stellte sich unter Geschäftsaufsicht.

Die deutschnationalen Hege hat so ihr Opfer erhalten, wenn wohl auch nicht dasjenige, das die Feinde der Republik forderien. Die Ungerechtigkeit gegen die Firma Himmelsbach liegt aber klar auf der Hand. Wir hoffen schon deshalb, daß sich die Parlamente mit dieser Angelegenheit in kürzester Zeit eingehend beschäftigen.

Klagen und Dividenden

Die bekannte Baugesellschaft Julius Berger A. G. weist in ihrem Geschäftsbericht auf die schlechte Beschäftigung der Bauunternehmungen während des verflohenen Geschäftsjahres hin, an der selbst die Vergebung der staatlichen und kommunalen Hochbauarbeiten wenig ändern konnte.

Um so mehr interessieren die Gewinne der Gesellschaft in diesem äußerst schlechten Geschäftsjahr. Der Bruttogewinn konnte von 1,672 Millionen Mark auf 2,023 Millionen Mark gesteigert werden. Da die Aufkosten sich bei weitem nicht in demselben Maß erhöhten wie der Bruttogewinn, ist der Reingewinn mit 900 000 Mark um rund 200 000 Mark höher als im vorletzten Geschäftsjahr.

Die Abschreibungen, die im Vorjahr rund 625 000 Mark betragen, werden um 100 000 Mark erhöht. Die Gesellschaft verteilt wie im Vorjahr eine Dividende von 15 Prozent. Im Jahre 1914 betrug die Dividende nur 10 Prozent.

Düngemittelfabrik in Dänemark. Die dänische Genossenschaftsdüngemittelgesellschaft hat, wie uns unser Kopenhagener Berichtserhalter meldet, auf ihrer diesjährigen Jahresversammlung einen Antrag angenommen, 400 000 Kronen zur Errichtung einer eignen Düngemittelfabrik zuzulegen. Die Genossenschaft erzielte im Jahre 1926 einen Reingewinn von 1 Million Kronen. Davon fließen rund 500 000 Kronen den Genossenschaftlern in Form von Rückzahlungen wieder zu.

Gewerlichatsbewegung

Die Arbeitszeit in den Gaswerken

Bei der Durchführung der Verordnung vom 9. Februar 1927 über die Arbeitszeit in den Gaswerken stößt die Arbeitergewerlichatsbewegung auf Schwierigkeiten, die sich auf die Ausführung der Verordnung beziehen. Die Verordnungen berufen sich auf die Zustimmung des Reichsarbeitsgeberverbandes. Dieser stößt sich dabei auf die Auffassung, daß der § 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1925 und damit auch die Sonderverordnung vom 9. Februar 1927 nur eine Ueberschreitung der Arbeitszeit gemäß § 1 Abs. 1 verbot, die auf Grund tariflicher Vereinbarungen oder beförderlicher Zulassung eingeführt ist. Alle kraft Gesetzes zugelassenen Ausnahmen zur Ueberschreitung, also die Ausnahmen gemäß §§ 2, 3, 4, 10 und § 11 Abs. 3 der Arb. Z. V. vom 21. Dezember 1925, ferner die Sonntagsarbeit überhaupt und die 16stündige Wechselzeit gemäß Artikel 4 der Verordnung vom 23. November 1918 bleiben von dem § 7 und der Sonderverordnung unberührt, können also zur Anwendung kommen.

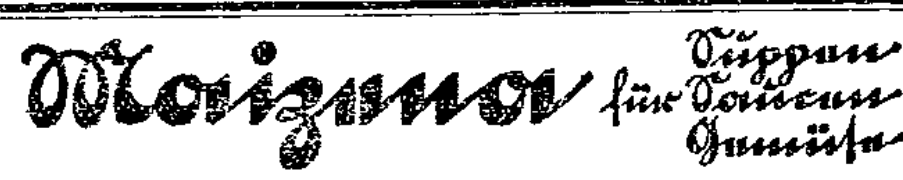
Diese Auffassung ist nicht richtig. Der Reichsarbeitsminister hat in seinem Bescheid vom 3. Juli 1924 (Reichsarbeitsblatt 1924 Nr. 14, Seite 279) ganz eindeutig gesagt, daß Ausnahmen für die in § 7 genannten oder noch zu benennenden Gewerbebezüge oder Gruppen von Arbeitern zur Ueberschreitung der in § 1 festgesetzten Arbeitszeit nur durch Tarifvertrag oder durch behördliche Zulassung, und eben nur auf diesem Wege und nur im Umfang des § 7 bzw. § 9 möglich und zulässig sind.

Hiermit wird einwandfrei bestätigt, daß der § 7 eine Schutzvorschrift ist, wie er es auch nach seinem ganzen Wortlaut sein soll. Eine Schutzvorschrift kann aber unmöglich dazu dienen, die unter Schutz gestellten Arbeitnehmer noch besonders zu belasten.

Sächsischer Chauffeurstreik

Bei den neuen Verhandlungen im Dresdener Kraftbroschürenführerstreik, die dieser Tage im sächsischen Arbeitsministerium stattfanden, erklärten sich beide Parteien bereit, die strittigen Punkte, Lohn, Urlaub und Krankenlohn einem Schiedsgericht mit drei Unparteiischen zu unterbreiten, das bindend entscheiden sollte.

Die Arbeitgeber lehnten alle Vorschläge der Unparteiischen



Das zweite Leben

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

So wanderten die Gedanken Magnus Jm Ebner, während er nach der durchwachten Nacht wieder vor seiner Maschine saß und mechanisch die Finger nach den Tasten springen ließ: Nun durfte er sicher sein, daß die Lucretia die Sache mit dem Paul überwand. Durfte er? Die erste Verzweiflung war gestillt. Aber wenn die Leiden des Muttertums für das Mädchen kamen, die Erkenntnis der Schande, der Spott der Leute? Er mußte sehen, daß er das arme Ding fortbrachte, irgendwohin, aus den Augen derer, die sie faunten. Er mußte ihr helfen.

Auf einmal griff er beim Schreiben, was ihm jetzt vorkam, daneben. Dann hielt er einen Augenblick inne und parierte auf die Handchrift, die vor ihm lag und die er vervielfältigen sollte. Er sah keinen einzigen Buchstaben. Er grübelte.

„Wie, wenn er — selber — Er dachte es nicht zu Ende. Es schien ihm so unheimlich, daß er es völlig verwarf. Majest, mit einem fast zornigen Flüstern tippte er weiter.“

Aber nun klang es im Geschlapper der Maschine, als ob sie zu ihm spräche: „Wie, wenn du selber? Wie, wenn du selber? Er dachte sich aus: Was fällt dir ein? Glaubst du, daß die Lucretia so etwas wolle? Du und das junge Ding? Was würden die Leute sagen? Die Schwester Elsie? Die — die Verta? Was hast du für unheimliche Gedanken, Magnus?“

Bis zum Abend, an dem die Lucretia zu ihm kommen wollte, hatte er einen Entschluß gefaßt: Er wollte dem Mädchen helfen, daß sie irgendwohin aufs Land zu rechtschaffen Leuten gehen, dort ihre Stunde abwarten und dann an einem neuen Orte Beschäftigung suchen sollte. Er wollte für alles aufkommen. Sie sollte keine Sorgen haben.

Am Abend war er noch nicht lange heimgekehrt, als die Lucretia blank ankniff. Sie war noch viel erregter, als am Vortage. „Ich habe die Nacht gefaßt und den Tag gearbeitet“, erzählte sie, „aber wie, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich bin wie in einem Taumel. Wenn Sie nicht wären, lebte ich nicht mehr.“

Sie zitterte am ganzen Leibe. Er hielt sie fest, und sie nahmen beide an jeinem zottelhaften Tisch, über den eine alte Decke gebreitet war, Platz. Wieder sprach er ihr zu und leckte ihr seinen Platz auseinander. „Was nützt das alles?“ fragte sie. „Ohne den Paul gilt mir das Leben nichts. Was soll mich das noch kümmern?“

Er begann wieder da, wo er am Vorabend aufgehört hatte. Er tröstete sie wie ein Vater sein verlorenes Kind, sprach ihr von

dem kleinen Gute, das er kaufen wollte, malte ihr alles aus, und wie sie, wenn erst ihre schwere Zeit vorüber sei, ihm noch die Haushaltung führen könnte.

Sie hörte scheinbar nicht, was er sprach. In sich zusammengeknipst sah sie da und ließ manchmal ein paar Worte heraus. „Es ist vorbei mit mir. — Jetzt — habe ich Angst vor mir selber. Ich werde schlecht sein. Ich —“

Er nahm ihre runde braune Hand und rüdte ihr ein wenig näher.

„Fühlst Du nicht, daß ich es gut mit Dir meine und Dir helfen möchte?“ fragte er.

„Wie werden die Menschen mit den Jüngern auf mich zeigen und kein gutes Haar an mir lassen!“ jammerte sie, ohne auf seine Frage zu achten.

„Ich bestimme das Mitleid, und eine neue, unbekannte Empfindung von Zärtlichkeit ergriff ihn, während er ihre Hand in der seinen hielt. Auf einmal war der Gedanke, der ihn am Morgen so jah überfallen hatte, wieder da. Er benahm ihm den Kisa. Er sprach ihm als Wort auf die Lippen: „Ich weiß einen Ausweg, daß Du nicht in Schande fällst. Laß mich — Du brauchst einen Vater für Dein Kind. Willst Du —“

Sie verstand ihn, trotzdem er ganz betört und hilflos war. Seine wäre ihre Leichtigkeit erwacht und hätte sie laut aufgewacht. Aber sie sah, wie er sich, wie er meinte. Sie erkannte seine Güte. Wieder sagte sie mit beiden Händen nach seiner Rechten, streichelte sie verloren und sagte: „Sie guter, guter Mensch!“

Das entzündete seinen Eifer. Er sprach zu ihr: „Vielleicht gelingt es mir, Dich den Paul vergessen zu machen. Du schickst es gut haben. Du wirst einsehen lernen, daß er nicht gegen Dich war, wie er hätte sein sollen, daß er vielleicht Deiner großen Liebe nicht wert war.“

Unter diesen Worten war er zu ihr gegangen und hatte die Arme um sie gelegt.

Sie aber war so verloren, daß sie unwillkürlich dem Schutze sich hingab, der sich ihr aufbot. Und dann antwortete ihre Natur, die etwas von der Schwermelancholie der Kabe hatte, auf seine Zärtlichkeit. Es gefiel ihr selbst im Augenblick ihrer Verzweiflung, daß da wieder einer ihr schöntat.

„Was — denken Sie?“ jammerte sie.

In ihren zu ihm erhobenen Augen funkelte etwas, was ihm die Klarheit der Gedanken nahm. Er sprach hastiger: „Was kümmern uns die Menschen! Ich will Dich so halten, daß niemand Dir mehr etwas antun kann, und auch gegen Dich selber will ich Dir helfen. Warte nur, Du sollst eine brave, gute Frau werden.“

Er begeisterte sich an seinen eignen Worten. Er glaubte alles, was er sprach. Und irgend etwas Neues, nie Dagewesenes zwang ihn, so zu sprechen.

Sie sagte nicht nein, nicht ja. Eine Weile beugte sie sich von ihm hinweg und staunte ins Leere.

„Mögllich hätte sie ihn auf die Wangen. Dann sprang sie auf und schaute zum Fenster hinaus. Und dann drehte sie sich wieder um und sah abermals ganz selbstverloren in die Stube.“

Er war über und über erötet, als ihre Lippen ihn berührt hatten. Dann besiel ihn Angst, sie möchte am Ende aus Dankbarkeit einen vorläufigen Entschluß fassen.

„Du sollst mir jetzt nicht antworten“, sagte er schwer atmend. „Du mußt Dir alles recht überlegen.“

Das war ihr willkommen; denn je mehr ihre anfängliche Ueberforderung sich legte, um so mehr Gedanken triegen ihr auf.

Die Unterredung endete in einer seltsamen Stimmung. Beide fühlten sich unfrei.

Aber als Lucretia sich entfernte, ergriß sie doch noch einmal mit beiden Händen Magnus' Rechte. „Ich habe wieder mehr Mut“, sagte sie.

Die kleine, schlunne und halslose Lucretia blank lämpfte dann einige Wochen lang mit sich selber. Sie kam in dieser Zeit zur völligen Erkenntnis des Bruchs zwischen dem Mechaniker und ihr. Kenner hatte ihr Geld geschickt und sie es ihm ohne ein Wort zurückgeschickt. Sie meinte noch um ihn, aber der Groll gegen ihn trieb sie mehr und mehr ihre Tränen. Sie vermißte die vielen Laffen und Geden, die ihr nachdrücken, so gut es ging, ließ ein paar von ihnen mit einer heftigen Zurückweisung abfahren und blieb in ihren Freitunden auf ihrer Stube. Auch Magnus Jm Ebner suchte sie selten auf. Er ließ sie gewähren, ließ ihr Zeit.

Bald überfielen sie indessen kleine Leiden ihrer Mutterlichkeit und drückten ihren Mut nieder. Sie dachte zum erstenmal ernstlich über sich selbst und alles, was ihr bevorstand, nach. Immer einsamer und hilfloser kam sie sich vor; und in denselben Maße wuchsen ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit gegen Jm Ebner. Der Gedanke, seine Frau zu werden, erdichtete ihr eines Tages nicht mehr so befreundlich. Sie begann sich ihm auszumalen, und es befiel sie eine Art Freude an seiner Verwirklichung, die sich nach und nach in gute Vorsätze, ein neues Leben zu beginnen, verwandelte. Das war wiederum etwas so Neues, daß es ihre Seele entflammte.

So kam es, daß sie Ende aller Ende zu Magnus Jm Ebner ging und mit der Scheu des Mädchens, das dem Manne sich gibt, aber mit einer gerührten Innigkeit ihn hat, sein Wort wirklich an ihr zu erfüllen.

Magnus war inzwischen seiner Arbeit nachgegangen. In ihm hatte keinerlei Unruhe des Wartens Platz gegriffen. So wenig Hoffnung und so wenig Ehrgeiz besaß er.

(Fortsetzung folgt.)

und Arbeitervertreter ab; sie schlugen als Garantelohn vor: für sofort 42,60 Mark (wie im Schiedspruch), für die Zeit vom 1. August 48,50 Mark und vom 1. Dezember 45 Mark. Diese Neuregelung soll bis zum 31. August 1928 laufen.

Der Vorschlag stellt eine glatte Verhöhnung der Arbeitervertreter dar; diese erklärten deshalb, sich an den Verhandlungen nicht länger beteiligen zu können. Die Starrköpfigkeit der Arbeitgeber hat also die Verhandlungen wieder zum Scheitern gebracht. In einer Versammlung der im Deutschen Verkehrsband organisierten Kraftdroschkenfürher, in der die Haltung der Verhandlungsführer einstimmig gebilligt wurde, kam in sehr scharfer Form die Entrüstung über das Verhalten der Arbeitgeber zum Ausdruck.

Kampf gegen den Wollkonzern

Zwischen den Belegschaften und der Leitung des Norddeutschen Wollkonzerns bestand schon seit Jahren ein scharfer Gegensatz. Er hat jetzt zum offenen Kampfe geführt.

Nach der Stabilisierung ging die Konzernleitung in fast allen Betrieben gegenüber der Arbeiterschaft herausfordernd und selbstherrlich vor. Prämiensysteme wurden eingeführt, über die man der Belegschaft keinen Aufschluss gab. Ueber die gesetzlichen Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes und über die Tarifverträge setzte man sich mit nichtigenden Erklärungen hinweg.

Obwohl die Betriebe Mitglieder von Arbeitgeberverbänden waren und blieben, erklärte man kurz und bündig, daß die Betriebe aus der Tarifhoheit auscheiden. Verfahren vor den gesetzlichen Schlichtungsinstanzen wurden sabotiert, gefällte Schiedssprüche wurden nicht anerkannt und selbst rechtsverbindlich erklärte Schiedssprüche brachte man nicht zur Durchführung. Die Arbeiterschaft mußte eine Reihe von Prozessen führen, um die ihr zustehenden fälligen Rechte zu bekommen.

All das mußte ganz natürlich im Laufe der Zeit die Empörung der in den Konzernbetrieben beschäftigten Arbeiter ungeheuer steigern. Was lange vorauszu sehen war, ist jetzt eingetreten: Die drei großen Betriebe in Hamburg, die Betriebe in Langensalza, Eisenach, Leipzig und der Hauptbetrieb in Delmenhorst haben die Arbeit eingestellt. Der Rest der Betriebe wird in den kommenden Tagen ebenfalls die Arbeit einstellen.

So wird die Volkswirtschaft durch einige kurzfristige Führer des Konzerns, deren ganzes Sinnen und Trachten in den letzten Jahren der offene Tarifkampf war, geschädigt. Schon heute macht sich im Gera-Greizler Bezirk ein Mangel an Garnen stark bemerkbar. In verschiedenen Webereien wurde bereits angefangen, daß die Arbeitszeit auf fünf Tage verkürzt werden muß, wenn die Differenzen im Norddeutschen Wollkonzern weiter andauern.

Dänische Bauarbeiter. Die angekündigte Erweiterung der Ausdehnung der Probingsmauer auf das gesamte dänische Baugewerbe ist von der Arbeitgebervereinsung nicht wahr gemacht worden. Allem Anschein nach erfolgte der Rückzug unter dem Druck der Regierung, die argwöhnisch einen größeren Arbeitslosenstand vermeiden wissen will. Der Gewerkschaftsbund hat nunmehr seinerseits beschlossen, die angekündigten Sympathiestreiks nicht in Kraft treten zu lassen. Der Konflikt im Baugewerbe der Provinz geht weiter. — Kopenhagen wird von einem Streik der Zigaretten-Chauffeure bedroht, wenn es nicht gelingt, mit den Arbeitgebern eine Tarifvereinbarung zu vereinbaren.

Landarbeiter Ostlands. Der Niederländische Landarbeiterverband trat dieser Tage in Groningen zu seiner Generalversammlung zusammen, an der auch Reichstagsabgeordneter Schmidt von der Landarbeiter-Internationale und Schmans von Deutschen Landarbeiterverband sowie Stenius vom Niederländischen Gewerkschaftsbund teilnahmen. Der Verband hat in den letzten 2 Jahren 5000 neue Mitglieder gewonnen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Aus den Gerichtssälen

Bei seinen Leuten

Der Schloffer Erich Lehmann aus Magdeburg ist ein „barockmer“ Einbrecher. Das heißt, er bricht nur bei Leuten ein, bei denen auch wirklich etwas zu holen ist. Ermittelt wurde er von zwei Magdeburger Kriminalbeamten, die ihm den Einbruchsverdacht bei einem Magdeburger Diplomingenieur, über den wir seinerzeit berichteten, auf den Kopf zusagten. Erich Lehmann war demnach, er jagte, daß sie den Richtigen gefasst hätten. Um dieselbe Zeit wurde damals unter denselben Umständen auch bei einem Magdeburger Landgerichtsdirektor eingebrochen. Zu dem hätten die Beamten von dem Gefassten auch das Geständnis geholt, daß er auch diesen Einbruch verübt habe. Erich Lehmann dachte aber nicht daran, sondern stritt und streitet auch noch in der Verhandlung des erweiterten Schöffengerichts, in der er sich jetzt zu verantworten hat.

Bei dem Diplomingenieur konnte er zwei wertvolle Brillantringe und ein nicht billiges Brillantuhrengehäuse erbeuten. Mit dem Erfolg war der Angeklagte durchaus zufrieden. Die Brillanten hatten unter Umständen mehrere hundert Mark Wert. Der Ingenieur „besahnte“ er abends zwischen 6 und 7 Uhr. Er hatte aber noch nach zwei weitere Diebstähle eingestanden, zu deren Ausführung er sogar die Vormittagsstunden benutzte. Das eine Mal erbeutete er Wäsche, das andre Mal haß er zwei Damenschmiele, die sich in der Wohnkammer über Bügel hängen und die der Angeklagte von der Straße aus erbeutet hatte. Trotz der frühen Vormittagsstunden schwang er sich auf das Fenster und kletterte in die Wohnung ein. Er verpackte die Ringe sorgfältig und verließ dann die Wohnung auf demselben Wege wieder. Sein Versteck hatte er ausgemacht, sein Versteck kümmerte sich um den Menschen, der da mit einem Paket unter dem Arm aus irgendeinem Fenster sprang.

Die Leute auf der Straße haben andere Sorgen, meine der Angeklagte in der Verhandlung. Er hat recht. Deshalb legte er sich der Beschuldigung vor allem auf Parierre-Bekehrungsstücke, weil das nach seiner Ansicht am wenigsten Aufsehen erregt. Man

springt einfach aus dem Parierfenster heraus und geht ruhig die Straße weiter! Die Straßenspassanten gucken wohl etwas verdutzt, halten einen für nicht ganz normal, lassen unsereinen aber — eben wegen unser ruhigen Aussehens — ruhig weitergehen! Der Angeklagte — den man schon in die Kategorie der Berufsverbrecher einreihen kann — hat eine einfache Diebstahlsphilosophie. Nur nicht alles vorher bis ins kleinste überlegen, sondern handeln: Friß was du kannst!

Es hätte sicher noch eine Weile gedauert, ehe die Magdeburger Polizei „Herrn“ Lehmann gefasst hätte, wenn nicht der Angeklagte einer Frau gegenüber etwas „ungalant“ gewesen wäre. Dieser Frau hatte er den einen gestohlenen Mantel verkauft, aber nicht sofort Geld bekommen. Als er sich deshalb das Geld einfach selbst nahm — also selbst bei der Fehlerin noch stahl —, wurde er von der Frau angezeigt, festgenommen und unschuldig gemacht. Selbstverständlich ist die Frau wegen Fehlerin nicht auf der Anklagebank. Auf der Anklagebank lag aber auch noch der Kellner Emil Solenz, der dem Angeklagten Lehmann beim Abgang der gestohlenen Brillanten behilflich gewesen sein soll. Solenz macht sich die durchaus ernste Geschichte ziemlich leicht. Er meint, er hätte mit dem Angeklagten ein Lokal nur aufgesucht, um zu tun, als wolle er die Brillanten mit verkaufen. In Wirklichkeit hätte er schnell einen Polizeibeamten holen wollen, der Lehmann festnehmen sollte.

Der Vorsitzende meint, der Angeklagte Solenz hätte sich seine Verteidigungsrede etwas ungeschickt zurechtgemacht. Er könne ihm nicht glauben. Das war wirklich nicht nett von dem Vorsitzenden. Der Staatsanwalt war natürlich auch anderer Ansicht. Das Gericht teilte die Ansicht des Staatsanwalts und auch des Vorsitzenden über Solenz und verurteilte ihn wegen Fehlerin zu der harten Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Erich Lehmann, der Parierre-Einbrecher, erhielt für seine dreizehn Geschichten, anständigen Leute bei hellstem Tage zu bestehlen, drei Jahre Gefängnis. Die Frau, die den Angeklagten erst in die Hände der Kriminalpolizei getrieben hat, erhielt vier Monate, eine andre Frau, die gleichfalls einen Mantel kaufte, erhielt sieben Monate Gefängnis.

Polizei und Publikum

Zunächst die Widerstandsgeschichte von Pechau. Auf der Anklagebank zwei junge Bauernjöhne, Mitglieder des Pechauer Reitervereins, die sich an einem Landjäger vergriffen haben sollen. Der Landjäger erscheint als Hauptbelastungszeuge. Während eines Reiterbergnutens in Pechau kam es abends — nach dem der Alkohol seine Wirkung getan hatte — zu einem Konflikt zwischen einigen jungen Leuten des Reitervereins und dem diensttuenden Landjäger, der von den Angeklagten gefragt wurde, ob er seine Uhr verjoffen hätte? Die Frage war wirklich ungeschicklich, und hätten wir nicht eine Republik, verflucht noch einmal, würden sich die Karrierjöhne in die Nase stecken haben! So passierte es aber, daß der Landjäger nicht ordnungsgemäß die jungen Leute nach ihren Personalien fragte, sondern die Angeklagten sofort tätlich angriff. Natürlich setzten sich die jungen Leute — die im übrigen in der Uebermacht waren — zur Wehr und die schöne Feilerie zwischen hoher Obrigkeit und Derpublikum war im Gange. Der Gummihüpfel dort dann schließlich auch noch eine verbleibende Rolle gespielt haben.

Die nächtliche Dorfpolizei führte zu einer Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg. Es wurde des langen gesprochen und erklärt. Die Angeklagten jagten heftig, der Landjäger zu, und die Zeugen einigten sich und brüllten sämtlich hotteich. Jedenfalls wurde die Geschichte durch die Kernehmung der Zeugen und der Angeklagten derart unklar, daß sich das Gericht überhaupt kein Urteil bilden konnte und die Angeklagten einfach freisprach. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß sich die Angeklagten sicher nicht korrekt benommen haben, aber die Rolle, die der Landjäger gespielt habe, sei auch nicht geklärt. So sei dann nur ein Freispruch möglich gewesen. Der Landjäger war über das Urteil wenig erfreut. Die Angeklagten schmunzelten über das ganze Geschäft.

Gleich die nächste Verhandlung vor demselben Gericht drehte sich um dasselbe Delikt. Schauplatz: Stadt Magdeburg, ein Haus des Kapuzenruge. In dem Hause suchte die Polizei einen ansehnlichen Fürtorgezögling. Der Wohnungsinhaber war wegen Verberbergung eines entlaufenen Fürtorgezögling schon einmal bestraft worden, so daß natürlich das Mißtrauen der Polizei zunächst berechtigt erscheint. Der Wohnungsinhaber war aber nicht da, sondern nur dessen beide Töchter und dessen Sohn, ein junger Reichswehrsoldat.

Die Beamten erklärten, warum sie kämen. Die ältere Tochter sagte, daß sie vom Vater den Auftrag hätte, niemand in die Wohnung zu lassen. Sie erklärte aber weiter, daß in ihrer Wohnung kein Fürtorgezögling sich aufhalte. Das braucht die Polizei nun schließlich nicht zu glauben. Sie forderte Einlaß. Die Tochter behauptete das, doch ehe sie sich verjoff, wurde sie bei-seitegeschoben, und schon ging das Gesuch in der fremden Wohnung los. Sogar im Raumdenklasten wurde der entlaufene Fürtorgezögling gesucht. Als die Geschichte zu bunt wurde, meldete sich der Reichswehrsoldat und jagte den Beamten, daß in der Wohnung sich wirklich kein entlaufener Fürtorgezögling aufhalte.

Die Polizisten kimmerten sich aber darum gar nicht, sondern suchten weiter. Und wie sie suchten! Nur die Sparlatze der kleinen Tochter der Wohnungsinhaberin durchstöberten sie nicht. So viel Rechenmatik schienen die Polizisten gelernt zu haben, um nicht den Verdacht zu hegen, daß sich das corpus delicti etwa in einer Sparbüchse verbergen läßt.

Der Reichswehrsoldat und die Schutzpolizisten kamen noch einmal ins Gespräch. Aber, o weh! Die „Grünen“ waren selbstherrliche Männer, die sich absolut keine Beleidigung erlauben ließen und auch keinen Widerspruch ertragen konnten. Als schließlich trotzdem der Reichswehrsoldat bescheiden einzuwerfen sich erlaubte, daß die Art der Sucherei nach seiner kriminalistischen Beurteilung unflau sei, ging das Donnerwetter los. Das traf die beiden

Schwestern auf den Plan. Und selbstverständlich gab es nun die üblichen Beamtenbeleidigungen, Widerstand gegen die Staatsgewalt und auch Gefangenensbefreiung.

Vor dem Gericht kommen allerhand wenig erbauliche Geschichten zur Sprache. So wurde berichtet — die Polizisten gaben das auch zu —, daß der Reichswehrsoldat nur mit einer Hoze bekleidet und barfuß, an einer Kette gefesselt, zur Wache geschleppt wurde, nur weil er Widerspruch gemacht hatte. Auf der Wache will der Soldat auch noch geschlagen worden sein. Die Zeugenvernehmung gestaltete sich für die Polizisten weiß Gott nicht günstig.

Die Angeklagten, die beiden Schwestern und der Reichswehrsoldat wurden mößi zu einer Geldstrafe von je 50 Mark verurteilt. Aber trotz dieses Urteils tragen auch die Polizisten einen nicht geringen Teil Schuld an diesen Vorfällen. Solche Ungeschicklichkeit, wie sie diese beiden Polizisten gezeigt haben, kommt glücklicherweise selten vor. Der Dienst der Polizei darf nicht etwa darauf eingestellt sein, Zwischenfälle mit dem Publikum herauszufordern zu wollen. In diesem Falle sah das Verhalten der „Grünen“ verdammt danach aus. Man wollte seinen Machtestandpunkt mit Gewalt durchdrücken. Sonst hätte man wohl den Reichswehrsoldaten nicht wie einen Verbrecher an der Kette über die Straße gezerrt.

Mundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 27. April, 16.30 (4.30): Nachmittags für die Jugend. Nebenunterschiede und Rechenaufgaben. Mittw. Leipz. Funkw. 18.05 (6.05): Morsekurs. 18.20 (6.20): Bericht des Landesamts für Arbeitsvermittlung. 19 (7): Verzl. Bezirksverein Dresden: Fuß- und Schulpflege. 19.30 (7.30): Dr. Zimmermann: Die Eisenbahn in der Dichtung. 20.15 (8.15): Lednit und Poelke: Fußball und Eisenbahn. Mittw. Dr. Zimmermann (Rez.), Carl Zimmermann (Rez.). Vom Fußball: Jean Paul: Aus der Luftschiffers Gianozas Seebach (1801). — J. Kerner: Unter dem Himmel (1845). — Gottfr. Keller: An Julius Kerner (1845). — Zwischenmüll. — Aus der Frühzeit der Eisenbahn: Jakob Schner: Zur Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth (7. Dez. 1835). — Ankl. Grün: Die Woeke des Dampfes (1836). — Nikolaus Lenau: An den Frühling 1838. — C. Fr. Scherenberg: Eisenbahn und immer wieder Eisenbahn (1843). — Zwischenmüll. — M. v. Weber: Eine Winternacht auf der Lokomotive (1865). — Zwischenmüll. — Eisenbahnrevue: S. Lingg: Die Römerstraße. — Gehart Hauptmann: Im Nachtzug. — Richard Dehmel: Drohende Aussicht. — Th. Böhmer: Aus der Eisenbahn. — Villencron: Der Blühsug. — Max Erb: Der Monteur. — Gerrit Engelke: Lokomotive. — Schlammüll. 22.15 (10.15): Funfbrett. Mittw. Ruth von der Dhe (Rez.), Otto Stödel (Rez.), Albrecht Linde (Gelang), Leipz. Funfbrett.

Berlin — Königswehlerhausen — Stettin

Mittwoch, 27. April, 1.30: Ueberr. des Glodenpiels von der Parochialkirche Berlin. 3.30: Annie Ribert: „Hausfrau im Nebenberuf.“ 4: W. Blöger: „Sehung und Vergung von Schiffen.“ 4.30: Die Funfbrettszeit erzählt: Das erste Weiden. — Im Armenhausgärtchen. — Prinzessin Birle. 5: Konzert. 6.30: Dr. Claus: „Die Bedeutung eines metallkundlichen Archivs für die deutschen Wirtschaft.“ (Die Arbeiten der Enquete-Komm.). 7.30: Dr. Bohl: „Probleme der deutschen Arbeitszeit-Gesetzgebung.“ 8: Dr. Kapstein: „Aljo sprach Zarathustra.“ (4. T.). 8.30: Geh. Kulttrat Heilbronn: „Rechtsfragen des Tages.“ 9: Konzert. Stolz: Komm, wilde Rose von Santa Fe, Nefsep. — Egan: Ich hab' heut Nacht vom Rhein geträumt und von der Lorelei. — Kronberger: Wir leben — wir leben. — Venes: In der Wals, Marielied (Willi Weis) (Tenor). — Waldteufel: Treuliebchen. — Wollitz: Mummy, für mich bist du die schönste Frau der Welt. — Seymann: Laß mich im Frühling nicht allein (Willi Weis). — Lehner: „Der Jaremisch.“ — Gade: Salouise, Tango zigane. — Branjan: Colette und der Mond. — Stranzig: In Wender weiß ich ein kleines Haus. — Lindemann: Willst — Willst wo willst du denn so schnell bloß hin? (Willi Weis). Kobrecht: Wie einst im Mai. 10.30: Tanzmusik.

Königswehlerhausen. Mittwoch, 27. April, 12: Prof. Dr. Amel und Oberl. Westermann: Einheitsjurisprudenz für Säugler, 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. 3.30: Prof. Dr. Amel und Oberl. Westermann: Einheitsjurisprudenz für Anfänger. 4: Dr. Christians: Die Gestaltung deutscher Dichtungen durch das gesprochene Wort. 4.30: Stud.Rat Friebe, Vektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 5: Prof. Dr. Krause: Der Bau und das Leben der Pflanzen. 5.30: Dr. Spitta: Arnold Mendelssohn zum 70. Geburtstag. Gesang: Fr. Werner-Jensen. 6: Gewerbeoberl. Maner: Technischer Lehrgang für Badarbeiter, Gläser- und Raumrechnung. 6.30: Stud.Rat Friebe, Vektor Mann: Englisch für Anfänger. 6.55: Min.Rat Quastowitz: Organisation und gegenwärtige Lage des landw. Kreditwesens. 7.20: Dr. Krammer: Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformations: die Anfänge des modernen Staates.

Hannover — Gannover — Bremen

Mittwoch, 27. April, 12.30: Hannover (alle Noragender): Konzert. 2.05: Bremen (alle Noragender): Konzert. 4.15: nur Hannover: „Frik Reuter.“ Mittw.: Paul Sagentam (Rez.) und S. Wank (Vieder zur Laute). 4.15: nur Bremen: Kammerorchester. Hener: Paraphrase über Laßens Lied: Ich hatte einst ein schönes Vaterland. — Leuzhner: Paraphrase über Giordanis Lied: Caro mio ben. — Paraphrase über Bagners Walkers Preislied. — Babout: Paraphrase über ung. Nationallieder. 4.15: nur Kiel: Szenen aus „Frühlingsluft.“ Operette in drei Akten von Jos. Strauß. Hann: Tildi Kriebel: Hildebrandt: C. Hälbig. 4.30: nur Hamburg: Tanztee. Kapelle Greve jun. (Ab 5 für alle Noragender). 6: Hamburg. Kiel, Hannover: 6.15: Bremen: Ein Samstagsabend im Frühling. 6.50: Kiel (alle Noragender): Prof. Mensing: Claus Groth. Leben und Schaffen. 7.10: Hamburg (alle Noragender): Juristischer Briefkasten. 7.35: Hannover (für Hamburg und Hannover): Ueber Rechte und Pflichten der Vormünder und Pflieger. 7.35: nur Bremen: Tel. Fritz. Schwerdiner: Rundfunkkonzert. 7.35: nur Kiel: Prof. Glom: Die ehemalige Kieler Stadtdrüse und das alte Stabfisch. 8: Hamburg (alle Noragender): Kleinstadt-Romödien. „Der Wetter aus Bremen.“ Von Th. Körner. Berl.: Wächter Brief: A. Wändler; Gretchen, Tochter: Friebe Lind; Franz, junger Bauer: F. Krans. — Die Gehwörter. Von Goethe. Perf.: Wilhelm: F. Krans. — Fabrice: C. Wändler; Marianne: Hedwig Herder. — Der Nachwächter. Von Th. Körner. Berl.: Tobias Schmalz, Nachwächter: A. Wändler; Kössen, kein Ruhme: Ethel Scholz; Ernst Wächter, Karl Feilig, Studenten: F. Krans, S. Freundt. — Ankl.: für Hamburg, Bremen und Kiel: Konzert aus Hamburg; für Hannover aus Hannover.



Nichts geht verloren

alle hochwertigen Nährstoffe und Vitamine des Gerstenmalzes sind im Köstlicher Schwarzbier restlos enthalten. In riesigen kupfernen Kesseln des Sudhauses wird aus bestem Gerstenmalz unter Zusatz von Röstmalz, edlem Hopfen und dem eisenhaltigen Wasser der Elbe, norenquelle durch Kochen die „Blorwürze“ gewonnen. Aus dieser entsteht das altberühmte Kranken und Gesunden gleich zuträglichste

Köstlicher Schwarzbier

In haben durch alle Bierhandlungen und durch Filiale feinstliche Geschäfte. Generalvertreter Walter Raad. Telephon Nr. 9562.

Kleine Chronik

"Zustände" auf der mexikanischen Eisenbahn

Der Ueberfall auf den Eisenbahnzug bei Guadalupe, bei dem es weit über 150 Tote gegeben hat, beleuchtet wieder einmal blühlichartig die unsichere Situation in Mexiko. In dem Buche von George Guah Banning "Im Panzer mexikanischer Gewässer" (Brochhaus Leipzig), finden wir eine interessante Stelle, die ein allgemeines Bild der mexikanischen Eisenbahn gibt. Da diese Schilderung jetzt besonders aktuell ist, drucken wir sie mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brochhaus ab. D. Red.

Auf der mexikanischen Eisenbahn wird nichts ernst genommen, nicht einmal der Fahrplan. Eigentlich sollten wir um 12 Uhr aus Mexicali abfahren; aber der Zugführer hatte eben erst angefangen zu frühstücken. Die Reisenden waren allem Anschein nach ähnlich beschäftigt, denn als wir einsteigen, waren wir in der 1. Klasse ganz allein. Eine halbe Stunde später piff der Lokomotivführer. Nach etwa zehn Minuten fuhr ein Wagen vor, den wir anfänglich für einen Gepäckwagen hielten. Außer zwei Männern auf dem Aufschub sah man nur Bündel, Körbe und Kisten. Aber das Gepäck regte sich; es bekam Beine und wandelte. Zuletzt erhob sich ein Herr in engen Hosen und kurzer Jacke dem Gefährt. Außer einem Spazierstock trug er keine Last. Er strich seinen Schnurrbart und klopfte auf jede Tasche, während Gepäckträger seinen Angehörigen die Bündel und Koffer abnahmen. Dann führte er den großen Annarich zum Zug. Alle paar Meter blieb man stehen, um irgend etwas zu kaufen.

Nach bevor sie den Bahnsteig erreichten, hatten sie alles gekauft, was sich denken läßt: stark gewürzte Speisen, die in Tortillas eingewickelt waren, Rutenpasteten, Süßzeug, Obst von allen Sorten, die es in Mexiko gibt, und eine Traube winziger roter und blauer Ballone. Dieser verlockende Leckerbissen war mexikanischer Kaugummi. Man steckt eine der bunten Kugeln zwischen die Zähne, erfreut sich an einer kleinen Explosion und laßt dann eine Stunde oder eine Woche lang, je nach Reizung. Dieser Kaugummi verliert niemals den Wohlgeschmack. Er hat keinen zu verlieren.

Die Familie stürmte unsern Wagen, als gälte es, jeden Gebierzoll zu besetzen. Zwei kleine Mädchen rannten an ein Ende, zwei kleine Hüben ans andre; der Vater wählte Mitte rechts, die Mutter Mitte links. Der verbleibende Raum füllte sich mit Handkörbchen, Bündeln, Beuteln, Deckenrollen, Mänteln und Schirmen. Inzwischen hatten sich noch fünf andre Familien eingefunden. Körbe, Taschen und Säuglinge lagen so bunt durcheinander, daß ich mir wegen des Auseinanderfallens Sorge machte. Ein fürchterliches Gemengel und Gewürge entstand draußen wie drinnen. Den Zug entlang triebelte ein ebenso stimmungsvoller wie stimmungsbegieriger Ameisenhaufen. Die Lokomotive fuhr fort zu pfeifen. Der Schaffner forderte Nachzügler auf, sich zu beeilen. Dann durchdrachte ein Erdstoß den Zug. Für den Augenblick erstarrte alles zu Schneiballen. Jeder griff nach dem zunächst gelegenen Stützpunkt; eine Glöde binnelte, und die Wellblechwände des Wagnisses bewegten sich achteraus.

Wenn man bedenkt, daß die Eisenbahnschienen aus echtem Mahagoni bestehen, so überkommt einen wohl das Gefühl unsagbarer Leppigkeit. Nicht so, wenn man die nähere Umgebung muftert. Die aus den Reichthümern amerikanischer Lagerhäuser zusammengesezten Wagen sind an der eisernen Plattform formenlos, an der hängenden Petroleumlampe an der schwingenden Kofelme und an den gestochenen Säulen.

Obgleich uns eine Reihe von dreißig Stunden bevorstand, waren nirgends Schlafgelegenheiten zu entdecken. Auch der Speisewagen fehlte, oder, besser gesagt, der ganze Zug war ein einziger Speisewagen. Essen bildete die Hauptunterhaltung. Wahrscheinlich hatten die meisten Fahrgäste vor der Abreise gefrühstückt; aber sie begannen sogleich wieder zu futtern. Selbstverständlich bedurfte man irgendeines Getränks. Im Zuge konnte man süßliche Brausekimonade und Bier von wandelnden Verkäufern erhalten. Aber das genügte nicht. Weiter oben, auf der Sochfläche, gab es Pulque, eine freudige Bräue aus gegohrenem Agavenjaft. Große Kürbissflaschen davon wurden auf allen Stationen zu den Fenstern herangezogen; ein Glas, das sich immer wieder füllte, ging von Mund zu Mund.

Der Duft des Tabakrauchs mischte sich mit dem der Apfelfinen, Papier, Obstschalen, leere Schachteln, Mätschen, Asche, Zigarettenstümpfe schmückten den Fußboden. Säuglinge winkelten Kinder schrien, Weiber gackerten, Männer lachten. Wie würden sich doch die "Leute" darüber freuen. Nichts ist zwangloser und gemeinbürgerlicher als das Reisen mit der mexikanischen Eisenbahn. Fremde gibt es nicht. Jeder plaudert mit jedermann; man tauscht Blumensträuße und Knopflochblumen aus; man teilt das Essen und vertauscht die Säuglinge. Gäbe es nicht eine zweite Klasse für die Reons, die allgemeine Verbrüderung wäre fertig.

Schweres Bootsunglück bei Potsdam.

Am Montag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Havel hinter der Eisenbahnbrücke nach dem Tornow zu ein sehr schweres Bootsunglück. Beim Ueberfahren von 17 Arbeitern von der Rüsselshöhe nach der Oberplanitz kenterte das Boot infolge des Sturmes etwa in der Mitte des an dieser Stelle ungefähr 120 Meter breiten Flusses. Alle Insassen fielen ins Wasser. In der Nähe befindliche Leute eilten mit Stähnen herbei. 16 Personen konnten gerettet werden. Zum Teil hatten sie schon die Besinnung verloren, doch waren Wiederbelebungsversuche von der sofort herbeigerufenen Feuerwehre erfolgreich. Ein Todesopfer ist zu beklagen. Der 66 Jahre alte Arbeiter Fritz Schirck aus der Polizeistraße in Potsdam bekam durch das kalte Wasser einen Herzschlag.

Ein Amtsrat stiehlt silberne Löffel.

Potsdam hat abermals einen gesellschaftlichen Skandal, der in Beamtenkreisen spielt. Ein Obergerichtsvollzieher veranstaletete vor einiger Zeit in Potsdam die Nuktion eines Nachlasses, unter dem sich besonders wertvolle und kostbare Tafelsilber befand. Unter den zahlreichen Besuchern war auch der Amtsrat Kühne von der Oberrechnungskammer, dessen ganzes Interesse sich auf silberne Löffel konzentrierte. Im Laufe der Versteigerung war es ihm gelungen, 14 dieser Löffel an sich zu nehmen und unter aufgeschapelter Wäsche verschwinden zu lassen. Er war aber beobachtet worden, und als ihn der Gerichtsvollzieher zur Rede stellte und ihm den Diebstahl vorhielt, gestand er die Tat nach einigem Zögern ein. Eine Anzeige unterblieb zunächst, erst jetzt erhielt die Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem Vorgang. Der Herr Amtsrat entschuldigt sein Verhalten mit einem schweren Unfall im Jahre 1923, wobei er sich eine Schädelverletzung zugezogen hat. Er ist inzwischen seines Dienstes entzogen worden, außerdem wurde gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Fliegertodessturz im Harz.

Bei dem in Elrich von der Luftfahrt-G. m. b. H. Halberstadt veranstalteten Schauflietgen stürzte der Flugzeugführer Otto Duhme aus Halberstadt bei einem Vorführungsflug ab. In einer Höhe von etwa 150 Meter wurde die Maschine in einer Kurve von einer heftigen Windböe erfaßt und samt mit größter Wucht in den weiden Erdboden. Der Führer war sofort tot, die Maschine vollständig zertrümmert. Die Veranstaltung wurde abgebrochen.

Robert Steidl gestorben.

Der bekannte Berliner Humorist Robert Steidl, einer der beliebtesten deutschen Humoristen überhaupt, der den Typ des schmodrigen Berliners am besten vertrat, ist am Sonntag bescheiden in Hamburg einem Herzschlag erlegen. Steidl hat nach vor wenigen Tagen im Berliner Rundfunk gesprochen und trat

gegenwärtig im Hamburger "Alkazar" auf. Auch im Ausland hat Steidl große Erfolge errungen. Seine Glanzzeit erlebte er einst in Lindes Ausstattungsoptereiten des Berliner Apollo-Theaters. Seine eignen Compehistrungen "Hinterm Ofen sitzt 'ne Maus", "Schortzettel, ach kauf mir ein Automobil", "Wir verkaufen unser Oma ihr klein Häuschen" usw. sind in ganz Deutschland gesungen worden. Robert Steidl ist nur 61 Jahre alt geworden.

Zwei Berliner Mädchen verschwunden.

Nachdem bereits seit Wochen eine 16jährige Berlinerin spurlos verschwunden ist, wird jetzt die ebenfalls 16jährige Hildegard Funke vermisst. Sie war in einem Korsettgeschäft in der Leipziger Straße angestellt und hatte am 9. April den Auftrag erhalten, Ware nach dem Westen Berlins zu bringen. Von diesem Gang ist sie nicht mehr zurückgekehrt und es fehlt jede Spur von ihr. Eine Unterbringung kommt kaum in Frage.

Eine tragisch verlaufene Bahnfahrt auf der Donau.

Am Sonntag nachmittag unternahmen vier junge Leute von Eppingen nach dem romantisch gelegenen Städtchen Neuburg in Schwaben eine sportliche Bahnfahrt. Bei Donauwörth geriet infolge der Strömung der Bahn an einen Pfeiler der Donaubrücke und stürzte um. Von den vier Insassen, die im Alter von 21 bis 26 Jahren stehen, ertranken in der Donau die Brüder Hans und Ludwig Benker, die sich fest aneinander geklammert hatten und vom Strudel weggerissen wurden. Die zwei andern jungen Leute konnten gerettet werden.

"Ich werde durch Deinen Regenschirm schießen."

Auf tragische Weise ist am Montag nachmittag der 15 Jahre alte Lehrling Gerhard Hofmann aus der Pfalzburger Straße in Berlin ums Leben gekommen. Hofmann war im Besitz eines 6-Millimeter-Laschenschüßlings, den er auch auf einem Spaziergang in Begleitung einer jungen Dame bei sich trug. Unterwegs holte er die Waffe aus der Tasche und sagte zu dem Mädchen, als sie vor dem Grundstück Jansenstraße 35 vorbeiging: "Ich werde einmal durch Deinen neuen Regenschirm schießen!" In diesem Augenblick trachte ein Schuh und Hofmann sank, von der eignen Kugel getroffen, bewußtlos zu Boden. Man brachte den Verletzten nach einem Krankenhaus, wo die Aerzte aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnten. Die Kugel hatte die Hauptschlagader zum Herzen durchschlagen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Ein Munitionsdepot in die Luft geflogen.

In Baillou bei Gageburg hat sich infolge eines Feuers eine schwere Explosion in einem Munitionsdepot ereignet, in dem die auf den ehemaligen Schlachtfeldern gesammelten Granaten aufgestapelt wurden. Das Feuer ist in einer in der Nähe des Depots gelegenen Wohnbaracke entstanden. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehre gelang es nicht, das Liebergreifen des Feuers auf das Depot zu verhindern. Es fand eine fürchterliche Explosion statt, bei der sieben Arbeiter verletzt wurden, davon vier schwer.

Sturmschäden in Dänemark.

Der Frühjahrssturm, der in den letzten Tagen auch in Dänemark herrschte, trat besonders heftig auf der Insel Falster auf. Eine Windhose deckte dort Dächer ab, riß Schornsteine, alte Bäume, Telegraphenpfähle um und wolkenbruchartiger Regen und Hagelwetter bewirkten Ueberschwemmungen. Auch in andern Orten des Landes richtete der Sturm Schäden und Unglücksfälle an. Im Großen Belt mußten Dampfer, Segelschiffe und Motorsegler im Hafen Schutz vor den aufgeregten Wogen suchen.

Familientragödie auf einsamer Insel.

Auf der an der Westküste Norwegens gelegenen Insel Smölen, die nur von einer Familie bewohnt ist, hat sich eine juchstbare Familientragödie abgespielt. In einem Anfall von Geisteskrankheit erwürgte die Frau ihren Jungen und schnitt dem 5jährigen Mädchen die Kehle durch. Daraufhin brachte sie sich selbst tödliche Verletzungen bei. Als der Mann nach Hause kam, war es für eine Rettung zu spät.

Grubenunglück in der Auvergne.

Eine Grubenkatastrophe in der Auvergne hat am Sonnabend zahlreiche Opfer gefordert. In den Kohlengruben von Champagnac in Crantac entstanden zwei Explosionen, die durch schlagende Wetter hervorgerufen wurden. Dabei wurden acht Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt. Schreckliche Szenen ereigneten sich bei der Bergung der Unglücklichen. Am Sonntag vormittag hat die offizielle Untersuchung begonnen. Sie wird von einem Direktor der Grubenverwaltung im Ministerium für öffentliche Arbeiten geleitet.

Bereinskalender

Magdeburger Sängerkor. Abt. Männer u. Frauen am Mittwoch, 27. April, abends 8 Uhr, im "Belvedere", Kättenwall, Belvedere für 1. Mal. Jugendfest, Lüneburger Straße 14/18. Mittwoch, 27. Eine exk. flüssige Operette "Donnerstag, 28. Ein merkwürdiges Wort". Freitag, 29. Eine unerwartete Kraft". Abends 8 Uhr

Briefkasten

Gefangenenverein Döckstedt: Vereinskalender in Nummer 92 kostet 1 Mark, bitten um Einsendung. St. Wangleben: Die neuen Bestimmungen über die Bildung von Wahlkreisen sind dem Briefkasten bereits in einem Artikel in Nummer 9 vom 11. April in der "Volksstimme" behandelt worden. Berichterstatter Schönebeck: Der Geschäftsbericht der Firma können wir nicht veröffentlichen, das würde zu weit führen. — W. B., Seedorf: Die Eintragung ist allerdings nicht einladend, aber das Kreisamtsamt wird behilflich sein. — Berichterstatter Staffort: Weshalb ist der Bericht über die Verammlung der freien Schulgesellschaft vom Freitag nicht früher eingeschickt worden?

Wasserstände

Ort	Stufe	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Stimburg	25. 4. + 1,04	0,07	Dübel	26. 4. + 1,64 (0,13) —
Brandenburg	+ 1,95	0,10	Wasser und Saale	26. 4. + 2,34 0,11 —
Melmit	+ 1,72	0,30	Gröblich	+ 2,42 — 0,20
Zeitmeritz	+ 2,29	0,26	Trotha Wp.	+ 2,75 — 0,18
Kubitz	+ 2,29	0,16	Bernburg Wp.	+ 2,16 — 0,06
Dresden	+ 3,42	0,18	Kalbe Oberpeg.	+ 2,66 — 0,22
Torgau	+ 3,01	0,04	Gröblich	+ 2,78 — 0,18
Wittenberg	+ 3,41	0,17		
Köthen	+ 4,21	0,20	Brandenburg	0,20
Wien	+ 3,60	0,28	Oberpegel	25. 4. + 2,23 — 0,03
Brandenburg	+ 4,57	0,10	Brandenburg	+ 1,80 — —
Zangermünde	+ 4,20	0,11	Unterpegel	+ 1,66 — —
Wittenbergs	+ 4,00	0,04	Wittenbergs	+ 1,30 — —
Wittenbergs	+ 4,00	0,04	Oberpegel	+ 1,30 — —
Wittenbergs	+ 4,00	0,04	Unterpegel	+ 1,30 — —
Wittenbergs	+ 4,00	0,04	Brandenburg	+ 4,22 0,04 —

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Im allgemeinen ruhiger, aber noch immer kühl, unbeständig und Niederschläge in Schauern.

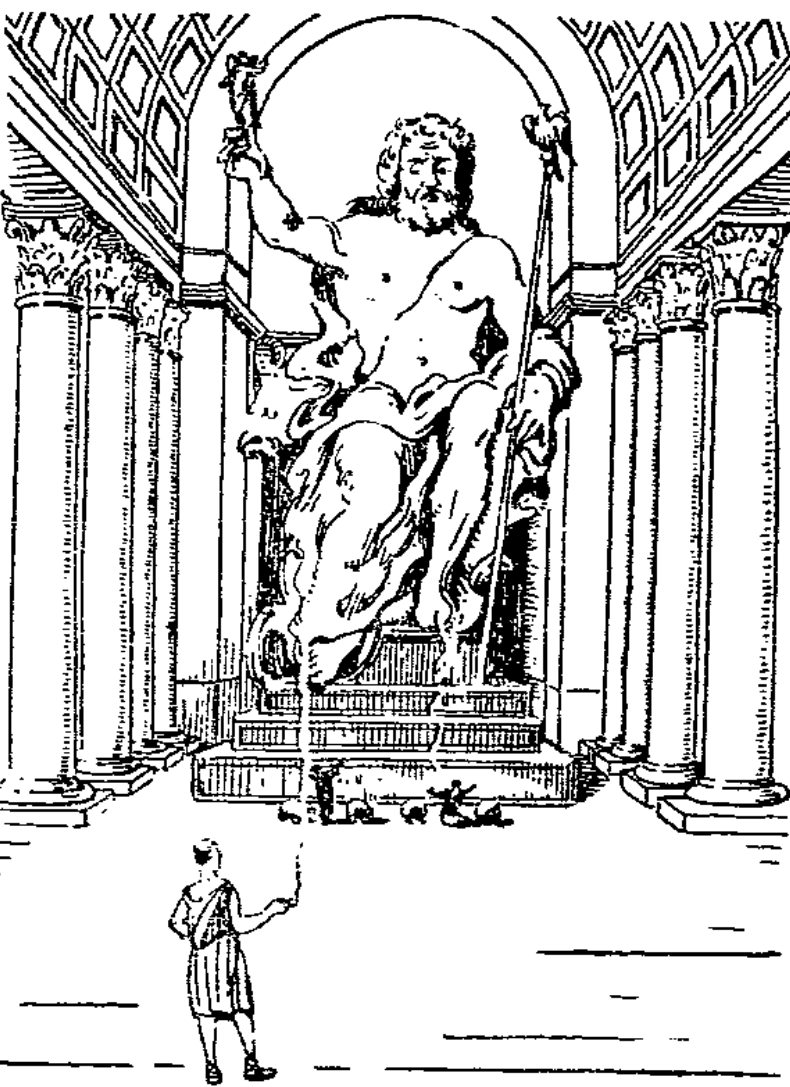
Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörsen vom 25. April
Der Preis für Weißzucker reinlich, Sad und Verbrauchssteuer beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verlobstelle Magdeburg und Umgebung von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 33,25, bei Lieferung per April 33,5, per Mai 33,25 und per Juli 33,50 Markt für gemahlene Weizen tendenz ruhig.
Berliner Produkten-Börse vom 25. April
Weizen, märk. 275,00—278,00. Roggen, märk. 264,00—268,00. Sommergerste 249,00—246,00. Wintergerste 194,00—207,00. Safer, märk. 217,00—225,00. Mais (ab Berlin) 181,00—185,00. Weizenmehl 100 Kilogramm 14,75—15,75. Roggenmehl (100 Kilogramm) 14,25—15,75. Weizenkleie 14,25—14,50. Roggenkleie 15,75—16,00. Vitoriaerbsen 42,00—50,00. Kleine Swetzererbsen 20,00—29,00. Futtererbsen 22,00—28,00. Gelbsen 20,00—22,00. Widen 21,00—24,00. Lupinen, blaue 14,00—14,50 gelbe 15,75—16,50. Serrabella, neue 10,50—12,00. Rapssamen 15,00—16,00. Leinöl 19,00—18,00. Trodenkörner 12,50—12,80. Sojabohnen 10,70—20,00. Kartoffelböden 22,00—22,00. Preise in Mark für 50 Kilogramm.

Das Beste ist gerade gut genug

für Ihr Kind. Wählen Sie deshalb **Kufete** und frische **Milch!**
Der gute Erfolg wird Ihnen Freude machen.

Der alte Papa Zeus



in Olympia, aus Gold und Elfenbein von Phidias geschaffen, dem bedeutendsten Bildhauer der alten Griechen, gehörte gleichfalls zu den sieben Weltwundern. Kamen nun die Priester, um ihm zu opfern, grollte er nicht selten. Wenn er das Räucherwerk schnupperte, mit dem sie ihn ehrten, gewitterte es in seinen Locken, und tief hingeh ihm die Brauen über die Augen.

Da drang plötzlich ein wahrhaft olympisches Aroma zu ihm empor, ein Götterduft verbreitete sich, Zeus spannte die Nüstern und himmlische Heiterkeit verklärte sein Antlitz. Frohbewegt und freundlich sah er auf den Athener hinunter, der ein entzückendes Rauchgekräusel zu ihm hinaufblies. Es war Alcibiades, der keck eine

Greiling-Juwel

zu sich angezündet hatte, um Zeus ein würdiges Brandopfer darzubringen, das dann auch höchste Begeisterung bei dem alten Herren auslöste. Beglückt, ob der Wirkung, tief Alcibiades aus: Gepriesen seien die sieben Weltwunder, aber das achte, Vater Zeus, ist Greiling-Juwel.

Unsere Schwarz-Weiß-4s und Auslese-5s

sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in dieser Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.

